

# DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2021/1

33. Jahrgang  
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE  
NATIONAL  
BIBLIOTHEK

# Das Beste aus einer Hand. Bleiben Sie im Bild – mit Zeutschel.

**Ihre Digitalisierungsaufgaben: ziemlich anspruchsvoll.**

**Ihre Vorlagen: ganz schön vielfältig.**

So komplex Ihre Anforderungen auch sind, so einfach ist die Lösung:  
Zeutschel Scansysteme.

Ob hochauflösender CMOS Zeilensensor oder Mittelformat-Flächensensor mit bis zu 150 MP – Zeutschel-Scanlösungen bieten Ihnen die qualitativ besten Ergebnisse – ohne Kompromisse.

**ScanStudio, OS HQ- und OS Q-Serie –  
alles von Zeutschel – alles aus einer Hand.**



**Z** ZEUTSCHEL  
WE DIGITIZE YOUR WORLD

# Inhalt

Frank Scholze	5	<b>EDITORIAL</b>
		<b>FORUM</b>
Barbara K. Fischer, Jürgen Kett, Sarah Hartmann, Mathias Manecke	6	Eine Stimme im Orchester der Öffnung der GND
Dr. Guido Bee, Helga Karg, Dr. Julijana Nadj-Guttandin	12	Der Einsatz des Digitalen Assistenten DA-3 in der Inhaltserschließung der Deutschen Nationalbibliothek
Elisabeth Mödden, Christa Schöning-Walter	20	Netzwerk maschinelle Verfahren in der Erschließung
Renate Behrens	24	RDA Toolkit Switchover
Sandra Baumgart, Dr. Frédéric Döhl, Ruprecht Langer, Dr. Peter Leinen, Susanne Oehlschläger	29	Europa und die Deutsche Nationalbibliothek
Martin Holtorf, Nathalie Küchler	36	»Ich finde es super. Ich finde es gut. Was soll ich sagen?«
Jürgen Bley, Johannes Strauß	42	Einführung des E-Aktensystems Albatros in der Deutschen Nationalbibliothek
Dr. Sylvia Asmus	45	Das besondere Stück – Ein CARE-Paket
Mandy Stittrich, Julia Rinck	47	Goldgeprägte Pracht
Benjamin Sasse	50	Eine europäische Buchbinderfamilie
		<b>ZEITPUNKTE</b>
Ruprecht Langer	54	Livestream-Konzert aus dem Deutschen Musikarchiv
Peter Kühne, Mandy Stittrich	56	Ausstellen in Zeiten von Corona
Dr. Jesko Bender	60	Künstler*innen im Exil
Annett Koschnick	62	Porträt der ehemaligen Generaldirektorin Elisabeth Niggemann enthüllt
Barbara Fischer	63	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
	66	Veranstaltungstipps
	67	Personelles
		<b>NOTIZEN</b>
	68	Wir sehen uns!
	69	Neue Veröffentlichungen
Dr. Natalie Kromm	70	Freunde der Bibliothek – Gesellschaft für das Buch e. V.

# GESELLSCHAFT FÜR DAS BUCH E. V.

Sie fühlen sich der Deutschen Nationalbibliothek verbunden?

Sie möchten die Deutsche Nationalbibliothek als ein Zentrum der Wissenschaft und Kultur fördern?

Sie befinden sich gerne in anregender Gesellschaft und treffen an Kultur interessierte Menschen?

Sie möchten exklusive Führungen durch die Deutsche Nationalbibliothek und deren Ausstellungen erleben und persönliche Einladungen zu den kulturellen Veranstaltungen erhalten?

## **Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für das Buch e. V.!**

Ziel des Freundes- und Förderkreises ist es, die Deutsche Nationalbibliothek in ihren vielfältigen Aufgaben und ihrem Kulturprogramm finanziell und ideell zu fördern. Mit Ihrem Engagement unterstützen Sie die Bibliothek dabei, Ausstellungen, Lesungen, Tagungen, Publikationen und pädagogische Angebote zu realisieren. Weitere wichtige Aufgaben sind die Bewahrung der Bestände und die Erweiterung von besonderen Sammlungen.

Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gerne über mögliche Formen der Mitgliedschaft.

Gesellschaft für das Buch e. V.  
c/o Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Tel: 069 1525-1026  
E-Mail: [info-gfdb@dnb.de](mailto:info-gfdb@dnb.de)  
[www.dnb.de/foerderer](http://www.dnb.de/foerderer)



Liebe Leserinnen und Leser,

die Deutsche Nationalbibliothek ist ein aktives kulturelles Gedächtnis der Vergangenheit und der Zukunft – so haben wir unsere strategischen Prioritäten 2021-2024 überschrieben. Erschließung ist eines der fünf dort definierten Handlungsfelder und eine Kernaufgabe unserer täglichen Arbeit. Sie ist Voraussetzung für Finden, Präsentation, Vernetzung und Nutzung unserer Bestände. Während Bedeutung und Anteil maschineller Verfahren seit langem wachsen, bleibt die intellektuelle Erschließung von grundsätzlicher Bedeutung. In dieser Ausgabe berichten wir vom Einsatz des „Digitalen Assistenten“, eines Erschließungs-Tools, das die kooperative Inhaltsererschließung und die Nutzung von Fremddaten technisch auf effiziente Weise unterstützt. Weitere Themen in diesem Kontext sind die Erfahrungen mit Annif, einer Sammlung vielversprechender Werkzeuge für die maschinelle Erschließung, sowie die Auswirkungen des RDA Toolkit Switchover und die weiteren Entwicklungen bei RDA.

Weitaus mehr als eine Sammlung von Normdatensätzen für die Erschließungsarbeit ist die GND. Wir unterstützen ihre Anwender\*innen auch bei der notwendigen kooperativen Organisation. Über Entwicklungen, die eine Nutzung außerhalb des Bibliotheksbereichs fördern sowie die Partnerschaft mit Wikimedia informiert Sie die Arbeitsstelle für Standardisierung in einem Werkstattbericht.

Unter anderem mit drei Konferenzen haben wir die deutsche EU-Ratspräsidentschaft im vergangenen Jahr begleitet. Unsere Kongressberichte fassen die Ergebnisse zusammen und verweisen auf die Aufzeichnungen der virtuellen Veranstaltungen und auf die begleitenden digitalen Materialien.

Auch die elektronische Aktenführung ist eine Form der internen Erschließung und fördert effizientes ortsunabhängiges Arbeiten. Für Bundesbehörden ergibt sich die Verpflichtung, einheitlich digital Vorgänge zu bearbeiten aus dem E-Government-Gesetz. Über die Einführung eines E-Akten-Systems im Rahmen unseres Projektes Digitale Zentralverwaltung berichten unsere Kollegen aus dem Organisationsreferat. Wie ist die probeweise Aussetzung der Benutzungsgebühren bei unseren Nutzer\*innen angekommen? Begleitende Untersuchungen sollen dies trotz aller Beeinträchtigungen durch die Pandemie evaluieren. Eine erste Befragung hat im vergangenen Herbst stattgefunden. Hier erfahren Sie mehr.

Brokatpapiere gehören zu den Kostbarkeiten unserer papierhistorischen Sammlung. Der Bericht über drei Neuerwerbungen trägt den verheißungsvollen Titel »Goldgeprägte Pracht«. Dass Mediengeschichte immer auch Sozialgeschichte ist, zeigt Benjamin Sasse anhand einer weiteren Neuerwerbung des Buch- und Schriftmuseums, dem (Teil-)Nachlass der Buchbinderfamilie Röllig. Rund zehn Millionen CARE-Pakete wurden ab 1946 nach Deutschland geschickt. Sylvia Asmus erzählt von einem besonderen Exemplar, das seinen Weg in das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 gefunden hat. Es wurde von Theodor W. Adornos Eltern aus den USA geschickt.

Kultur in Zeiten der Pandemie könnten die »Zeitpunkte« auch in dieser Ausgabe des Dialog überschrieben sein. Wir berichten unter anderem von der Enthüllung des Isolde-Ohlbaum-Portraits von Elisabeth Niggemann, der Notenspur-Nacht der Hausmusik, von neuen Ausstellungsformaten in Leipzig und von Neuigkeiten aus der ohnehin virtuellen Ausstellung »Künste im Exil«.

**Frank Scholze**

Barbara K. Fischer, Jürgen Kett, Sarah Hartmann, Mathias Manecke

## Eine Stimme im Orchester der Öffnung der GND

### Ein Werkstattbericht aus der Arbeitsstelle für Standardisierung an der Deutschen Nationalbibliothek

Dieser Artikel wurde bereits im BUB 02-03/2021 in einer älteren Fassung veröffentlicht.

Wenn Menschen Themen mit Verve und Ausdauer diskutieren, dann ist das in der Regel ein Zeichen für Engagement und Verbundenheit. Das Thema »Öffnung der GND« hat diese guten Qualitäten. Es betrifft und bewegt viele Menschen. Es wirft Fragen zu dem großen Thema Kooperation auf, im Detail und in ganz unterschiedlichen Kontexten. Im viel beachteten Comic »Sapiens« zur Geschichte der Menschwerdung des Historikers Yuval Noah Harari findet sich das folgende Zitat: »Was uns wirklich unterscheidet, ist die Art und Weise, wie wir in großer Zahl kooperieren.«<sup>1</sup> Es beschreibt auch unsere Arbeit in der Arbeitsstelle für Standardisierung (AFS) an der Deutschen Nationalbibliothek. Denn im Kern besteht unsere Arbeit im Organisieren von Kooperation. Unsere Aufgabe ist es, über nationale und disziplinäre Grenzen hinweg, die Erschließung von Wissensressourcen zu ermöglichen. Wir organisieren Zusammenarbeit durch die Förderung der Konsensfindung zu Standards, mit denen wir letztlich die Welt beschreiben und dabei für alle gleichermaßen verständlich bleiben wollen. Mittels der Standards wird in der Gemeinschaft der deutschsprachigen Bibliotheken definiert, wie Publikationen präziser als mittels der natürlichen Sprache beschrieben werden sollen, damit andere darauf eindeutig Bezug nehmen können. Dabei kommt die Gemeinsamen Normdatei (GND) zum Einsatz. Harari zielt auf das große Ganze des Menschseins und wie dieses sich beispielsweise von dem Sein der Schimpansen unterscheidet. Die Arbeit des Katalogisierens, der Beschreibung von Medien nach

den Regeln der Formal- und Inhaltserschließung, ist weit entfernt von den Herausforderungen der Homo Sapiens in der Steinzeit. Und doch ist sie gewissermaßen nur ein anderer Abschnitt auf demselben Strahlenbündel. In Folge der »kognitiven Revolution«<sup>2</sup> von damals stehen wir vor der Herausforderung der digitalen Transformation von heute. Auch diese werden wir eben durch unsere Fähigkeit zur Kooperation meistern. Das ist das, was wir können.

Im Zuge der Öffnung der GND für Gemeinschaften außerhalb des Bibliothekswesens ist in den letzten Jahren eines immer deutlicher geworden: Die GND ist weitaus mehr als nur eine Sammlung von neun Millionen Normdatensätzen zu Personen, Orten, Körperschaften, Konferenzen, Werken und Allgemeinbegriffen.<sup>3</sup> Sie bezeichnet außerdem eine Organisationsstruktur, die die Verfasstheit ihrer derzeitigen Anwender\*innen reflektiert. Sie rekurriert auf ein bestimmtes Datenmodell, das sich an den Bedarfen ihrer Anwender\*innen orientiert. Sie kennt spezielle Regeln und kann als ein Spezialwerkzeug in einer abgegrenzten technischen Umgebung gesehen werden, das von den Erfordernissen einer Bibliotheksgemeinschaft geprägt wird. Aber die neuen Anwendungsgruppen sind anders organisiert. Sie haben andere Datenmodelle. Sie erschließen die Gegenstände ihres Interesses nach anderen Regeln und nutzen eine andere technische Infrastruktur. Trotzdem sind sie an der Nutzung der GND-Normdaten sehr interessiert. Sie wollen nicht nur die Identifikatoren in ihrer Erschließungsarbeit verwenden, sondern auch neue GND-Datensätze anlegen können, wenn sie dafür einen Bedarf sehen. Sie wollen ein aktiver Teil der GND-Gemeinschaft werden. Dabei müssen wir gemeinsam genau überlegen, was und wieviel wir verändern können, ohne die GND im Kern zu beschädigen. Denn ihre verlässliche Qualität wollen alle erhalten wissen. Unse-

re Aufgabe ist es auch jetzt wieder, die Zusammenarbeit im Sinne einer kollektiven Intentionalität zu organisieren.

## Ein Instrument der Öffnung

Die Öffnung der GND ist ein Konzert eines ganzen Orchesters von Akteur\*innen und Maßnahmen. Ein Instrument in diesem Orchester, ein Ansatzpunkt für eine behutsame Anpassung, ist die technische Umgebung, in der die GND verankert ist. Nicht der Austausch der bisherigen technischen Infrastruktur, sondern die Idee, eine parallele Struktur anzubieten, hat unsere Aufmerksamkeit auf die Datenbanksoftware Wikibase<sup>4</sup> gelenkt. Wikibase ist eine Open-Source-Software der Wikimedia Foundation. Diese hat schon die Software Mediawiki entwickelt, mit der weltweit Millionen Wikis betrieben werden. Das bekannteste Wiki ist Wikipedia aus dem Hause Wikimedia. Um Wikipedia zu verbessern, ersann man vor acht Jahren das Projekt Wikidata. Eine Datenbank für strukturierte Daten, mit denen man – für Menschen wie Maschinen gleichermaßen lesbar – die Welt beschreiben kann. Die Software hinter Wikidata ist Wikibase. Wikibase bringt einige Eigenschaften mit, die Kooperationen in großer Zahl vereinfachen sollen:

- Sie bietet webbasierte Zugänge.
- Sie erlaubt das parallele kollaborative Arbeiten.
- Sie protokolliert automatisch Versionsgeschichte und Editor\*in.
- Sie bietet zu jedem Datensatz eine eigene Diskussionsseite an.
- Sie ist auf multilinguale Anwendungscommunities ausgerichtet.
- Sie bietet ein einfaches und flexibles (allerdings auch limitiertes) Datenmodell.
- Sie ist einfach und intuitiv in der Bedienung und Erfassung neuer Inhalte.

Diese Eigenschaften haben wir 2019 in der Deutschen Nationalbibliothek intensiv untersucht und in unserer Evaluation<sup>5</sup> gemeinsam mit Wikimedia Deutschland zusammengetragen. Auch aktuelle Schwächen des Systems sowie Entwicklungspotenziale wurden in diesem Rahmen erörtert. Noch er-

füllt das System längst nicht alle Anforderungen für den Einsatz als ideales Redaktionssystem und Drehscheibe für Kultureinrichtungen. Hierzu hat es sich noch zu wenig von seinem Ursprung als Software für Wikidata emanzipiert. Dennoch sahen wir die Grundvoraussetzungen für einen produktiven Einsatz im Kontext der AfS gegeben. Wichtig ist weniger der jetzige Stand des Produktes, sondern das Potenzial, das in seiner Weiterentwicklung und dem Aufbau einer breiten Community im Kultursektor liegt.

Im Jahr 2020 haben wir einerseits überlegt, wie wir Wikibase möglichst effektiv für die Öffnung der GND nutzbar machen können und haben andererseits die Voraussetzungen geschaffen, um unsere Pläne möglichst effizient umsetzen zu können. Wir haben entschieden, auf drei Ebenen aktiv zu werden. Wir wollen:

- der GND als Normdatei in einer Wikibase-Datenbank ein zweites Zuhause einrichten. Dort können die neuen Anwendungsgemeinschaften leichter und unabhängiger von den bestehenden Strukturen Vorschläge für neue GND-Datensätze machen und ihre Daten leichter mit der GND abgleichen, um Dubletten in der GND zu vermeiden.
- den Schulterschluss zu Wikimedia sowie anderen Institutionen suchen, die auch Wikibase nutzen wollen, um gemeinsam an der Verbesserung der Software zu arbeiten, um letztlich ein Ökosystem für Kultur- und Forschungsdaten aufzubauen.
- und drittens möchten wir die Regelwerke selbst, die die GND und unsere Katalogisierungsarbeit bestimmen, neu ordnen, zugänglicher und anpassungsfähiger für Veränderungen machen.

## Der Zweitwohnsitz der GND

In der Bibliothekswelt dient die GND wie schon ihre vier Vorläufer seit langem als Werkzeug zur Referenzierung und Rationalisierung. Sie ist eingebunden in bestimmte Regelwerke und proprietäre Softwarestrukturen, die jedoch für Anwender\*innen außerhalb des Bibliothekswesens relativ unzugänglich sind. Wir denken, dass wir auf Grundlage

von Wikibase einigen dieser Zielgruppen die Mitarbeit an der GND erleichtern können.

Daher werden wir 2021 alle bislang vorliegenden GND-Datensätze mit ihren entsprechenden Verknüpfungen in eine Wikibase-Instanz importieren. Das klingt nach einer einfachen Aufgabe. Doch bislang sind die Importschnittstellen von Wikibase noch sehr an den Bedarfen von Wikidata ausgerichtet. Daher haben wir uns professionelle Unterstützung von einem Wikibase-Spezialisten gesucht, der uns bei dem Transfer der Datenbankstruktur, bei dem Datenimport und bei der Erstellung von anwendungsfreundlichen Eingabemasken als Dienstleister zur Seite steht. Als nächstes werden wir dann erfahrene und neue GND-Anwender\*innen einladen, die Erfassungs- und Suchprozesse in der neuen Umgebung zu testen, damit wir sie weiter verbessern können.

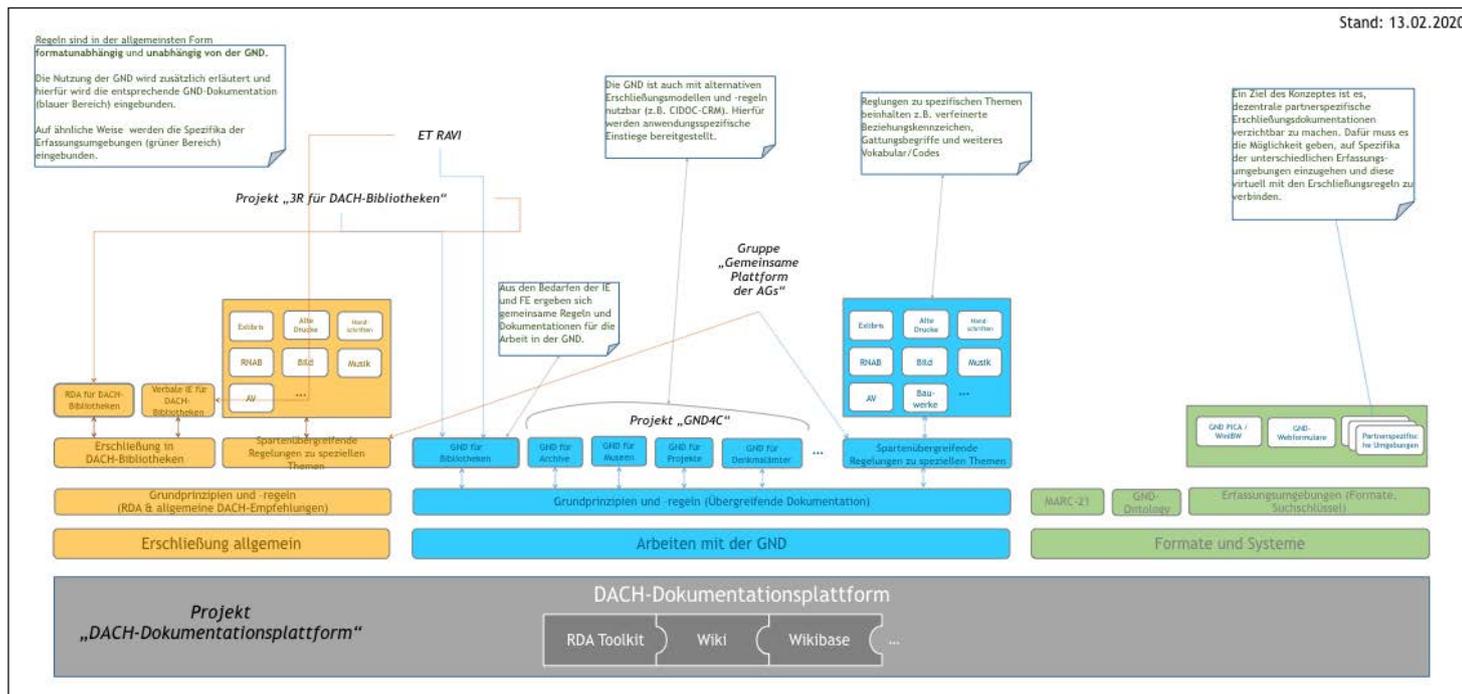
In der zweiten Jahreshälfte 2021 planen wir einen technischen Workflow zur Synchronisierung der GND-Wikibase-Instanz mit dem CBS-System.<sup>6</sup> Geplant ist, dass neue oder Anwender\*innen ohne WinIBW<sup>7</sup>-Zugang, ihre Daten als Vorschlag in die Wikibase-Instanz eingeben.

Ein langfristiges Ziel ist es, eine leicht bedienbare und unterstützende Erfassungsumgebung für die GND anzubieten. Erste Schritte in diese Richtung sind die gegenüber den bibliothekarischen Erfassungssystemen deutlich leichter zugänglichen GND-Webformulare.<sup>8</sup> Über diese lassen sich bislang Personen und Körperschaften erfassen. Der Ansatz ist perspektivisch allerdings nicht flexibel genug. Neben den zwei genannten Satzarten der GND gibt es vier weitere. Diese sechs Satzarten vereinen circa 50 Entitätencodes<sup>9</sup> mit jeweils spezifischen Eigenschaften, mittels derer die jeweiligen Entitäten durch GND-Datensätze erfasst werden können. Benötigt würde dafür eine dynamische Eingabemaske, die sich je nach Wahl des Entitätstyps oder Nutzungskontextes anpasst, benötigte und typische Eingabelemente anbietet, auf sinnvolle Eingaben hinweist und den Nutzenden so durch den Eingabeprozess geleitet. Ob Wikibase hierfür mittelfristig eine Grundlage bietet, muss sich noch zeigen. Aktuell bietet Wikibase solche Features noch nicht. Eine Anpassung der generischen Eingabeoberfläche ist »ab Werk« nicht vorgesehen. Auch gibt es keine Möglichkeit, das Angebot auf sinnvolle Elemente

oder Werte einzuschränken. Die Nutzer\*innen sind stets mit dem vollen Umfang der Eigenschaften und Werte konfrontiert und erhalten keine Entscheidungshilfe. Ein Ziel für 2021 ist es, zu ermitteln, ob dies über die Entwicklung einer Wikibase-Erweiterung ermöglicht werden kann und welche Änderungen an Wikibase durch Wikimedia durchgeführt werden müssten, um die Erstellung anpassbarer, assistierender Eingabemasken besser zu unterstützen.

## Das WikiLibrary-Manifest

Das zweite Feld, auf dem wir in 2021 aktiv sind, ist der Schulterschluss mit Wikimedia Deutschland und anderen Institutionen zur Verbesserung von Wikibase als technische Infrastruktur. In immer mehr Kontexten wird bei der Bereitstellung von Daten auf die so genannten FAIR Data Prinzipien (Findability, Accessibility, Interoperability und Reusability)<sup>10</sup> geachtet. Daten sollen stärker miteinander vernetzt werden, um insgesamt leichter neues Wissen generieren zu können. Dies gilt insbesondere für Daten, die mit öffentlichen Mitteln erstellt wurden. Das ist für viele Einrichtungen eine große Herausforderung. Es stellt sich die Frage, ob man seine Daten in ein Sammelbecken für strukturierte Daten oder Datenportale geben soll. Ist man bereit, sich auf all die Konsequenzen einzulassen, wie zum Beispiel den Verlust von Gestaltungsmöglichkeiten des Datenmodells, der Erfassungsregeln oder der Qualitätssicherung? Oder setzt man auf Insellösungen und muss stattdessen mit einer eingeschränkten Sichtbarkeit und Nachnutzung der Daten leben? Mit der Öffnung der GND wollen wir eine Alternative schaffen. Wir setzen uns dafür ein, ein zuverlässiges, maschinenlesbares und gemeinschaftlich unterhaltenes Linked-Open-Data-Netzwerk für Kunst, Kultur und Wissenschaft als tragfähige Grundlage für FAIRes Wissen zu schaffen. Nicht die zentrale Plattform favorisieren wir, sondern ein offenes Netzwerk miteinander verknüpfter Datenbanken. Dafür ist ein gemeinsamer organisatorischer Rahmen notwendig. Diesen möchten wir in einem Netzwerk bieten. Ein Netzwerk ist immer nur so gut wie die Partner, die es knüpfen. Gemeinsam mit Wikimedia Deutschland



Schematische Darstellung des Projekts DACH-Dokumentationsplattform mit den Blöcken Erschließung allgemein, Arbeiten mit der GND und Formate und Systeme

hat die Deutsche Nationalbibliothek daher das WikiLibrary-Manifest<sup>11</sup> veröffentlicht. Knapp vierzig Einrichtungen sind bislang der Einladung gefolgt. Das Manifest lädt die unterzeichnenden Institutionen ein, sich auf der Grundlage folgender Leitlinien zu engagieren:

- Die Förderung freier Lizenzen für Daten und deren Softwareumgebung.
- Die Schaffung von Freiräumen, in denen vielfältige Communitys wachsen und gedeihen können.
- Das Angebot strukturierter Daten auf der Grundlage der FAIR-Data-Prinzipien, um Daten auf transparente Weise in Information umzuwandeln und so Wissen zu schaffen, das FAIR ist.
- Die Förderung gemeinsamer Mindeststandards.
- Die Schaffung offener Organisationsstrukturen und deren Einbettung in bestehende Systeme.
- Die Bereitstellung von Ressourcen, um für alle, die beitragen wollen und sich aktiv um Daten und Wissen bemühen, zugängliche und anwendungsfreundliche Benutzungsoberflächen zu schaffen.
- Die Förderung der Datenkompetenz im digitalen Wandel.

Mindestens ebenso bedeutungsvoll ist im Verbund mit Wikimedia Deutschland die gemeinschaftliche Umsetzung von konkreten Maßnahmen durch alle Unterzeichnenden. Es geht um die Förderung von Wikibase als eine vielversprechende technische Infrastruktur zur Speicherung, Bearbeitung und zum Austausch von Daten auf der Grundlage der FAIR-Data-Prinzipien. Wir möchten Wikibase zu einer anwendungsfreundlichen Referenzdatenbanksoftware für Datahubs formen, um so das angestrebte Datenökosystem zu fördern. Dazu laden wir weitere Institutionen aus der Bibliothekswelt, aus allen Bereichen von GLAM (galleries, libraries, archives and museums) und den Geisteswissenschaften ein, mittels Wikibase ein Ökosystem strukturierter Daten zu schaffen, das einem wirklichen Semantic Web für FAIRes Wissen näherkommt.

### Die DACH-Dokumentationsplattform<sup>12</sup>

In den letzten Jahren sind die Resultate der Computerlinguistik mit Hilfe der künstlichen Intelligenz immer ausgereifter geworden. Schreibprogramme ziehen den Inhalt aus strukturierten Datenbanken

und bauen gewissen Vorgaben folgend mit den Elementen die Texte. Vor diesem Hintergrund stehen unsere Überlegungen, die Regelwerke für die Formal- und Inhaltserschließung<sup>13</sup> sowie die Erfassungshilfen für die GND in strukturierter Form in einer Wikibase-Instanz zu erfassen.

Seit Jahrzehnten dokumentieren wir detailliert in elaborierten Texten genaue Anweisungen, wie welches Datenfeld beispielsweise in der GND erfasst werden muss. Ausgangspunkte für diese Textarbeit sind die Regelwerke der Formal- und der Inhaltserschließung, die Erfordernisse und Beschränkungen der jeweils zur Erschließung angewandten Software sowie schließlich auch die Erfordernisse des Datenaustausches. Jedes Mal, wenn an einer Stelle in diesem komplizierten Beziehungsgeflecht ein Detail geändert wird, muss in vielen Texten, die auf den Punkt Bezug nehmen, die Änderung ebenfalls umgesetzt werden. Das bedeutet jedes Mal eine intensive Recherchearbeit durch eine große Zahl von PDF-Seiten. Eine andere Folge dieser Art des Wissensmanagements ist, dass viele Detailinformationen, zum Beispiel wie man ein Datum eingibt, wie man eine Berufsbezeichnung erfasst oder welchen Code man für welches Land verwendet, an unterschiedlichen Stellen wiederholt werden müssen, um unnötiges Blättern zu vermeiden. Im Fall einer Änderung gilt es den Überblick zu haben, wann und wo genau die Änderung noch greift. Das birgt ein gewisses Risiko für Fehler und Unübersichtlichkeit. Sicher senkt es jedoch die Anwendungsfreundlichkeit der Handreichung, denn immer wieder sind Änderungen erforderlich.

Der Grundgedanke ist frappierend einfach. Bleiben wir erst einmal bei der GND selbst. Die Anzahl der Felder, mittels derer man in den Datenformaten Pica oder Marc 21 Entitäten für Normdatensätzen beschreiben kann, ist überschaubar, nämlich circa 300. Diese Datenfelder oder Elemente dienen dazu, Aussagen über Eigenschaften, Relationstypen, Teilbestände oder Entitätencodes zu den jeweiligen zu beschreibenden Entitäten zu machen. Die Datenelemente beinhalten definierende Merkmale und je nach Datenformat unterschiedliche Kodierungen. Legt man alle Elemente in einer entsprechenden Datenbank ab, können die Datenelemente wie in einem Baukasten nach den Regeln der zugrundeliegenden Regelwerke modular zusammengestellt werden.

Die bisherige Erfassungshilfe allein für Personen mit allen dazugehörigen Entitätencodes in der GND umfasst 46 Seiten.<sup>14</sup> Die Elemente, die erfasst werden müssen, sind hingegen wenige. Neben dem Namen, sind es in erster Linie die Lebensdaten, der Beruf und eventuell noch Verknüpfungen zu weiteren Datensätzen, wie Ortsnamen als Geburts- oder Wirkungsort oder ähnliches. Für jeden der Entitätencodes in der Satzart Personen wird jedes Mal erneut beschrieben, wie beispielsweise das Element »Ort« modelliert werden muss. Wären diese Definitionen in einer Datenbank abgelegt, könnte in die Regel einfach das jeweilige Element eingefügt werden. Das heißt, ändert sich die Regel für die Merkmale zur Erfassung einer Gebietskörperschaft,<sup>15</sup> ändert man diese zentral an einer Stelle und alle anderen Orte, an denen dieses Element zum Einsatz kommt, werden ebenfalls aktualisiert. Es ist dasselbe Prinzip wie es auch bei den Normdatensätzen in Bibliothekskatalogen angewandt wird.

Wir haben angefangen, alle Elemente, die in der GND verwendet werden, in einer strukturierten Form zu beschreiben. Dazu übernehmen wir die Vorgaben aus den Regelwerken. Nun wird es die Herausforderung sein, lesbare Fließtexte zu schreiben, in die die Elemente sinnvoll eingebettet werden können. Diese können dann einerseits deutlich konziser als bisher aktualisiert werden und gleichzeitig perspektivisch als Grundlage für die Erstellung der Eingabemasken für die Datenbank mit allen GND-Datensätzen selbst dienen.

Manchmal tut es gut, sich den Sinn und Zweck seiner Arbeit vor Augen zu führen, um motiviert zu bleiben, um den Fokus zu behalten oder um Dritten zu vermitteln, wieso diese Arbeit wichtig ist und Förderung braucht. Mit diesem Werkstattbericht möchten wir Ihnen unsere Arbeit und die Ideen dahinter näherbringen. Es liegt eine spannende Zeit der Pionierarbeit vor uns. Reizvoller wird diese Arbeit noch durch die parallel laufenden Wikibase-Projekte in den neugegründeten Konsortien der Nationalen Forschungsdaten Infrastruktur-Initiative (NFDI) sowie weiterer großer Universal- und Nationalbibliotheken in Europa und Amerika, mit denen wir in engem Austausch stehen.

Auf der digitalen Großveranstaltung GNDCon 2.0<sup>16</sup> im Juni 2021 wird das Projekt zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert und erlaubt einen Blick in den Maschinenraum.

## Anmerkungen

- 1 Yuval Noah Harari: Sapiens. Der Aufstieg. Graphic Novel. München: C.H. Beck, 2020, S.68.
- 2 Zum Konzept der »Kognitiven Revolution« vgl. Yuval Noah Harari: Ein kurze Geschichte der Menschheit. München: Dt. Verlags-Anstalt, 2013, S.11-100.
- 3 Die Satzart Konferenzen der GND lässt besonders deutlich die Verschränkung der GND mit ihren Anwender\*innen der Bibliothekswelt hervortreten. Denn diese Satzart beschreibt eine besondere Art der Herausgeber von Publikationen.
- 4 Link zur Wikibase Website: <<https://wikiba.se/>>
- 5 Link zum Blogbeitrag über die Evaluation: <<https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=167019461>>
- 6 CBS: Proprietäre Bibliotheks-Datenbank-Software von OCLC.
- 7 WinIBW: Lizenz gebundene Software zur Eingabe von Daten in die GND.
- 8 Das GND-Webformular bietet sich für Anwender\*innen insbesondere aus Kulturinstitutionen an, wie kleineren Bibliotheken, Archive und Museen, die eine geringe Menge an Datensätzen in die GND einbringen bzw. ändern möchten. <[https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd\\_Webformular/gnd\\_webformular.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_Webformular/gnd_webformular.html)>
- 9 Details zur Entitätencodierung in der GND <<https://wiki.dnb.de/download/attachments/90411323/entitaetenCodes.pdf>>
- 10 Information zu den Fair-Data-Prinzipien <[https://www.forschungsdaten.org/index.php/FAIR\\_data\\_principles](https://www.forschungsdaten.org/index.php/FAIR_data_principles)>
- 11 Unter diesem Link können Sie das Manifest über ein einfaches Formular als Einrichtung mitzeichnen:  
<<https://www.wikimedia.de/projects/wikilibrary-manifest/>>
- 12 DACH-Dokumentationsplattform: Die Plattform soll alle Regelwerke zur bibliothekarischen Erschließung und die Erfassungshilfen für die GND im deutschen Sprachraum (Deutschland, Österreich und Schweiz) vereinen.
- 13 Gemeint sind die Regelwerke RDA und RSWK.
- 14 Siehe auch <<https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=90411361&preview=/90411361/94831186/EH-P-01.pdf>>
- 15 Eine Gebietskörperschaft ist ein Entitätencode aus der Gruppe der Geografika oder Orte.
- 16 Informationen zur GNDCon 2.0 und Anmeldung über diesen Link: <<https://www.dnb.de/DE/Kulturell/Veranstaltungskalender/Fachveranstaltungen/20210607GNDcon.html>>

Guido Bee, Helga Karg, Julijana Nadj-Guttandin

## Der Einsatz des Digitalen Assistenten DA-3 in der Inhaltserschließung der Deutschen Nationalbibliothek

Bibliotheken sind bei der Bewältigung ihrer aktuellen und zukünftigen Aufgaben mit permanent wachsenden Bestandsmengen konfrontiert. In diesem Kontext kommt dem Einsatz maschineller Verfahren zur Inhaltserschließung eine immer größere Bedeutung zu. Aber auch die intellektuell durchgeführte inhaltliche Erschließung von Bibliotheksbeständen bleibt als Fundament, Ergänzung, Gradmesser und Korrektiv der maschinellen Verfahren weiterhin wichtig, wobei die Standardisierung der eingesetzten Instrumente und die Vernetzung der Erschließungsaktivitäten eine immer wichtigere Rolle einnehmen.

Blickt man auf die beiden dominanten Formen der bibliothekarischen Inhaltserschließung, die systematische Erschließung mittels eines Klassifikationssystems und die verbale Erschließung durch Verwendung von Schlagwörtern, ergibt sich ein differenziertes Bild. Im Bereich der klassifikatorischen Erschließung haben die Standardisierungsaktivitäten in den letzten Jahrzehnten zwar kontinuierlich zugenommen, indem mehr und mehr der im deutschsprachigen Raum stark verbreiteten Hausklassifikationen durch standortübergreifende Systeme ersetzt wurden. Einheitlichkeit ist hier dennoch nicht in Sicht, wohl aber eine immer stärkere Dominanz der großen, ortsübergreifenden Klassifikationssysteme – Regensburger Verbundklassifikation (RVK), Dewey-Dezimalklassifikation (DDC), Basisklassifikation (BK) – und ein immer besseres, auch durch Konkordanzen gefördertes Zusammenspiel dieser Instrumente.<sup>1</sup> Sehr viel mehr Einheitlichkeit lässt der Blick auf die verbale Erschließung erkennen: Im D-A-CH-Raum wird in den Bibliotheksverbänden nahezu flächendeckend das Schlagwortvokabular der Gemeinsamen Normdatei (GND) nach den kooperativ erarbeiteten Regeln für die Schlagwortkatalogisierung (RSWK) eingesetzt. Der einheitliche Gebrauch dieser Erschließungsinstrumente sorgt für ein hohes Maß an Standardisie-

rung, das in einer insgesamt stark ausgeprägten Homogenität der Erschließungsergebnisse zum Ausdruck kommt.

Anders als etwa in den USA ist die inhaltliche Erschließung von Dokumenten im deutschsprachigen Raum nicht die Aufgabe einer zentralen Katalogisierungsstelle, sondern wird von den Verbundbibliotheken unabhängig voneinander durchgeführt. Dabei erweist es sich immer wieder als großer Vorteil, dass die Bibliotheken im D-A-CH-Raum den Kooperationsgedanken ernst nehmen und sich in umfänglichem Maße an der Erschließungsarbeit beteiligen. Dieses Engagement hat sich auch für das Wachstum und die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Normdatei (GND) als sehr förderlich erwiesen. Anders als bei den Normdaten findet die Kommunikation und Kooperation im Bereich der Titeldaten bisher allerdings nur in sehr eingeschränktem Umfang statt. Eine Verbesserung dieser Situation könnte durch die Schaffung einer gemeinsamen Katalogisierungsumgebung realisiert werden. Unterschiedliche Ausgestaltungen des Titeldatenbereichs, insbesondere was das Halten lokaler Daten angeht, lassen eine derartige Lösung allerdings mittelfristig noch als Herausforderung erscheinen.<sup>2</sup>

Da es keine exklusiven Zuständigkeiten für einzelne Medien gibt, werden zahlreiche Dokumente im bibliothekarischen Alltag mehrfach erschlossen. Vergleicht man die Resultate, fällt schnell auf, dass die Bearbeiter\*innen häufig zu ähnlichen Lösungen gelangen, die ein hohes Maß an intersubjektiver Übereinstimmung erkennen lassen. Das ist insofern wenig verwunderlich, als die durch ein gemeinsames Regelwerk strukturierte Bearbeitung der Dokumente und die Verwendung eines terminologisch kontrollierten Vokabulars für eine starke Vereinheitlichung sorgen. Dennoch lässt ein Blick auf die Erschließungsdaten der verschiedenen Beitragenden auch Unterschiede hervortreten, wie sie sich

aus differierenden subjektiven Herangehensweisen zwangsläufig ergeben. Solche unterschiedlichen Sichten auf den gleichen Gegenstand sind hermeneutisch unvermeidbar. Sie sollten jedoch nicht – aus einem positivistisch verengten Verständnis der Erschließung – als Nachteile bedauert werden, bringen sie doch eine Spannung zum Ausdruck, die sich für die Schaffung weiterer Zugänge produktiv nutzen lässt.

Es ist hilfreich und zeitsparend, bereits vorhandene Erschließungsdaten zu kennen und ggf. auf sie zurückzugreifen. Aus diesem Grund gewinnt das Bemühen um eine stärkere Zusammenführung und Vernetzung von Erschließungsergebnissen mehr und mehr an Bedeutung. Hier erwiesen sich bereits der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) und das Unterstützungstool für die Fachreferatsarbeit der UB Mannheim (Malibu) als wichtige Hilfsmittel. So nützlich diese Tools zur Informationsvermittlung über bereits vorliegende Erschließungsergebnisse sind, bleibt allerdings festzuhalten, dass ihnen eine interaktive Komponente fehlt. Sie sind keine Arbeitsinstrumente, die eine produktive Übernahme und Umwandlung von Fremddaten ermöglichen. Genau diese Lücke schließt der Digitale Assistent DA-3 der Firma Eurospider Information Technology. Die folgenden Ausführungen skizzieren kurz die Geschichte dieses Instruments, beschreiben seine wesentlichen Funktionen, berichten über die bei seinem Einsatz in der Inhaltserschließung der Deutschen Nationalbibliothek gesammelten Erfahrungen und geben einen Ausblick über mögliche Weiterentwicklungen sowie erwünschte Veränderungen.

## Die Entwicklung des Digitalen Assistenten

Der Digitale Assistent hat bereits eine längere Entwicklungsphase hinter sich. Ausgangspunkt war der DA-1, eine Entwicklung von Eurospider für die Zentralbibliothek ZB Zürich zur Unterstützung der Inhaltserschließung durch Fremddaten und Vorschläge auf der Basis approximativer Übersetzungen. Dieses Tool wurde auf dem Bibliothekartag 2014 in Bremen erstmals einem breiteren Bibliothekspublikum vorgestellt und stieß auf großes

Interesse. In der Folge kam es auf Betreiben der UB Stuttgart auch im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) zum Einsatz. Eurospider hat dann im Auftrag des IBS|BW-Konsortiums eine neue Version des Digitalen Assistenten entwickelt, die als DA-2 firmierte. Im Rahmen des Projekts wurde die Software für die Anwendung im Südwestverbund angepasst und weiterentwickelt. Der DA-2 erhielt eine neue Oberfläche, außerdem wurden die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) und die von Eurospider entwickelte WebGND<sup>3</sup> eingebunden. Dabei wurde die Möglichkeit geschaffen, zusätzlich zu Einzelschlagwörtern auch Schlagwortfolgen nach den RSWK vergeben zu können. Darüber hinaus wurde eine neue Ähnlichkeitssuche als Vorschlagskomponente programmiert. Der Umstieg auf RDA machte weitere Anpassungen des DA-2 erforderlich.<sup>4</sup>

Die bei den Tests in der Staatsbibliothek zu Berlin und der UB Tübingen gesammelten Erfahrungen flossen in die nächste Entwicklungsstufe, den DA-3, ein, der 2018 in den Bibliotheken des SWB und GBV in den Routinebetrieb integriert wurde. Mit der Zusammenführung der Kataloge beider Verbünde im K10plus wurde auch die Erschließung in den gemeinsamen Katalog über den DA-3 eingerichtet. Inzwischen hat sich das Tool zu einem zentralen und leistungsstarken Service entwickelt, dessen Verbreitung weiterwächst. Seit 2020 ist der DA-3 nun auch im Österreichischen Bibliotheksverbund (OBV) im Einsatz. Hier werden die im DA-3 erstellten Erschließungsdaten in das Katalogisierungssystem ALMA übertragen.

Etwa zeitgleich startete die DNB die Anwendung des DA-3 in der Inhaltserschließung. Zunächst soll in einem Zeitraum von zwei Jahren getestet werden, ob die Verlagerung eines Teils der Erschließungstätigkeit (der intellektuellen verbalen Inhaltserschließung) in den DA-3 gegenüber der Arbeit in der WinIBW als alleiniger Arbeitsumgebung zu einer Zeitersparnis führt und welche Erkenntnisse für die Weiterentwicklung von Erschließungsinstrumenten gewonnen werden können.

Für die Bearbeitung des DNB-eigenen Titelbestands waren Anpassungen des Anwendungsprofils im DA-3 notwendig. Darüber hinaus musste die Anzeige der Titeldaten um Felder erweitert werden, die zur Steuerung des Erschließungsvorgangs die-

nen (Statusfeld, Reihenzugehörigkeit, Satzart). Außerdem wurde eine Verlinkung implementiert, so dass mit nur einem Klick ein Wechsel vom DA-3 in die WinIBW ermöglicht wird.

Da im DA-3 keine fremden Daten gespeichert werden, erfolgt der Datenaustausch über die SRU-Schnittstelle, die entsprechend angepasst werden musste. Alle Entwicklungsleistungen wurden im direkten Austausch zwischen dem Entwickler des Tools und den DNB-Abteilungen IT und IE realisiert.

### Was der Digitale Assistent bietet

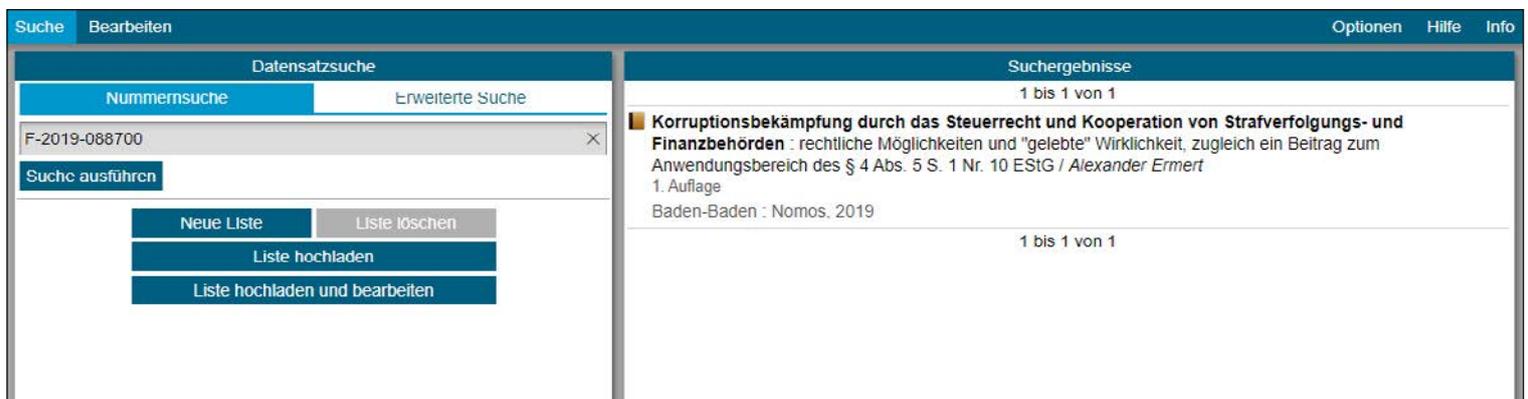
Seit der Einführung des DA-3 in der Abteilung Inhaltserschließung der DNB steht der Digitale Assistent als dritte Arbeitsoberfläche (neben der WinIBW und WebDewey, dem Tool für die DDC-Notationen) für die Vergabe inhaltlicher Metadaten zur Verfügung.

Der Einstieg in die Ressourcenbearbeitung muss daher nicht mehr ausschließlich über die WinIBW erfolgen, sondern ist auch über den DA-3 möglich. Die Bearbeiter\*innen melden sich zunächst mit eigenem Benutzernamen und Passwort im Digitalen Assistenten an. Im Haupttreiber »Suche« kann mittels Buchscanner sehr komfortabel die AKZ-Nummer des vorliegenden Titels mit der Funktion »Nummernsuche« eingegeben werden; eine Suche mittels ISBN oder DNB PPN (IDN)-Nummer ist mit der Nummernsuche natürlich auch möglich. Mit der Funktion »Erweiterte Suche« kann auch

mittels Stichwörtern zu Autor\*in, Titel oder Verlag gesucht werden. Darüber hinaus bietet der DA-3 auch die Möglichkeit einer Stapelverarbeitung von Titeln. Über den Button »Liste hochladen und bearbeiten« kann eine Liste mit Titel-IDNs aus der WinIBW in den DA-3 geladen werden, die nacheinander bearbeitet werden können. Der Standardfall besteht allerdings darin, dass ein einzelner Titel mit der vorliegenden AKZ-Nummer aufgerufen wird. Ein Klick auf den Titel führt dann in die zweite, eigentliche Oberfläche des DA-3, nämlich in den Haupttreiber »Bearbeitung«.

Hier präsentieren sich den Bearbeiter\*innen die sechs Fenster des DA-3: Kurztitel, Tools, Info, Scratchpad, Vorschläge und Erschließung. Alle Fenster lassen sich einzeln, je nach individuellen Bedürfnissen, anordnen und verschieben. Jedes Fenster kann in seiner Größe variiert werden. Wenn benötigt, kann man zudem die Darstellung des Browsers, z. B. auf 90 Prozent, reduzieren. Dann können alle sechs Fenster sehr komfortabel nebeneinander angezeigt werden, ohne dass es zu Überlappungen kommt. Die Funktionen der sechs Fenster des DA-3 werden im Folgenden zunächst kurz umrissen, anschließend daran wird der Erschließungsvorgang in seinen einzelnen Arbeitsschritten beschrieben.

Im Fenster »Kurztitel« werden alle für das Dokument relevanten bibliografischen Metadaten (IDN, Titel, Autor\*in, Verlag, ISBN, Sprache der Publikation, bibliografische Reihe und Bearbeitungsstatus) angezeigt. Verlinkt sind die von der DNB gescannten Inhaltsverzeichnisse sowie die kurzen In-



Die Ebene »Suche« des DA-3

The screenshot shows the DA-3 application interface. At the top, there are tabs for 'Suche' and 'Bearbeiten'. Below this, the 'Tools' section on the left lists various classification systems: Gemeinsame Normdatei (GND), DNB Sachgruppen, Regensburger Verbundklassifikation (RVK), Basisklassifikation (BK), Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW), Freie Schlagwörter, DNB Gattungsbegriffe, and Katalogsuche. The main area is divided into 'Info | GND' and 'Verlauf #'. The 'Info | GND' section displays details for 'Fremdsprachenunterricht' (GND-Nr.: 4018428-6 [gnd1]), including its Saachschlagwort, Entitäten, Systematik, DDC, Bestand, Quellen, and Verwendungsbeschreibung. The 'Verlauf #' section shows the title 'Mapping the imaginative' and its publication details. Below the main area, there are sections for 'Vorschläge' (Suggestions) and 'Erschließung' (Accession). The 'Vorschläge' section lists various GND categories like RVK, Science-Fiction, and Allgemeines. The 'Erschließung' section shows DNB Sachgruppen like '420 Englisch' and '820 Englische Literatur'.

Die Ebene »Bearbeiten« des DA-3

haltstexte aus den Verlagsmeldungen. Über ein Pfeilsymbol neben der IDN kann direkt zur Titelaufnahme in die WinIBW gewechselt werden. Im Fenster »Tools« sind alle für die DA-3-Anwender\*innen relevanten Erschließungssysteme hinterlegt. Für die inhaltliche Erschließung in der DNB sind dies der Schlagwortbestand der Gemeinsamen Normdatei (GND), die DNB-Sachgruppen sowie

die DNB-Gattungsbegriffe. Daneben werden dort aber auch Klassifikationen wie die Regensburger Verbundklassifikation (RVK), die Basisklassifikation (BK) und die IxTheo-Klassifikation des FID Theologie Tübingen, fachspezifische Vokabulare wie der Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) des Leibniz-Informationszentrums Wirtschaft (ZBW), weitere Erschließungssysteme wie die SSG-Num-

The screenshot shows the 'Info | GND' window for the GND entry 'Ewenkisch'. The left sidebar contains a list of classification systems: ewenkisch, Ewenkisch, and a list of categories: Alle, Sach, Geo, Person, Körp., Kong., Werk, Zeit, Form, Datenl., Musik, Zielgr., Bestand. The main area displays the GND information for 'Ewenkisch' (GND-Nr.: 4120177-2 [gnd1]), including its Saachschlagwort, Entitäten, Systematik, DDC, Bestand, Landercode, Quellen, Varianten, and Oberbegriffe. The 'Oberbegriffe' section lists 'Mandschu-tungusische Sprachen (partiitiver Oberbegriff)'. Below the main area, there is a link for 'weitere Beziehungen'.

Anzeige eines GND-Normdatensatzes im Fenster »Info«.

mern und die Regionalcodes der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz angeboten. Es können aber auch freie Schlagwörter ergänzt werden. Interessant für die DNB-Bearbeiter\*innen ist noch die ergänzende Funktion »Katalogsuche«, die im Fenster Tools angeboten wird. Hiermit kann eine Umfeldsuche, z. B. nach Autor\*in oder Titelstichwort, angestoßen werden. So können sich die Bearbeiter\*innen mit einer Ähnlichkeitssuche einen Überblick über Vergleichstitel verschaffen, sich bereits vergebene Schlagwörter oder Schlagwortfolgen anschauen und diese ggf. in die neue Erschließung übernehmen.

Das Fenster »Info« stellt gewissermaßen die Erweiterung zum Fenster »Tools« dar. Wählt man in »Tools« über den Reiter GND ein bestimmtes Schlagwort aus, so wird dieses Schlagwort im Fenster »Info« als vollständiger Datensatz angezeigt, d. h. mit allen Datensatzelementen inklusive der Definition, einem eventuell vorhandenen Verwendungshinweis und allen Relationen. Das ist von großem Vorteil, da man unmöglich die Bedeutungs- und Verwendungszusammenhänge von allen Schlagwörtern, die bei der täglichen Arbeit verwendet werden, aus dem Gedächtnis abrufen kann. Es ist also an dieser Stelle nicht notwendig, in die WinIBW zu wechseln, sondern alle relevanten Informationen für eine eindeutige und gleichförmige Verwendung des Schlagworts werden bereits im DA-3 präsentiert. Eine hilfreiche Funktion ist auch die Möglichkeit, sich das Schlagwort innerhalb der Hierarchie der GND anzeigen zu lassen. Auf diese Weise kann das semantische Umfeld eines Begriffes näher bestimmt und abgegrenzt werden. Die verlinkte GND-Nummer führt an dieser Stelle in die WebGND.

Hat man im Fenster »Tools« eine bestimmte DNB Sachgruppe ausgewählt, zeigt das Fenster »Info« den dazugehörigen Text aus dem Leitfaden<sup>5</sup> zur DDC-Sachgruppenvergabe an. So können direkt »vor Ort« im DA-3 Fragen nach Zugehörigkeit und Abgrenzung hinsichtlich der Sachgruppe geklärt werden. Auch damit erspart man sich das Aufrufen eines weiteren Dokuments und ist so nicht gezwungen, die Arbeitsoberfläche zu verlassen. Das Fenster »Scratchpad« ist dafür da, häufig verwendete Schlagwörter bzw. immer wiederkehrende Schlagwortfol-

gen zu speichern und in die Erschließung zu übernehmen (so gesehen übernimmt das Scratchpad des DA-3 die Funktion der alten WinIBW-Makros, die jede\*r Bearbeiter\*in den eigenen Bedürfnissen gemäß anlegen konnte). Für die Erschließung im Bereich Literaturwissenschaft wäre das z. B. eine Kombination der Sachschlagwörter »Deutsch« und »Literatur« oder »Englisch« und »Roman« – diese bilden bei vielen Titeln den »Start« einer Schlagwortfolge. Natürlich können auf diese Weise auch häufig verwendete Formangaben, wie z. B. »Aufsatzsammlung«, ins Scratchpad übernommen und mit einem Klick in die aktuelle Erschließung integriert werden. So können Schlagwortfolgen abgestimmt auf eine Sachgruppe abgelegt und sehr effizient in die Erschließung übernommen werden. Die Aufnahme ins Scratchpad erfolgt über das Aufrufen des einzelnen Schlagworts und das Klicken auf das Blattsymbol im Fenster »Info«. Natürlich sollen nur solche Schlagwörter ins Scratchpad übernommen werden, über deren Bedeutungsumfang Klarheit besteht und die ohne ein erneutes Aufrufen des Gesamtdatensatzes oder zugehöriger Titel verwendet werden können.

Das Fenster »Vorschläge« ist das zentrale Element des DA-3. Hier werden alle bereits mit dem vorliegenden Titel verknüpften inhaltserschließenden Metadaten an einer Stelle kumuliert und nach Typen sortiert angezeigt. Sie umfassen zum einen bereits vorliegende (verbale und klassifikatorische) Erschließungsleistungen der Verbände, zum anderen aber auch freie Schlagwörter aus Verlagsangaben sowie maschinell generierte Erschließungsdaten. Alle Angaben sind mit einer Herkunftskennzeichnung markiert: Erschließungsdaten aus den Verbänden werden mit der jeweiligen Abkürzung gekennzeichnet (bvb, hebis, obv etc.). Abgelieferte Verlagsdaten erscheinen unter der Überschrift »Freie Schlagwörter« mit dem Kürzel dnb. Daten aus maschineller Erschließung der DNB erhalten das Kürzel dnb/auto. Daten, die aus einer Konkordanz stammen, werden mit einem vorangestellten @-Zeichen markiert. So ist maximale Transparenz gewährleistet und die Bearbeiter\*innen können mit einem Blick erkennen, ob es sich um intellektuelle, maschinelle oder aus einer Konkordanz abgeleitete Erschließungsleistungen handelt, und diese entsprechend bewerten und einordnen.

Um die Übersichtlichkeit zu verbessern, können nicht relevante Erschließungsvokabulare durch einfaches Klicken auf die Überschrift ausgeblendet werden; auch das ist ein sehr nutzungsfreundliches Feature des DA-3, das eine individuelle Gestaltung des Arbeitsvorgangs ermöglicht. Allerdings stellen natürlich auch Angaben aus Erschließungssystemen, die in der DNB nicht zum Einsatz kommen, sinnvolle Hinweise auf die fachliche Zugehörigkeit und das semantische Umfeld dar, was es oft sinnvoll erscheinen lässt, auf Ausblendungen zu verzichten. Sind GND-Schlagwortfolgen vorhanden, werden diese sowohl als Folge als auch zerlegt in Einzelschlagwörter angezeigt. Die Bearbeiter\*innen

können dann entweder mit einem Klick die gesamte Folge oder aber nur einzelne Schlagwörter daraus übernehmen. Im Fenster »Erschließung« findet letztendlich dann die eigentliche Erschließung statt, indem über das Fenster »Vorschläge« bereits vorhandene Fremddaten übernommen oder neue Metadaten aus den Fenstern »Tools«, »Info« oder »Scratchpad« hinzugefügt werden. Sehr häufig werden beide Verfahren kombiniert. Dabei müssen für die Inhaltserschließung der DNB die Rubriken DNB-Sachgruppen, GND-Schlagwörter und ggf. DNB-Gattungsbegriffe befüllt werden. Wie das im Einzelnen funktioniert und welche Arbeitsschritte dazu durchgeführt werden, zeigen die folgenden Ausführungen.

Vorschläge		Status	Rohdaten	Einstellungen	#
Filtern Aktualisieren Erweitern					
McNamara, Margaret [Andere]	dnb				▲
(Produktform)Paperback / softback [Andere]	dnb				
EFL Classroom [Andere]	dnb				
Fantasy [Andere]	dnb				
Phantastische Literatur [Andere]	dnb				
Planet der Affen (Film) [Andere]	dnb				
Fantastik [Andere]	dnb				
alternative Welten [Andere]	dnb				
Science Fiction [Andere]	dnb				
GND					
Englischunterricht [Sach]	@rvk, bvb				
Fantastische Literatur [Sach]	bvb				
Künstliche Intelligenz [Sach]	@freekw				
Lehrmittel [Sach]	@rvk				
Science-Fiction [Sach]	bvb				
Utopie [Sach]	@freekw				
Aufsatzsammlung [Form]	bvb, k10plus				
1: Englischunterricht [Sach]	bvb				
2: Fantastische Literatur [Sach]					
3: Science-Fiction [Sach]					
1: Englischunterricht [Sach]	obv				
2: Science-Fiction-Literatur [Sach]					
3: Fantastische Literatur [Sach]					
RVK					
Besonderes (HD 184)	bvb				
STW					
Künstliche Intelligenz	@gnd-exact				
Lehrmaterial	@gnd-exact				

Vorschläge für die verbale Erschließung

## Erschließen mit dem Digitalen Assistenten

Der Erschließungsvorgang beginnt standardmäßig mit der Vergabe der DNB-Sachgruppe(n). Es können den Vorgaben der DNB entsprechend bis zu drei Sachgruppen vergeben werden. Im Fenster Tools wird unter dem Button »DNB Sachgruppe« die Liste der Sachgruppen angezeigt. Durch Scrollen in der Liste oder durch manuelle Eingabe kann dann die passende Sachgruppe ausgewählt und per Klick auf ein grünes Plus-Zeichen in das Fenster »Erschließung« übernommen werden.

Um in einem nächsten Schritt Schlagwörter zu übernehmen, muss im Fenster »Erschließung« unter GND zunächst die Funktion »Neue Folge anlegen« ausgewählt werden. Sind bereits GND-Schlagwörter aus Fremddaten vorhanden, finden sich diese im Fenster »Vorschläge« unter der Überschrift GND.

Es können entweder einzelne Schlagwörter oder ganze Schlagwortfolgen per Klick auf das Plus-Zeichen in die Erschließung übernommen werden. Ist man sich des Bedeutungsumfangs oder der Fachzugehörigkeit eines Schlagworts nicht sicher, kann das betreffende Schlagwort mit einem Klick ausgewählt werden, und im Fenster »Info« wird dann der gesamte GND-Datensatz mit den relevanten Elementen wie der GND-Systematiknummer, Verweisungen, Oberbegriffen sowie der Definition angezeigt. Es ist natürlich auch möglich, weitere einzelne Schlagwörter oder ganze Schlagwortfolgen selbst hinzuzufügen. Dazu sucht man, wiederum im Fenster »Tools«, über den Button GND das korrekte Schlagwort aus und überträgt es in das Erschließungsfenster. Die Darstellung der GND im Fenster »Tools« ermöglicht eine gezielte, nach Schlagworttypen gegliederte Recherche. So kann die Suche z. B. nur auf das Sachschlagwort oder nur auf Personen eingeschränkt werden. Damit wird einer fehlerhaften Verwendung zum Beispiel von Homonymen und Hinweissätzen vorgebeugt. Auch die Zeit- und Formangaben können gezielt ausgewählt und eingefügt werden. Die Reihenfolge der ausgewählten Schlagwörter im Fenster »Erschließung« kann, um eine sinnvollere Abfolge der Schlagwörter abzubilden, durch einfaches Drag-and-drop verändert werden. Andererseits können auch einzelne Schlagwörter aus einer übernom-

menen Schlagwortfolge gelöscht werden – dies geschieht durch Klicken auf ein rotes Minuszeichen neben dem Schlagwort. So ist es möglich, aus vorhandenen Vorschlägen und eigenen Ergänzungen und Anpassungen eine für die jeweilige Institution passende verbale Erschließung zu erstellen.

Ist die Schlagwortvergabe beendet, müssen die Eingaben mit einem Klick gespeichert werden. Damit wird automatisch die Exportfunktion in die WinIBW aktiviert. In einer Kontextzeile rechts oben wird die Funktion »Exportieren« dann auffällig rot hinterlegt. Durch einen Klick auf die IDN-Nummer im Fenster Kurztitelanzeige wird automatisch die WinIBW mit dem korrekten Titel und den über den DA-3 vergebenen Erschließungsdaten geöffnet – auch das eine sehr benutzerfreundliche Funktion, die das wiederholte Aufrufen des Titels in der WinIBW unnötig macht. Die Übernahme von bereits vorhandenen Fremddaten ist im DA-3 komfortabel und effizient gestaltet und ermöglicht eine einfache Bearbeitung und Integration in die eigenen Bibliotheksbestände. Gerade die Tatsache, dass die Schlagwörter eben nicht mehr einzeln eingegeben, aus der GND »geholt« und am Titeldatensatz eingefügt werden müssen, stellt sich als äußerst zeitsparend heraus.

In der WinIBW selbst muss der Erschließungsvorgang dann durch die Vergabe einer DDC-Notation vervollständigt werden. Ist das erfolgt – entweder über das Klassifizierungstool WebDewey oder durch eine manuelle Eingabe über ein Makro in der WinIBW –, kann der Titel für die Anzeige in der Deutschen Nationalbibliografie freigegeben werden.

## Zukunftsperspektiven

Ein großes Plus des DA-3 ist, wie oben ausgeführt, seine übersichtliche Oberfläche und die fast intuitive Menüführung. Die Normdaten und Titeldaten werden sekundlich aktualisiert, sodass es keine Verzögerungen bei der Übertragung oder unterschiedliche Datenstände gibt. Soll der Digitale Assistent DA-3 langfristig das zentrale Tool für die Inhaltserschließung der DNB werden, müssen über die effizienten Möglichkeiten der Fremddatennutzung hinaus weitere Funktionalitäten bedacht und ausgestaltet werden. Ein entscheidendes Manko des aktuellen Geschäftsgangs besteht darin, dass zu viele Instrumente

nacheinander eingesetzt werden müssen. Der DA-3 hat das Potential, eine Zusammenführung der unterschiedlichen Arbeitsprozesse und -umgebungen in einem einzigen Tool zu ermöglichen. Für die Realisierung eines solchen »one-stop-shop« für die Inhaltserschließung wäre es von essentieller Bedeutung, die Vergabe von DDC-Notationen im eigentlichen Sinne sowie von Kurznotationen ebenfalls über den DA-3 vornehmen zu können, was durch eine Verbindung zum Client WebDewey gelöst werden könnte. Des Weiteren müssen die Prozesse des Qualitätsmanagements für die Ergebnisse der maschinellen Erschließung, die einen inzwischen unverzichtbaren Anteil der Inhaltserschließungsaktivitäten an der DNB ausmachen, auch im DA-3 durchgeführt werden können. Um ein solches Qualitätsmanagement durchführen zu können, reicht es allerdings nicht, wenn ein Schlagwort im DA-3 mit dem Hinweis »maschinell vergeben« deklariert wird. Für eine Analyse und Bewertung der maschinellen Erschließung sind darüber hinaus Informationen über das jeweils verwendete Tool (z.B. Annif) unabdingbar.<sup>6</sup> Last but not least bietet der DA-3 aktuell noch keine Möglichkeit, Normdatenpflege zu betreiben. Das ist insofern bedauerlich, als die Pflege des Vokabulars von zentraler Bedeutung für eine effiziente Inhaltserschließung ist. Um dieses Manko zu beseitigen, müssten noch einige weitere Funktionen in das System integriert werden. Dazu zählen z.B. eine verbesserte Katalogrecherche, um das semantische Umfeld eines Normdatensatzes einschätzen zu können,

sowie Redaktionstools für die Kommunikation der GND-Verbundpartner, die derzeit mittels Mailboxverfahren in der WinIBW erfolgt. Auch muss geprüft werden, wie sich der DA-3 in die langfristige Planung eines neuen Katalogisierungsclients einfügen lässt. Beim letzten Workshop der DA-3 Anwender\*innen hat sich gezeigt, dass ein großer Teil der beschriebenen Anforderungen und Funktionalitäten auch von anderen DA-3-Anwender\*innen benötigt wird und ein starkes Interesse an einem Austausch über die Weiterbildungsmöglichkeiten des Tools besteht. Auch wenn also noch einiges zu tun ist, bleibt festzuhalten, dass die Integration des DA-3 in die Inhaltserschließung der DNB eine erhebliche Verbesserung der täglichen Arbeit darstellt. Der Einsatz zahlreicher digitaler Features hat nicht nur zu einer deutlichen Komfortsteigerung bei den Erschließungsprozessen geführt, sondern auch die Vernetzung der an der Inhaltserschließung im deutschsprachigen Raum beteiligten Instanzen stark gefördert. Mit dem Einsatz des DA-3 dürfte zudem eine erhebliche Effektivitätssteigerung verbunden sein. Die entsprechenden Rückmeldungen vieler Kolleg\*innen geben bereits jetzt Anlass zu der Vermutung, dass der Einsatz des DA-3 sich sehr positiv auf die Geschwindigkeit der Medienbearbeitung auswirkt. Genaueres wird man allerdings erst nach einer Evaluation am Ende der Testphase sagen können. Das Ergebnis dürfte auch von den Verbesserungen des Tools beeinflusst werden, die noch während des Testzeitraums entwickelt werden.

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. Guido Bee: Universalklassifikationen in Bibliotheken des deutschen Sprachraums. In: Heidrun Alex/Guido Bee/Ulrike Junger (Hg.): Klassifikationen in Bibliotheken. Berlin/Boston 2018, S. 23–63, hier S. 56f.
- 2 Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist allerdings die Zusammenführung der Verbundkataloge des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) und des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg im K10plus; vgl. Ralf Goebel/Reiner Diedrichs: K10plus – der Katalog für zehn Bundesländer, die Stiftung Preussischer Kulturbesitz und weitere Einrichtungen. Präsentation auf dem 106. Bibliothekartag, Frankfurt am Main 2017; URL: <[https://www.bszbv.de/wp-content/uploads/2017/09/2017-BSZ\\_GBV\\_Frankfurt\\_Bibliothekartag.pdf](https://www.bszbv.de/wp-content/uploads/2017/09/2017-BSZ_GBV_Frankfurt_Bibliothekartag.pdf)> (letzter Abruf: 06.01.2021)
- 3 URL: <<http://gnd.eurospider.com/s/>> (letzter Abruf: 08.01.2021)
- 4 Imma Hinrichs/Armin Kühn/Peter Schäuble: Die Weiterentwicklung des Digitalen Assistenten, Version 2 (DA-2). Präsentation auf dem Workshop »Computerunterstützte Inhaltserschließung« am 8./9. Mai 2017 in der UB Stuttgart, URL: <<https://blog.uni-stuttgart.de/veranstaltungen/workshop-computerunterstuetzte-inhaltserschliessung/>> (letzter Abruf: 06.01.2021)
- 5 Heidrun Alex (Bearb.): DDC-Sachgruppen der deutschsprachigen Nationalbibliografien: Deutsche Nationalbibliografie, Das Schweizer Buch, Österreichische Bibliografie. Leitfaden zu ihrer Vergabe. Version 1.1, Stand 1. Juni 2014. Frankfurt: Deutsche Nationalbibliothek. URL: <<https://d-nb.info/1052700705/34>> (letzter Abruf: 07.01.2021).
- 6 Zum Qualitätsmanagement vgl. Elisabeth Mödden: Inhaltserschließung im Zeitalter von Suchmaschinen und Volltextsuche. In: B.I.T.online 21 (2018) H.1, S. 47-51, hier S. 48f.; Elisabeth Mödden/Christa Schöning-Walter/Sandro Uhlmann: Maschinelle Inhaltserschließung in der Deutschen Nationalbibliothek, in: Forum Bibliothek und Information 70 (2018) H. 1, S. 30-35, hier S. 34f.

Elisabeth Mödden, Christa Schöning-Walter

## Netzwerk maschinelle Verfahren in der Erschließung

### Workshop 2020 mit dem Schwerpunktthema Annif

Im Rahmen des »Netzwerks maschinelle Verfahren in der Erschließung«<sup>1</sup> führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) jährlich eine Fachveranstaltung durch. Allerdings musste der Informations- und Erfahrungsaustausch zu neuen Erschließungstechnologien 2020 als Online-Treffen stattfinden. Schwerpunktthema des Workshops Anfang Dezember mit etwa 40 Teilnehmenden war das Toolkit Annif.

Annif<sup>2</sup> ist eine vielversprechende Softwareentwicklung der Finnischen Nationalbibliothek. 2017 erstellte Osma Suominen den ersten Prototyp einer niedrigschwellig nutzbaren Sammlung leistungsfähiger Erschließungswerkzeuge, seit Februar 2021 steht das Release 0.51 quelloffen auf Github<sup>3</sup> bereit. Das modulare und erweiterbare Toolkit ist in Python implementiert. Es integriert existierende Verfahren für die maschinelle Verarbeitung der natürlichen Sprache und bietet die Möglichkeit, die Werkzeuge einzeln oder in Kombination einfach anzuwenden.<sup>4</sup> Das schließt auch Verfahren der Künstlichen Intelligenz mit ein, beispielsweise neuartige maschinelle Lernverfahren wie fastText, Omikuji und Gensim. Annif ist sprachunabhängig und kann grundsätzlich für jedes Fachvokabular eingesetzt werden. Für den einfachen Einstieg stehen zahlreiche Annif-Tutorials<sup>5</sup> mit Beispieldatensätzen, Übungen und kurzen Videopräsentationen zur Verfügung.

Die DNB arbeitet daran, die intellektuelle und maschinelle Inhaltserschließung stärker miteinander zu verzahnen und das eigene Erschließungssystem technologisch zu erneuern. In einem Infrastrukturprojekt entsteht zurzeit eine sogenannte Erschließungsmaschine mit modularer, serviceorientierter Architektur. Darin sollen geeignete Erschließungswerkzeuge eingebunden werden. In diesem Zusammenhang hat die DNB auch Annif

untersucht und entwickelt damit nun einen Prototyp für die Klassifikation mit Sachgruppen und Kurznotationen der Dewey-Dezimalklassifikation und die semantische Verknüpfung mit Schlagwörtern der Gemeinsamen Normdatei (GND). Auch andere Bibliotheken in Deutschland und Europa wie beispielsweise die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW), die Technische Informationsbibliothek (TIB) und die Königliche Bibliothek der Niederlande prüfen die Eignung des Toolkits für ihre Anwendungszwecke oder setzen Annif bereits produktiv ein.

### Werkstattberichte verschiedener Bibliotheken

Diese Bibliotheken präsentierten am ersten Tag des Workshops ihre Anwendungserfahrungen. So entwickelt die Königliche Bibliothek der Niederlande ein System zur Unterstützung der Sach- und Autor\*innenerschließung. Für den Bericht wurde auf eine Aufzeichnung von Sara Veldhoen zurückgegriffen, weil die Referentin selbst nicht teilnehmen konnte. Berrit Genat aus der TIB veranschaulichte in ihrem Bericht die aufwändigen Arbeiten einer Evaluierung, beginnend mit der Vorbereitung des kontrollierten Vokabulars, der Trainings- und Testkollektionen und der Werkzeuge bis zur Analyse der Testresultate. Anschließend stellte Moritz Fürneisen das Nutzungskonzept der ZBW vor. Die ZBW begleitet die Entwicklung von Annif bereits seit einiger Zeit und verwendet das Toolkit für die Erschließung wirtschaftswissenschaftlicher Publikationen mit dem Standard-Thesaurus Wirtschaft. Automatisiert generierte Schlagwörter werden in der ZBW teils als Vorschläge für die intellektuelle Erschließung genutzt und teils direkt als Metadaten übernommen. Danach stellte Sandro Uhlmann die Evaluierungsergebnisse der DNB vor. Im Vergleich zu den Verfahren im pro-



Die Website <<https://annif.org>> im Dezember 2020

duktiven Betrieb erreichen die Annif-Backends erfreulich gute Resultate. Das gilt insbesondere für die sogenannten Ensemble-Verfahren.

Am zweiten Tag vermittelten die DNB und die ZBW einen tieferen Einblick in die Funktionsweise des Toolkits. Zunächst erläuterte Claudia Grote den Aufbau von Annif, zeigte die Abläufe einer Anwendung und stellte die Sprachanalysemodule, einige Backends und die Kommunikationsschnittstelle vor. Annif nutzt lexikalische und assoziative Verfahren, um Publikationen mit Erschließungsdaten anzureichern. Für die lexikalischen Ansätze ist charakteristisch, dass Übereinstimmungen zwischen den relevanten Begriffen im Text und den Schlagwörtern des kontrollierten Vokabulars gesucht werden. Ein solches Verfahren ist Maui. Assoziative Verfahren sind lernende Verfahren. Das heißt: Anhand von Trainingsbeispielen werden Modelle berechnet. Zu den assoziativen Verfahren gehören TF-IDF, fastText und verschiedene Omikujii-Verfahren. Daneben enthält Annif sogenannte Ensemble-Verfahren. Durch Kombination der Einzelverfahren können spezifische Schwächen im Ensemble ausgeglichen werden, was sich in den Tests der DNB bestätigt hat. Moritz Fürneisen erläuterte in seiner Präsentation die grundsätzlichen Stärken und Schwächen

lexikalischer und assoziativer Ansätze und die Motivation für die Entwicklung eines neuen Backends. Die ZBW hat im vergangenen Jahr ein lexikalisches Verfahren implementiert, das für den Standard-Thesaurus Wirtschaft optimiert ist und das in der ZBW im Vergleich zu Maui bessere Resultate liefert. Es steht ebenfalls quelloffen auf GitHub zur Verfügung.

## Einsatzbereiche und Entwicklungspotenzial

Welche Aufgaben wollen wir mit Annif bearbeiten? Und können Schwierigkeiten durch Kooperation überwunden werden? Im ersten Diskussionschwerpunkt wurde deutlich, dass die maschinelle Erschließung in Bibliotheken zunehmendes Interesse findet. Allerdings verfügen bisher nur wenige Institutionen über Anwendungserfahrungen, da die organisatorischen, technischen und personellen Voraussetzungen sehr hoch sind. Die Werkstattberichte haben zudem gezeigt, dass die Verfahren an sich noch keine Gewähr für gute Erschließungsergebnisse bieten. Immer sind auch aufwändige Evaluierungen und Anpassungen notwendig. Die Heterogenität der Publikationen hat

außerdem zur Folge, dass bereits erprobte Konfigurationen nicht unmittelbar auf andere Anwendungsfälle übertragbar sind. Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit bietet der Digitale Assistent, der mittlerweile von zahlreichen Bibliotheken zur Unterstützung der intellektuellen Inhaltserschließung genutzt wird. Die Vorschlagskomponente des Digitalen Assistenten aggregiert Erschließungsdaten aus verschiedenen Quellen und kann auch maschinell gewonnene Erschließungsdaten anzeigen. Funktionen zur Bewertung und Rückkopplung der Erschließungsqualität sind bisher allerdings noch nicht enthalten.

Eine andere Möglichkeit der Zusammenarbeit besteht darin, Trainingskollektionen für lernende Verfahren kooperativ zu erstellen. Für die Modellierung werden möglichst viele qualitätsgesicherte Erschließungsbeispiele benötigt. So will die DNB beispielsweise auch Dissertationen und Hochschulschriften mit GND-Schlagwörtern annotieren. Für wissenschaftliche Publikationen in englischer Sprache verfügt sie aber nicht über ausreichend Trainingsdaten.

Im zweiten Diskussionsschwerpunkt wurden Ansatzpunkte für künftige Entwicklungen betrachtet. Dazu gehört die Möglichkeit, Annif um neue Backends zu erweitern. Das lexikalische Verfahren der ZBW für den Standard-Thesaurus Wirtschaft ist dafür ein Beispiel. Auch für die Erschließung mit der GND werden spezielle Verfahren benötigt, um die Informationen des Vokabulars voll auszuschöpfen. Bisher ist kein Annif-Backend in der Lage, die polyhierarchischen Strukturen der GND mit ihren Ober- und Unterbegriffen, verwandten Begriffen und anderem mehr umfassend zu nutzen. Eine weitere Aufgabe ist die passende Aufbereitung und Repräsentation des Vokabulars, beispielsweise im Format SKOS.

Außerdem hat die Vorverarbeitung der Texte einen großen Einfluss auf die Qualität der Erschließungsergebnisse. Dazu gehört die Textstrukturerkennung. Filter, die es ermöglichen, nur bestimmte Textsegmente wie beispielsweise die Abstracts weiterzuverarbeiten, könnten positive Effekte haben. Auch fehlen noch Werkzeuge für die Verarbeitung der deutschen Sprache.

## Kooperation und Infrastruktur

Die Diskussionen am zweiten Tag wurden mit einem Impulsvortrag von Elisabeth Mödden und Christoph Poley eingeleitet. Der dritte Diskussionsschwerpunkt des Workshops beschäftigte sich mit der Frage, wie die Bibliotheken im deutschsprachigen Raum die Entwicklung von Annif unterstützen können. Es bestand Konsens, dass diejenigen Institutionen die Federführung übernehmen sollten, die bereits eine Infrastruktur aufgebaut haben. Andere Bibliotheken sehen ihren Beitrag eher in einer Unterstützung, beispielsweise mit Trainingsdaten. Die kooperative Normdatenpflege war in diesem Zusammenhang ein zentrales Thema. Werden die Regeln für die GND-Redaktion den heutigen Zielen gerecht, die inhaltliche Erschließung von Publikationen und das Suchen, Finden und Entdecken beim Retrieval optimal zu unterstützen? Die Teilnehmenden sehen hier Entwicklungspotenzial. Außerdem besteht ein großes Interesse an einer modernen Redaktionsumgebung.

Der vierte Diskussionsschwerpunkt beschäftigte sich mit der Systeminfrastruktur. Hohe Anforderungen entstehen insbesondere durch die rechen- und speicherintensiven Trainingsprozesse. Bisher liegen kaum Erfahrungen vor, welche Hardwareressourcen für die Modellbildung benötigt werden. In diesem Zusammenhang wurde auch über die Möglichkeit der Isolierung von Anwendungen in Containern und deren Virtualisierung gesprochen. Ein weiteres Thema waren die Herausforderungen, die im Zusammenhang mit dem Vokabular der GND zu bewältigen sind. Die GND bildet die Begriffe von Kultur und Wissen und deren Synonyme in einem einzigen deutschsprachigen Vokabular ab. Insgesamt 1,4 Millionen Normdatensätze sind für die inhaltliche Erschließung freigegeben, etwa 340.000 davon sind durch intellektuelle Erschließung mit Publikationen im Bestand der DNB verknüpft. Viele GND-Begriffe sind allerdings nur ein einziges Mal als Schlagwörter verwendet worden. Für assoziative Verfahren werden mehr Trainingsbeispiele benötigt. Deshalb wurde angeregt, auch andere Optionen für das Training zu nutzen, beispielsweise die deutschsprachige Wikipedia.

Wie können Bibliotheken und andere Institutionen kooperieren und die Möglichkeiten der zunehmenden Digitalisierung für die Erschließung ihrer Bestände nutzen? In der abschließenden Gesamtschau waren sich die Teilnehmenden einig, dass der Nutzen maschineller Erschließung evident ist. Annif wird in diesem Zusammenhang als ein vielversprechendes Toolkit gesehen. Allerdings sind die technologischen Herausforderungen wei-

terhin immens und bieten auch Forschungseinrichtungen, die in den Bereichen Data und Text Mining oder Digital Humanities tätig sind, interessante Aufgabenfelder.

Die DNB will für den deutschsprachigen Raum eine tragende Rolle übernehmen. Das Wiki zum »Netzwerk maschinelle Verfahren in der Erschließung« soll künftig auch Informationen zu Annif bündeln.

## Anmerkungen

- 1 Hintergrund, Programm und Beiträge: <<https://wiki.dnb.de/x/GwfmC>>
- 2 Suominen, O., 2019. Annif: DIY automated subject index-ing using multiple algorithms. In: LIBER Quarterly, 29(1), S.1-25. DOI: <<http://doi.org/10.18352/lq.10285>>
- 3 <<https://github.com/NatLibFi/Annif/>>
- 4 <<https://annif.org/>>
- 5 <<https://github.com/NatLibFi/Annif-tutorial>>

Renate Behrens

## RDA Toolkit Switchover

Am 15. Dezember 2020 wurde eine neue Version des RDA Toolkit<sup>1</sup> veröffentlicht. Dieses Release markiert das Ende des RDA Toolkit Restructure and Redesign Project, allgemein bekannt als das 3R Project. Mit diesem Release wird das Beta-Toolkit zum offiziellen RDA Toolkit, auf das unter [access.rdatoolkit.org](https://access.rdatoolkit.org) zugegriffen werden kann. Das ursprüngliche RDA Toolkit wird weiterhin für alle Abonnent\*innen unter [original.rda.toolkit.org](https://original.rda.toolkit.org) zugänglich sein. Die ursprüngliche Website kann auch vom neuen Toolkit aus über die Registerkarte »Resources« und über die Menüleiste im oberen Banner aufgerufen werden. Mit diesem knappen Informationstext wurde im deutschsprachigen RDA-Info-Wiki<sup>2</sup> das Ende eines Projekts angekündigt, das über mehrere Jahre die Bibliothekscommunity weltweit beschäftigt hat. Ein Prozess, der im Oktober 2015 begonnen wurde, kam hiermit zu einem offiziellen Abschluss, eröffnete aber gleichzeitig einen neuen internationalen Anpassungsprozess, der voraussichtlich ebenfalls einige Jahre in Anspruch nehmen wird.

### Das internationale 3R-Projekt

Der internationale Standard Resource Description and Access (RDA) erschien im Jahr 2010 als Nachfolger der Anglo-American Cataloguing Rules (AACR2). Er folgte dem IFLA-Grundlagenmodell Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR)<sup>3</sup> und wurde erstmals in Form eines Webtools veröffentlicht. Der Anspruch war, einen internationalen Standard für Ressourcen aus Bibliotheken und darüber hinaus zur Verfügung zu stellen. In den Jahren nach seinem Erscheinen dominierten allerdings zunächst die anglo-amerikanischen Anwendungsgemeinschaften, die bereits mit dem Vorgängerstandard vertraut waren. Sukzessive folgten weitere Communitys, vornehmlich aus Europa. Die deutschsprachige Bibliotheksgemeinschaft arbeitet seit 2012 in den RDA-Gremien aktiv mit und der erste Umstieg auf RDA erfolgte Mitte 2014 für ihre Gemeinsame Normdatei (GND)<sup>4</sup>.

Mit der Weiterentwicklung des Grundlagenmodells IFLA FRBR zum IFLA Library Reference Model (IFLA LRM)<sup>5</sup> wurde eine Überarbeitung des Standards RDA erforderlich. Hierfür legten die für die RDA verantwortlichen Gremien RDA Board<sup>6</sup> und RDA Steering Committee (RSC)<sup>7</sup> ein großangelegtes Projekt, das RDA Restructuring and Redesign Project (3R Project), auf. Dieses Projekt hatte zum Ziel, den Standard zu aktualisieren, zu einem modernen Webtool weiterzuentwickeln und die Gesamtorganisation der verantwortlichen Gremien an Kontinentalvertretungen auszurichten. Am 15. Dezember 2020 konnte das Projekt mit dem Erscheinen des neuen Toolkit erfolgreich abgeschlossen werden.

### Grundprinzipien der überarbeiteten RDA

Eine der wichtigsten Veränderungen, die mit der Überarbeitung angestoßen wurde, ist die konsequentere Internationalisierung. Dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen und wird ein Schwerpunkt bei der Weiterentwicklung des Standards in den nächsten Jahren sein. Hiermit geht einher, dass sehr viele Teile der RDA keine festen Vorgaben machen, sondern zahlreiche Optionen anbieten. Die RDA bieten in Zukunft nur noch einen Rahmen für die Erschließung und keine festen Regeln mehr an. Dies gibt den Anwendungsgemeinschaften einen viel größeren Handlungsspielraum und die Chance, Regelungen an ihre Bedürfnisse und ihre Materialien anzupassen. Gleichzeitig aber bedeutet es, dass die jeweiligen Communitys aktiv werden und Regelungen für ihre Anforderungen und Bedingungen ausarbeiten müssen.

Die europäischen Anwendungsgemeinschaften sehen in diesem Ansatz eine große Herausforderung für ihre jeweilige Katalogisierungspraxis, die einige Aufwände erzeugt und befürchten eine Verschlechterung im Datenaustausch. Viele Bedenken diesbezüglich wurden in den vergangenen Jahren geäußert

und von der European RDA Interest Group (EURIG)<sup>8</sup> gesammelt und an die Verantwortlichen weitergeleitet. Die EURIG als regionale Vertretung in den RDA-Gremien setzt sich in diesem Zusammenhang für mehr Zusammenarbeit und gemeinsame Absprachen ein und koordiniert die Anforderungen der Mitglieder diesbezüglich.

## RDA in der deutschsprachigen Anwendungsgemeinschaft

Der Umstieg auf RDA erfolgte in der deutschsprachigen Bibliotheksgemeinschaft im Sommer 2014 für die Normdaten in der GND und für die bibliografischen Daten im Laufe des Jahres 2016. Dem vorausgegangen war ein mehrjähriges RDA-Umsetzungsprojekt, das kooperativ von den Mitgliedern im Standardisierungsausschuss und seinen Arbeitsgruppen durchgeführt wurde. Hauptaufgabe dieses Projekts war es, spezifische Regelungen für die DACH-Community auszuarbeiten, um möglichst gleiche Ergebnisse in der Katalogisierung zu erzielen und somit den Datentausch gewährleisten zu können.

Bereits 2014 begannen Spezialcommunitys sich mit den RDA auseinanderzusetzen und ihre Tauglichkeit für weitere Ressourcenarten wie Archivmaterialien und Objekte zu prüfen. Unter dem Dach des Standardisierungsausschusses formierten sich bislang sechs Sonderarbeitsgruppen. Hierbei arbeiten Kolleg\*innen aus Bibliotheken, Museen, Archiven und weiteren Kultureinrichtungen zusammen. Ein Ansatz, der in den kommenden Jahren noch deutlich ausgeweitet werden wird. Hier gilt es auszuloten, wo Gemeinsamkeiten bestehen, Differenzen und unterschiedliche Herangehensweisen vereinheitlicht werden können oder besser getrennt weiterverfolgt werden sollen. Die Gemeinsame Normdatei ist hier ein essentieller und von allen Beteiligten akzeptierter Ausgangspunkt. Als ein gelungenes Beispiel für eine solche Zusammenarbeit kann die Aktualisierung der ehemaligen Regeln für Nachlässe und Archivalien (RNA<sup>9</sup>) gesehen werden, die den Fokus auf Normdaten sogar in ihrem neuen Namen dokumentiert und sich seit 2019 Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB<sup>10</sup>) nennt.

## Wie geht es in der deutschsprachigen Anwendungsgemeinschaft weiter?

Die deutschsprachige Anwendungsgemeinschaft hat durch ihre Mitgliedschaft im RSC und in der EURIG die Weiterentwicklung des Standards RDA durch das internationale 3R-Projekt intensiv verfolgt und sich bereits zu einem frühen Zeitpunkt mit dem aktualisierten Toolkit und den neuen Konzepten vertraut gemacht. Zuständig hierfür ist die Fachgruppe Erschließung als Arbeitsgruppe des Standardisierungsausschusses. In mehreren Workshops sowie in den regelmäßigen, meist virtuellen Zusammenkünften der Arbeitsgruppe wurde die Handhabung des neuen Toolkit erprobt, die neuen Konzepte wurden besprochen und ihre Relevanz und Tauglichkeit für die praktische Erschließung wurden bewertet.

Es wurde sehr schnell klar, dass das neue Toolkit mit seiner gänzlich anderen Struktur und die neuen Konzepte aus dem IFLA LRM nicht einfach auf die Katalogisierungspraxis im deutschsprachigen Raum übertragen werden können. Im ersten Implementierungsschritt für die RDA hatte sich die DACH-Community an den Verfahrensweisen der anglo-amerikanischen Partner orientiert. Diese Praxis, die bis auf Weiteres immer noch die Basis für die Katalogisierung bleibt, geht vom Text des RDA Toolkit aus. Dieser wird durch Anwendungsrichtlinien und Arbeitshilfen ergänzt, die überwiegend direkt im Toolkit eingefügt werden. Das heißt, fast alle Regelungen für die Erschließung von Ressourcen werden direkt aus dem Toolkit bezogen.

Diese Vorgehensweise wurde nach ausführlicher Prüfung als nicht mehr durchführbar erachtet. Die Struktur des neuen Toolkit, die sich sehr stark an einer Linked-Data-Umgebung orientiert, ist für die aktuelle Form der Erschließung in Bibliotheken nicht geeignet. Die Inhalte des Toolkit müssen deshalb deutlich ausführlicher aufbereitet und für die Bibliothekscommunity anwendbar gemacht werden. Auch andere Anwendungsgemeinschaften wie die Library of Congress in den USA und die British Library sind zu der gleichen Einschätzung gekommen und haben ihre Anpassungsarbeiten entsprechend ausgerichtet.

## 3R-DACH-Projekt für Bibliotheken

Anfang 2020 wurde unter der Leitung der Deutschen Nationalbibliothek ein Projekt aufgelegt, das kooperativ mit den Mitgliedsorganisationen des Standardisierungsausschusses und seinen Arbeitsgruppen durchgeführt wird. In einem ersten Schritt wurde in der Fachgruppe Erschließung ein Konzept für ein RDA-DACH-Handbuch entwickelt, das die künftige Erschließung mit dem neuen RDA Toolkit gewährleisten soll. Dieses Verfahren ist aufwändig sowohl was den Zeitaufwand als auch die benötigten Personalressourcen betrifft. Die Fachgruppe Erschließung und die Projektleitung haben hierfür eine detaillierte Arbeits- und Ressourcenplanung vorgelegt. Diese Planungen waren die Basis für die Entscheidungen des Standardisierungsausschusses und konnten aufgrund einer engen Zusammenarbeit der beiden Gremien bereits Ende 2020 zur Abstimmung kommen.

So hat der Standardisierungsausschuss in seiner letzten Sitzung am 3. Dezember 2020 das Anpassungsprojekt für die Bibliotheken im deutschsprachigen Raum und die Erstellung eines RDA-DACH-Handbuchs grundsätzlich befürwortet und die Projektleitung konnte direkt mit der Umsetzung der Arbeiten beginnen. Ab Februar 2021 wurde mit der Erstellung der Texte für das Erschließungshandbuch in Arbeitsgruppen begonnen und es wird mit einem Ende der Arbeiten, einschließlich der Nacharbeiten, im Herbst/Winter 2022 gerechnet.

Ziel des Projekts ist es, den Ist-Stand der Erschließung in den Bibliotheken abzubilden und neue Konzepte nur aufzunehmen, wenn sie einen deutlichen Mehrwert mit sich bringen. Neue Regelungen für Spezialmaterialien werden erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgearbeitet, bereits existierende Festlegungen aus diesen Bereichen werden jedoch aufgearbeitet und ins Handbuch überführt. Nach Beendigung des Projekts werden Anpassungsschulungen für alle Anwendungsgemeinschaften im deutschsprachigen Raum angeboten. Hierfür gibt es zurzeit noch keine konkreten Planungen. Grundsätzlich gilt, dass bis zu den erfolgten Anpassungsschulungen auf dem alten Stand der DACH-Anwendungsrichtlinien und im alten Toolkit ([original.rda.toolkit.org](http://original.rda.toolkit.org)<sup>11</sup>) gearbeitet wird.

Aufgrund der ausführlicheren Beschreibungen im geplanten RDA-DACH-Handbuch wird es in Zukunft keine Vollübersetzung aller Texte des RDA Toolkit mehr geben. Eine Übersetzung der RDA Registry, die die gesamte Terminologie der RDA enthält, wurde bereits fertiggestellt und ausgewählte Guidance Chapters werden ebenfalls übersetzt. Der Standardisierungsausschuss hat diesem Verfahren im Dezember 2020 ebenfalls zugestimmt.

## Spezialmaterialien

Die Mitarbeitenden in den Sonderarbeitsgruppen des Standardisierungsausschusses<sup>12</sup> haben sich bereits seit einiger Zeit mit der Weiterentwicklung des Standards RDA beschäftigt und sehen hier durchaus neue Möglichkeiten für ihre Materialarten. Die bisherigen Regelungen der RDA waren in vielen Fällen restriktiv, stark bibliotheksbezogen und boten wenig Spielraum für die Anwendung in Kultureinrichtungen die sich z. B. mit der Erschließung von Archivalien oder Objekten befassen. Die Neuentwicklung des Standards RDA hin zu einem Rahmenmodell wird dort begrüßt und als eine gute Möglichkeit gesehen, die Anwendbarkeit in weiteren Kultureinrichtungen und Implementierungsszenarien zu ermöglichen. So hat die Arbeitsgruppe Bild bereits ein Anwendungsprofil für Bildmaterialien ausgearbeitet, welches bewusst die unterschiedlichen Anwendungsszenarien in Kultureinrichtungen berücksichtigt. Darüber hinaus gilt für alle Sonderarbeitsgruppen ein grundsätzlich deutlicherer Ansatz hin zu internationalen Lösungen.

## Application Profiles

Nicht nur im deutschsprachigen Raum wird seit längerem darüber diskutiert, sogenannte Application Profiles für RDA auszuarbeiten. Da der Standard aktuell sehr viele optionale Regelungen vorsieht, müssen die Anwendungsgemeinschaften verbindliche Aussagen darüber treffen, welche Elemente für ihre Erschließungspraxis verbindlich oder optional sind. Dies können Application Profiles (dt. Anwendungsprofile) leisten. Sie listen die benötigten Elemente auf und ordnen ihnen

bestimmte Eigenschaften zu. Eine Arbeitsgruppe der drei Nationalbibliotheken im DACH-Raum hat einen ersten Entwurf für ein allgemeines Minimal-Set für eine einfache Monografie erarbeitet. Die Sonderarbeitsgruppe Bild hat dies ebenfalls getan und definiert sowohl ein Minimal- als auch ein erweitertes Set für Bildmaterialien. Diese Prozesse sollen in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Erschließung fortgesetzt werden und fließen gleichzeitig in die internationale Weiterarbeit am Standard RDA ein.

## Dokumentation

Bislang verteilen sich die für die Erschließung mit RDA relevanten Dokumente im deutschsprachigen Raum über unterschiedliche technische Plattformen wie das RDA-Toolkit und verschiedene Wiki-Seiten der DNB. Einige Sonderregelungen sind auch in Wikis von Partnern des Standardisierungsausschusses abgelegt. Weiterhin führen die Verbundpartner eigene Dokumentationen zu spezifischen für den Verbund gültigen Regelungen und Anleitungen für die eigene Katalogisierungsumgebung. Diese heterogene Dokumentation soll nun im Zuge der Anpassungsarbeiten für RDA, der Öffnung der GND (Projekt GND4C), der Überarbeitung der Regeln für die Schlagwortkatalogisierung (RSWK<sup>13</sup>) und dem allgemeinen Bedürfnis nach einer stringenteren digitalen Dokumentation verändert werden. Im Rahmen des Projekts DACH-Dokumentationsplattform wird ein technisches, strukturelles Grundkonzept für die gesamte Dokumentationsarbeit entwickelt und als Arbeitsumgebung bereitgestellt werden. Als technische Basis dient Wikibase. Das Projektteam besteht aus Mitgliedern der Fachgruppe Erschließung, des GND-Ausschusses und weiteren Expert\*innen aus Bibliotheken und Bib-

liotheksverbänden des DACH-Raums. Es wird von der Deutschen Nationalbibliothek geleitet.

Auf der internationalen Ebene besteht weiterhin die Möglichkeit, Community-spezifische Regelungen direkt als Policy Statements im Elemente-Teil des Toolkit zu dokumentieren. Im Rahmen der gewünschten deutlicheren Internationalisierung des Standards wurden alle Regelungen, die einer Anwendungsgemeinschaft zuzuordnen sind (zurzeit ist das nur für die anglo-amerikanische Community der Fall) nicht mehr im eigentlichen Text der RDA eingebracht. Im Zuge der Überarbeitung wurden solche Textstellen herausgenommen und in einer Community Zone abgelegt. Dieser Ansatz ist nur der Beginn eines Arbeitsprozesses, der in den nächsten Jahren ein Schwerpunkt der Arbeit des RSC sein wird und für den die europäische Anwendungsgemeinschaft mit ihrer kulturellen und sprachlichen Diversität wichtige Anstöße geben kann.

## Meilenstein und Neubeginn

Wenn auch der 15. Dezember 2020 einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte des Standards RDA darstellt, muss er gleichzeitig als ein Anfang gesehen werden. Die Überarbeitung ist abgeschlossen, die Weiterentwicklung hat jedoch erst richtig begonnen. Die nächsten Monate und Jahre werden zeigen, ob und an welchen Stellen die neuen Konzepte praxistauglich sind und wie stark sich die jeweiligen Anwendungsgemeinschaften damit auseinandersetzen werden bzw. wollen. Die Offenheit der neuen RDA verlagert viel Abstimmungsarbeit in die Communitys und erzeugt einen hohen Aufwand bei den Anwender\*innen. Gleichzeitig liegt hier eine Chance, den Fokus spartenübergreifend auf weitere Kultureinrichtungen zu legen und die Erschließung insgesamt zu modernisieren.

## Anmerkungen

- 1 <<https://www.rdatoolkit.org/>>
- 2 <<https://wiki.dnb.de/x/AlkVAw>>
- 3 <<https://www.ifla.org/publications/functional-requirements-for-bibliographic-records>>
- 4 <<https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd.html>>
- 5 <<https://www.ifla.org/publications/node/11412>>

- 6 <<http://www.rda-rsc.org/rdaboard>>
- 7 <<http://www.rda-rsc.org/>>
- 8 <<http://www.rda-rsc.org/europe> >
- 9 <<https://kalliope-verbund.info/de/standards/regelwerke.html>>
- 10 <[https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/\\_content/rnab\\_akk.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/_content/rnab_akk.html)>
- 11 <<https://original.rdatoolkit.org/>>
- 12 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA+und+Sondermaterialien>>
- 13 <[https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/\\_content/rswk\\_akk.html](https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/Standards/_content/rswk_akk.html)>

# FAUST 9

## Datenbank und mehr.

**LAND**  
Software  
Entwicklung

**Archiv**  
Erschließung • Strukturierung • Ingest

**Bibliothek**  
Katalogisierung • Ausleihe • Verwaltung

**Museum**  
Inventarisierung • Ausstellungsplanung

**iServer**  
Internet Präsentation • digitaler Lesesaal



Besuchen Sie uns im Netz  
**[www.land-software.de](http://www.land-software.de)**

Land Software-Entwicklung, Magdeburger Str. 2, 90522 Oberasbach, Tel: 0049-(0)911-69 69 11, info@land-software.de

Sandra Baumgart, Frédéric Döhl, Ruprecht Langer, Peter Leinen,  
Susanne Oehlschläger

## Europa und die Deutsche Nationalbibliothek

In der zweiten Jahreshälfte 2020 übernahm Deutschland von Kroatien den Vorsitz im Rat der Europäischen Union. Für sechs Monate saß die deutsche Bundesregierung den Tagungen des Rates vor, vertrat ihn bei anderen EU-Organen und handelte wirtschaftspolitische Initiativen mit den europäischen Partnern aus. Der Deutschen Nationalbibliothek als dem Gedächtnis der Nation war es ein großes Anliegen, die Bedeutung Europas für unser Land – in unserer Geschichte, für unsere Zukunft – zu unterstreichen. Daher flankierten wir die deutsche EU-Ratspräsidentschaft mit ganz unterschiedlichen Aktionen. Denn die Europäische Union ist viel mehr als Politik und Wirtschaft: Die Kultur ist nicht nur ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sondern auch ein notwendiges Lebensmittel. Wie wichtig Kultur ist, zeigt sich besonders in der aktuellen Situation durch infektionsschutzbedingte Einschränkungen sehr deutlich und auch durchaus schmerzhaft. Wenn Theater, Kinos, Museen, Archive und Bibliotheken den Menschen nicht mehr offenstehen, fehlt ihnen ein wichtiges Lebens- und Identifikationsmittel.

Deshalb war es folgerichtig, ja geradezu selbstverständlich, dass sich auch die Kultur und mit ihr die Deutsche Nationalbibliothek als eine der wichtigsten Kulturerbeinstitutionen Deutschlands mit eigenen Aktivitäten und Veranstaltungen anlässlich der deutschen EU-Ratspräsidentschaft mit dem Thema Europa auseinandersetzte. Neben der Publikation »House of Europe« und der Aktion »Europa Lesen«, über die in der Ausgabe 2020/2 berichtet wurde, waren in diesem Kontext Konferenzen geplant, die aufgrund der Covid-19-Pandemie in den virtuellen Raum verlegt wurden: Mit »Rethinking Culture and Science - Chancen, Risiken und Entwicklungen des digitalen Wandels in Europa« am 7. Oktober 2020, »Beethoven 2020/2030: Musik im Digitalen Heute und Morgen« am 22. Oktober 2020 und »Translating Europe - Übersetzen in Zeiten des digitalen Wandels« am 4. November 2020 fanden drei Veranstaltungen mit unterschiedlicher Prägung statt. Alle

Konferenzen sowie die Begleitausstellung »Inside Beethoven« wurden durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

### Rethinking Culture and Science



Frank Scholze und Prasanna Oommen bei der virtuellen Konferenz »Rethinking Culture and Science - Opportunities, Risks and Developments of the Digital Revolution in Europe«. Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Fortschreitende technische Entwicklungen und die Digitalisierung lassen Grenzen zwischen Kultureinrichtungen und der Wissenschaft verschwimmen, bieten neue Möglichkeiten und stellen damit neue Anforderungen an die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen Europas. Die Pandemie wirkte und wirkt dabei als beschleunigende Kraft. Bibliotheken, Archive und Museen wachsen mehr und mehr zusammen und bedienen sich gleicher Werkzeuge. Sie erarbeiten gemeinsam und im Dialog mit der Wissenschaft Lösungsansätze für neue Anforderungen.

Die virtuelle Konferenz »Rethinking Culture and Science - Opportunities, Risks and Developments of the Digital Revolution in Europe« am 7. Oktober 2020 wurde per Livestream übertragen. Frank Scholze, der Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek, und die Moderatorin Prasanna

Oommen waren vor Ort in Frankfurt am Main, die Vorträge der Konferenz, die in zwei große Blöcke aufgeteilt war, waren vorausgezeichnet, um technischen Schwierigkeiten vorzubeugen. Dazu kamen Live-Interviews und Diskussionen mit den Vortragenden im Anschluss an die Vorträge.

In der ersten Session ging es konkret um die Chancen und Risiken der Digitalisierung. In ihrer Keynote zu dieser Session fragt Minna Karvonen, Direktorin der Abteilung Kunst und Kulturerbe im finnischen Ministerium für Bildung und Kultur, ob die Kultur- und Wissenschaftspolitik die Bedeutung von Informationen über das Kulturerbe für die Lösung unserer gegenwärtigen Probleme unterschätzt hat. Die »Convention on the value of cultural heritage for society« (Faro Convention) von 2005, die sich dafür einsetzt, das Verständnis für das gemeinsame europäische Kulturerbe zu fördern, begründet demnach die Notwendigkeit der Digitalisierung des Kulturerbes. Kulturerbeeinrichtungen können so unter anderem sicherstellen, dass verlässliche digitale Inhalte und Informationen vorhanden sind. Damit stärken sie die digitalen Interaktionen zwischen Organisationen, den sie Nutzenden und deren Communitys ebenso wie das Zugehörigkeitsgefühl der Menschen. Dazu warnte die Kulturpolitikerin auch vor den Folgen von Untätigkeit. Wenn Kultureinrichtungen den digitalen Raum nicht mit verlässlichen Daten und Informationen füllten, nähmen andere Inhalte diesen Platz ein. Die Einrichtungen müssten in der Pandemie auch innehalten und darüber nachdenken, welche Auswirkungen diese auf sie habe. Während der Pandemie-bedingten Einschränkungen sei die Digitalisierung die Lebensader von Kultureinrichtungen. Eine vergleichbare Situation könne jederzeit wieder auftreten, weshalb die digitale Infrastruktur entsprechend geschützt werden müsse.

Im kulturellen Erbe selbst steckt nach Auffassung von Minna Karvonen die Antwort darauf, wie die Menschen sich kontinuierlich an ihre jeweilige Umgebung und die Umstände anpassen. Insofern bestimmten wir mit den heutigen Entscheidungen und Handlungen auch, was morgen zum Kulturerbe werde. Das Wissen, die Phänomene und die Erfahrungen würden in den vielen verschiedenen Sprachen der Kunst ganz unterschiedlich ausgedrückt, in einer Art, wie es für die Wissenschaft

selbst gar nicht möglich sei. Insofern sei die Sprache der Kultur und der Kunst wichtig für die Wissenschaft und der Schlüssel, um sie zu verstehen. Im Anschluss fasste Julia Fallon, Managerin des Community and Partner Engagement Teams der Europeana, die Ergebnisse der Europeana-Tagung zusammen. Die hatte sich an den beiden Tagen zuvor mit der Rolle des Urheberrechts bei der digitalen Transformation von Kulturerbe beschäftigt. Anschließend sprachen Frank Scholze, der Generaldirektor der DNB, Sofie Taes vom Institute for Cultural Studies (CS Digital) der KU Leuven und Bojan Cvelfar, Direktor der Archive der Republik Slowenien, über die Wechselwirkungen zwischen Kultur und Wissenschaft aus Sicht von Bibliotheken, Museen und Archiven. Fotis Jannidis, Professor für Literary Computing an der Universität Würzburg, betrachtete die Fragestellung aus der Perspektive der Wissenschaft, insbesondere aus der Sicht der Digitalen Geisteswissenschaften.

Im Diskussionsblock nach den Vorträgen wurde die Zusammenarbeit der Wissenseinrichtungen und der Wissenschaft nochmals aufgegriffen. Aus der Sicht von Fotis Jannidis war die Digitalisierung der Zettelkataloge und die Aufbereitung dieser Daten in Form von Linked Open Data ein Meilenstein in der Zusammenarbeit. Ziel vieler Wissenschaftler\*innen, insbesondere in den datengetriebenen Geisteswissenschaften, sei es, eine ähnliche Möglichkeit für Content zu schaffen. So soll über die Grenzen einzelner Einrichtungen hinweg der standardisierte Zugriff auf die digitalen Objekte ermöglicht werden. Damit entstünde ein riesiger virtueller Datenraum, der auch von kommerziellen Anbietern so nicht geschaffen werden kann.

Die zweite Session war bemerkenswerten Anwendungsfällen technischer Entwicklungen im Kulturbereich gewidmet. In seiner Keynote sprach Sören Auer, der Direktor des Leibniz-Informationszentrums Technik und Naturwissenschaften (TIB Hannover), über digitale Entwicklungen in Kulturerbeeinrichtungen und der Wissenschaft. Er beschrieb eindrücklich, wie sich einerseits die Informationsflüsse in den letzten Jahrzehnten von Katalogen und Telefonbüchern weg, hin zu digitalen Anwendungen wie Amazon, digitalen Kartendiensten und Wikipedia gewandelt haben. Gleichzeitig sei die Wissenschaftskommunikation

seit dem 17. Jahrhundert strukturell unverändert und müsse deshalb dringend modernisiert werden. Unabdingbar sei dazu die semantische Strukturierung und Organisation von Informationen. Wissenschaftliche Paper seien oft sehr lang, enthielten aber nur wenige essenzielle Informationen für die Forscher\*innen. Begriffe aus den Texten sollten deshalb mit Identifiern versehen und in der Art eines Knowledge Graphs miteinander verlinkt werden. Am Beispiel des von der TIB entwickelten »Open Research Knowledge Graphs« zeigte Auer, wie die Forschungsinformationen durch eine strukturierte Darstellung miteinander vergleichbar sind. So sei es möglich, unterschiedliche Forschungsansätze einander gegenüberzustellen. Ein großer Vorteil dabei sei, dass die Daten so auch maschinenlesbar werden und verschiedene Visualisierungen möglich seien. Damit sei es auch möglich, digitale Assistenzsysteme, wie »Alexa« oder »Google now« auch für fachliche Anwendungen zu entwickeln, um so die Informationsflut des digitalen Zeitalters besser beherrschen zu können.

Im weiteren Verlauf zeigte Andreas Weber, Universität von Twente, wie Künstliche Intelligenz bei der Erschließung digitalisierter naturhistorischer Sammlungen eingesetzt werden kann. Maité Labat vom Musée Louvre in Paris stellte ein Projekt vor, bei dem Exponate – wie die Mona Lisa im Louvre – via Virtual Reality aus der Nähe betrachtet werden können. Damit können Besucher\*innen dem Artefakt näherkommen als es im Museum jemals erlaubt wäre. Maria Ralli von der National Technical University of Athens stellte vor, wie Crowdsourcing in verschiedenen europäischen Projekten eingesetzt werden konnte. Niels Brügger, Aarhus University, Danmark, hob die Bedeutung von Webarchivierung hervor. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass immer mehr Informationen nur im Web vorliegen, stellte er die Frage, wer eigentlich für die Archivierung supranationaler Domains wie zum Beispiel die Domain .eu verantwortlich sei. Ein Beitrag von Harry Verwayen, dem Executive Director der Europeana Foundation, über die Auswirkungen von Covid-19 auf die digitale Transformation des Kulturerbe-Sektors rundete das Vortragsprogramm ab.

Nach den Vorträgen gab es kurze Live-Interviews mit den Keynote-Speakern und eine moderierte, virtuelle Podiumsdiskussion mit fast allen Vortra-

genden der beiden Sessions. Hier konnten sowohl die Moderatorin und Frank Scholze vor Ort als auch das virtuelle Publikum Fragen stellen, wobei eine lebhaft Diskussions entstand, die die Teilnehmenden fast vergessen ließ, dass sie von unterschiedlichen Orten zugeschaltet waren. Zum Abschluss dieser Konferenz resümierte der Generaldirektor der DNB den Tag und drückte neben dem Dank an alle Beteiligten auch seine Zuversicht darüber aus, dass die begonnenen Diskussionen auch über die Konferenz hinauswirken und sich daraus neue Gesprächsthemen, Konferenzansätze und Kooperationsmöglichkeiten ergeben würden. Er forderte, den Vorstellungen und Visionen Taten folgen zu lassen. Gleichwohl dürfe man die Vision nicht aus den Augen verlieren, damit die vielen zur Realisierung notwendigen Schritte in die richtige Richtung zeigten.

## Beethoven 2020/2030



Zwei Mitarbeiter\*innen der Deutschen Nationalbibliothek in der Installation »Inside Beethoven«. Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Der 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven war Anlass für die Deutsche Nationalbibliothek, mit anderen europäischen Nationalbibliotheken über den sich verändernden Musikmarkt ins Gespräch zu kommen. Was wäre, wenn Beethoven heute agieren würde? Wenn Beethoven 2020 Musik schreiben, performen, einspielen und veröffentlichen würde? Wie würde er Werke bearbeiten angesichts des neuen Bearbeitungsrechts, das an digitale

Plattformkultur und User Generated Content angepasst ist? Wie würde er Veröffentlichungsforen im Internet nutzen? Und wie könnten seine digitalen Aktivitäten von öffentlichen Kulturerbeeinrichtungen gesammelt, von Wissenschaftler\*innen erforscht und Musikinteressierten in der Zukunft als Kulturerbe zur Verfügung gestellt und von ihnen nachgenutzt werden?

Die Wahl von Beethoven als Bezugsperson für einen Fachaustausch über solche Fragen war kein Zufall. Für die Musikwissenschaft ist Beethovens Werk als Forschungsgegenstand seit vielen Jahren ein zentrales Experimentierfeld für Lösungen in Bereichen wie digitaler Erschließung und Edition, Kulturvermittlung sowie Text- und Data-Mining.

Um diese Fragen zu diskutieren, lud die Deutsche Nationalbibliothek die Leiter\*innen der Musikabteilungen mehrerer europäischer Nationalbibliotheken zu einer virtuellen Roundtable-Diskussion ein. Aus Sicht der Kulturerbeeinrichtungen standen dabei die folgenden Punkte im Zentrum:

- Sammelbarkeit von Musik, die zum Teil ausschließlich auf Streamingplattformen oder auf Social-Media-Kanälen veröffentlicht wird
- Webharvesting von Websites von Künstler\*innen bzw. Veröffentlichungen im »Selbstverlag«
- Langzeitarchivierung und -nachnutzbarkeit von digitaler Musik
- Pflichtexemplarregelungen für den digitalen Raum
- Begriff des digitalen Kulturerbes
- Nutzbarkeit von Text- und Data-Mining für die Weiterentwicklung von Servicedienstleistungen der Gedächtnisinstitutionen
- Möglichkeiten grenzüberschreitender europäischer Kooperation

Der Einladung folgten Claude D. Conter und Françoise Molitor (Luxemburg), Janet Topp Fargion (Großbritannien), Günther Giovannoni (Schweiz), Richard Gjems (Norwegen), Tonny Skovgård Jensen (Dänemark) und Katre Riisalu (Estland). Im Vorfeld der Diskussion hatten alle Teilnehmer\*innen kurze Videos eingereicht, in denen sie von Projekten, Vorhaben, Problemen und Lösungsansätzen ihrer Institutionen bezüglich der Sammlung und Nutzung digitaler Musik berichteten. Diese Videos bildeten den Ausgangspunkt der Diskussion. Sowohl durch die Videos als auch in der darauf auf-

bauenden Round-Table-Diskussion wurde deutlich, dass die einzelnen Nationalbibliotheken an sehr unterschiedlichen Punkten des Prozesses stehen, eine digitale Musiksammlung aufzubauen.

Während die nationalen Rahmenbedingungen (Anzahl der Einwohner\*innen und Publikationsvolumen des Landes, sprachliche und kulturelle Heterogenität der Bevölkerung, Existenz eines Pflichtablieferungsrechts für Musik) auch im digitalen Raum starken Einfluss auf den jeweiligen Sammelauftrag und die Definition der darin enthaltenen Begriffe nehmen, stellen sich durch die globalen Rahmenbedingungen doch für alle häufig ähnliche Fragen: Woher wissen wir, über welche Kanäle Musik veröffentlicht wird? Was bedeutet »veröffentlichen« im digitalen Raum? Was sind die theoretischen 100 Prozent veröffentlichter Musik, anhand derer wir messen können, wie umfassend unsere Sammlungen heute noch sind? Und wie erhalten wir im Digitalen Zugang zu noch nicht erschlossenen Quellen? Musiknetzpublikationen sind zudem noch stärker als Musik auf Tonträgern weltweit verfügbar. Wie kann man angesichts dessen in einem System von Nationalbibliotheken, das vom nationalen Veröffentlichungsraum ausgeht, künftig sinnvoll differenzieren, damit weder alle dasselbe sammeln, noch signifikante Sammlungslücken entstehen? Das gilt insbesondere bei ausschließlich im Internet veröffentlichter Musik, weil im digitalen globalen Raum unklar wird, wer wofür verantwortlich ist. Bei diesen Fragen zeigten sich substantielle Probleme und ein Mangel an einfachen und leicht übertragbaren Lösungen in der Arbeit aller Beteiligten, jedoch zugleich auch eine Reihe von Ansätzen, die derzeit erprobt werden und eingehend miteinander diskutiert wurden.

Um ihre Sammlungen digitaler Musik auch in Hinblick auf Nischenrepertoire und lokale Besonderheiten zu erweitern, gehen die Musikabteilungen Großbritanniens und Norwegens beispielsweise gezielt auf Künstler\*innen zu, die ihre Musik abseits des traditionellen Vertriebsweges (Label, Vertrieb, Handel) über freie Plattformen veröffentlichen. Janet Topp Fargion berichtete zudem von ihren Plänen, den wichtigsten Plattformen vorzuschlagen, ein Auswahlkästchen im Prozess des Musikuploads zu implementieren, über das eine automatisierte Ablieferung an die British Library erfolgen kann.

In der dänischen und der norwegischen Nationalbibliothek wird derweil diskutiert, ob eine umfassende Musiksammlung überhaupt erstrebenswert sei, wenn fast alle Nutzer\*innen einen bequemen Zugang zu dieser Musik durch verschiedene Streamingdienste haben. Und ob es nicht zielführender sei, sich vielmehr auf landestypische Musik zu fokussieren, die anderswo nicht oder nur schwer zugänglich ist: volkstümliche Musik etwa, historische Tonträger oder Mitschnitte unveröffentlichter (Live-)Aufnahmen. Die Frage nach der Definition einer »nationalen Musiksammlung« stellt sich dabei gerade in Ländern wie Luxemburg und der Schweiz, die sich durch ihre Vielsprachigkeit sowie einen hohen Anteil von Bewohner\*innen verschiedener Nationalitäten auszeichnen. In der Schweiz etwa zählen Publikationen erst dann zum nationalen Kulturgut und werden gesammelt, wenn die Urheberin oder der Urheber seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz lebt. Estland wiederum befindet sich in der Situation, dass ein großer Teil der aus Estland stammenden Bevölkerung im Ausland lebt. Deshalb müssen Lösungen entwickelt werden, wie deren musikalisches Schaffen in die Sammlung der Nationalbibliothek einfließen soll.

Als unterentwickelt zeigt sich hingegen der Bereich Digital Humanities, insbesondere Text- und Data-Mining, als Hilfsmittel bei der Beantwortung der vorgenannten Problemlagen. Forschung in den Beständen mit Musikbezug bei den Diskussions Teilnehmer\*innen konzentriert sich bislang, wenn sie überhaupt erfolgt, auf textbasierte Bestände wie Zeitungen oder Sprachaufnahmen. Große Hoffnungen werden jedoch auf die veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen der Europäischen Union zum Text- und Data-Mining an Kulturerbeeinrichtungen ab Juni 2021 gesetzt. Sie ermöglichen, dass perspektivisch Tools der Audioanalyse von den Auswahlprozessen bis zur Kataloganreicherung eingesetzt werden können.

Einige der genannten Themen wurden so angeregt diskutiert, dass nach den vorgesehenen zwei Stunden der Wunsch nach einer Weiterführung des Dialogs aufkam. Einfache, umfassende Lösungen zeichneten sich nicht ab, dafür aber eine Vielzahl von Ideen, Ansätzen und Erfahrungen der Beteiligten, deren Verfolgung ein Gewinn für alle sein wird. Die Veranstaltung »Beethoven 2020/2030 – Musik im

digitalen Heute und Morgen« war eine Momentaufnahme und gleichzeitig der Blick nach vorn, der der Deutschen Nationalbibliothek Erkenntnisse über die Situation in den Nachbarstaaten gegeben hat. Es lohnt sich zu beobachten, mit welchen Lösungsstrategien andere europäische Nationalbibliotheken das komplexe Thema des Aufbaus einer digitalen Musiksammlung weiterverfolgen.

Begleitet wurde diese virtuelle Tagung von der Klanginstallation »Inside Beethoven! Das begehbare Ensemble«, die in verschiedenen europäischen Ländern gezeigt wird und ein Best-Practice-Beispiel für die Nutzbarmachung von digitaler Musikforschung auf Basis digital aufgearbeiteten Kulturerbes für die allgemeine Kulturvermittlung darstellt. Die Besucher\*innen konnten sich zwischen den digitalen Notenpulten bewegen und die Position der Musiker\*innen einnehmen und so erfahren, wie es sich anhört, ein Teil des Ensembles zu sein: So erfuhren sie nicht nur die Musik, ihre polyphone Struktur und das Spiel jedes einzelnen Instrumentes, sondern auch seinen Beitrag zum Gesamtklang und seine Gewichtung im gesamten Klangbild. Bei der Klanginstallation, die an beiden Standorten der Deutschen Nationalbibliothek zu erkunden war, bevor sie zum Haus der Musik in Wien und anschließend zum Beethoven-Haus Bonn weiterzog, handelte es sich um ein Projekt, das an der Hochschule für Musik Detmold realisiert wurde.

## Translating Europe – Übersetzen in Zeiten des digitalen Wandels



Ein Screenshot der Moderatorin Shelly Kupferberg auf der virtuellen Konferenz »Translating Europe«

»In Vielfalt geeint« – das Motto der Europäischen Union meint auch die Sprachenvielfalt des europäischen Kontinents. Ein großer Reichtum, der die Übersetzung zu einer wichtigen kulturellen und wirtschaftlichen Transferleistung macht. Für die Deutsche Nationalbibliothek ein Grund, das Kulturgut Sprache und die uralte Kulturtechnik des Übersetzens in einer Konferenz näher zu beleuchten. Welche Fragen ergeben sich aus dem Verhältnis von Mensch und Technologie in einer techno-linguistischen Welt? Welche Formen der Übersetzung bringt die Digitalisierung hervor? Wie verändert sich die Rolle von Übersetzer\*innen im Spannungsfeld zwischen Globalisierung, Homogenisierung und kultureller Diversität? Diese und weitere Fragen wurden mit Übersetzer\*innen, Kulturwissenschaftler\*innen und Soziolog\*innen diskutiert. Durch die Veranstaltung führte die Journalistin Shelly Kupferberg, die seit vielen Jahren Kultur-, Literatur- und Gesellschaftsformate moderiert.

## Mensch vs. Maschine?

Zu Beginn gab Christos Ellinides, stellvertretender Generaldirektor der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission, Einblick in die professionelle Seite der europäischen Mehrsprachigkeit. Bei der Europäischen Kommission produzieren 1.500 Übersetzer\*innen etwa zwei Millionen übersetzte Seiten im Jahr, in die und aus den 24 EU-Amtssprachen. Eine Mammutaufgabe, die ohne digitale Unterstützung kaum zu leisten wäre. Statt Stift und Papier kommen heute CAT-Tools (Computer-Aided Translation), also computergestützte und maschinelle Übersetzung, zum Einsatz, die die Effizienz und Präzision der Übersetzer\*innen verbessern sollen. KI-Übersetzungsplattformen wie eTranslation oder DeepL erstellen mithilfe neuronaler Technologie automatisierte Übersetzungen und greifen dabei auf mehrsprachige Datenbanken mit über einer Milliarde Datensätzen zurück. Angesichts dieser Tatsache überrascht es nicht, dass der Übersetzer\*innenberuf in den vergangenen Jahren zu den am stärksten digitalisierten Berufen zählte. Brauchen wir also in Zukunft noch menschliche Übersetzer\*innen? Diese Frage stellte Josef van Genabith, wissenschaftlicher Direktor am Deut-

schen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, in seinem Vortrag und gab einen Einblick in die Welt der künstlichen Intelligenz. Dank Millionen von Datensätzen, die als Trainingsdaten in maschinelle Übersetzungssysteme eingespeist werden, sind diese in den vergangenen Jahren immer besser geworden. Sein Fazit: Zwar verändere sich der Beruf rasant, doch Übersetzer\*innen seien auch weiterhin wichtig. Ihre Aufgabe sei es, auch in Zukunft die Rolle von Post-Editor\*innen einzunehmen, die Maschinen zu überwachen und zu überprüfen und ihre Fehler zu korrigieren. Denn das Übersetzen birgt auch eine Verantwortung und muss die Richtigkeit des Ergebnisses garantieren. Die Maschine ist nicht gegen Interpretationsfehler gefeit, und diese können katastrophale Folgen haben. Übersetzer\*innen übernehmen deshalb die Rolle von Sprachexpert\*innen, die Technologie zu ihrer Unterstützung nutzen – ähnlich wie Mathematiker\*innen und Ingenieur\*innen Computer einsetzen. Der Diskussionsbedarf der Zuschauer\*innen zeigte jedoch, dass die Praxis hier oft andere Wege geht. Schließlich kämpfen Übersetzer\*innen weltweit noch immer um die Anerkennung ihres Berufsstands und um faire Vergütung. Nicht selten werden maschinelle Übersetzungssysteme zum Beispiel aus Kostengründen der Kompetenz von Übersetzer\*innen vorgezogen – zulasten der Qualität. Zudem ist eine Differenzierung zwischen den vielfältigen Tätigkeitsbereichen wichtig. Während stark schematisierte Fachübersetzungen durchaus vereinfacht werden, scheint die maschinelle Übersetzung eines belletristischen Werkes, bei dem nicht die Transparenz der Sprache, sondern ihr kreatives Zusammenspiel im Vordergrund steht, in naher Zukunft undenkbar.

Und doch bringen uns die Übersetzungsmaschinen scheinbar einem uralten Menschheitstraum näher: nach der Tragödie von Babel und den erfolglosen Versuchen, eine Universalsprache zu erschaffen, überall auf der Welt grenzüberschreitend in allen Sprachen kommunizieren zu können.

## Asymmetrie statt Diversität?

Der Kulturkritiker Boris Buden zeigte in seinem Vortrag jedoch die Widersprüche zwischen Digitalisierung und Diversität auf. Er sieht das Ideal

der europäischen Mehrsprachigkeit in Gefahr, weil es einer simplen Bilingualität weiche. Die Europäer\*innen sprechen vor allem zwei Sprachen: ihre Muttersprache und Englisch, das heute zur gemeinsamen Sprache Europas avanciere. Als moderne »lingua franca« werde Englisch in allen höheren Diskursen der Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kulturszene gesprochen – zum Nachteil der Landessprachen. So sind vor allem weniger gut gebildete und ältere Teile der Bevölkerung sowie Sprecher\*innen kleinerer Sprachen von Sprachbarrieren betroffen. Diese Ungleichheit setzt sich offenbar auch in der digitalen Welt fort. Das europäische Exzellenznetzwerk Meta-Net hat im Rahmen der Studie »Europas Sprachen im digitalen Zeitalter«<sup>1</sup> 31 europäische Sprachen näher untersucht. Die Studie zeigt, dass mindestens 21 dieser Sprachen vom digitalen Aussterben bedroht sind, weil keine ausreichende sprachtechnologische Unterstützung vorhanden ist, um ihr digitales Überleben zu sichern.

Die französische Soziologin Gisèle Sapiro widerlegte auch den Eindruck, dass die Globalisierung den kulturellen Austausch begünstige. Ihr Vortrag und die Untersuchung der globalen Übersetzungsströme auf dem Buchmarkt zeigten, dass die Globalisierung die Asymmetrien zwischen den Sprachen vielmehr verstärkt habe. In den 1990er Jahren be-

lief sich der Anteil von Übersetzungen aus dem Englischen auf 59 Prozent der weltweit übersetzten Bücher. Die anhaltende Vorrangstellung des Englischen gehe dabei zu Lasten anderer Sprachen. Obwohl der englische Markt am meisten exportiert, importiert er zugleich am wenigstens. Nur 3 Prozent aller auf Englisch veröffentlichten Bücher sind Übersetzungen aus anderen Sprachen. Bei den auf Französisch veröffentlichten Büchern machen Übersetzungen hingegen einen Anteil von 20 Prozent aus, bei den auf Griechisch veröffentlichten sind es sogar 45 Prozent.

Um diese Asymmetrien aufzulösen und um sprachliche und kulturelle Vielfalt im Sinne der Gleichheit zu fördern, sind nicht nur unterstützende Maßnahmen, sondern auch eine bewusste und gezielte Kultur- und Sprachpolitik auf gesamteuropäischer Ebene notwendig. Der interdisziplinäre Ansatz der virtuellen Konferenz »Translating Europe« hat dafür wichtige Impulse gesetzt.

Die Aufzeichnungen der Livestreams aller drei Konferenzen stehen dauerhaft auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek zur Verfügung.<sup>2</sup> Außerdem sind dort alle Videoclips, die im Vorfeld der Konferenzen erstellt und mit deutschen, englischen und französischen Untertiteln versehen wurden, sowie Informationen zu anderen Aktivitäten der DNB zur EU-Ratspräsidentschaft zu finden.

## Anmerkungen

1 <<http://www.meta-net.eu/whitepapers/overview-de>>

2 <[https://www.dnb.de/DE/Kulturell/EU-Ratspraesidentschaft/euRat\\_node.html](https://www.dnb.de/DE/Kulturell/EU-Ratspraesidentschaft/euRat_node.html)>

Martin Holtorf, Nathalie KÜchler

## »Ich finde es super. Ich finde es gut. Was soll ich sagen?«

### Evaluation der probeweisen Gebührenausssetzung an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB)

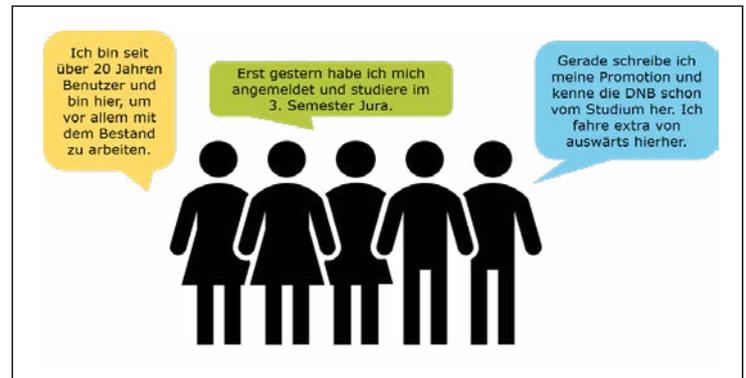
Der Verwaltungsrat der DNB hat in seiner Sitzung am 22. November 2019 beschlossen, dass die allgemeinen Benutzungsgebühren für die Dauer von zwei Jahren vom 1. März 2020 bis zum 28. Februar 2022 im Rahmen einer Pilotphase ausgesetzt werden. Eine Evaluation soll den Erfolg der Maßnahme messen. Daher wurde im August und September 2020 an beiden Standorten eine erste qualitative Befragung durchgeführt. Im folgenden Beitrag geht es um die Ergebnisse dieser Nutzer\*innenbefragung. Bereits 2016 wurde eine Nutzer\*innenbefragung zu allgemeinen Benutzungsthemen durchgeführt.<sup>1</sup>

### Methodik der Evaluation

Für die Evaluation wurden teilstrukturierte Interviewmethoden eingesetzt, um Erfahrungen, Bedürfnisse und Erwartungen der Zielgruppen sowie mögliches Entwicklungspotential aufzuzeigen.

Die insgesamt 31 Befragten waren Lesesaalbenutzer\*innen, die am jeweiligen Umfragetag vor Ort akquiriert wurden, mit dem Ziel, einen Querschnitt der DNB-Nutzer\*innen zu erhalten. Dazu zählten vor kurzem angemeldete junge Studierende, erfahrene Promovierende, freiberuflich tätige Wissenschaftler\*innen und Forschende des dritten Lebensalters. In den Interviews kamen offene, nicht-leitende Fragen zum Einsatz, um zu erreichen, dass den Interviewten der Hauptanteil zukommt. Sie fanden an einem ruhigen Ort in der DNB statt, damit die Befragungen aufgezeichnet werden konnten.

Die transkribierten Interview-Antworten wurden für die Auswertung nach ihrem Hauptthema codiert und die entstehenden Codes zu Kategorien zusammengefasst. Es entstand eine Inhaltsstruktur, die für



Die Interviewten bilden einen Querschnitt der DNB-Benutzer\*innen ab.

die Evaluierung der Gebührenaussetzung als auch hinsichtlich der Corona-Auswirkungen verwendet werden konnte, vor dem Hintergrund der jeweiligen Merkmale der Nutzer\*innen.

Im Folgenden werden die einzelnen Untersuchungsergebnisse zusammengefasst.<sup>2</sup>

### Gebührenaussetzung: »Ich finde es super. Ich finde es gut. Was soll ich sagen.«



Eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre ist ein besonderes Merkmal der DNB.

Über Aushänge, Mundpropaganda oder im Rahmen der Verlängerung des Bibliotheksausweises wurden

die Nutzer\*innen im Vorfeld der Pilotphase über die Gebührenausssetzung informiert. Das Ergebnis der Umfrage zeigt, dass sich die Aussetzung positiv auf die persönliche Arbeitssituation auswirkt, da sie ein Gebühren-unabhängiges Arbeiten ermöglicht. Der gesamtgesellschaftliche Auftrag der DNB, niederschweligen Zugang zu Wissen für alle zu bieten, kann noch besser erfüllt werden. Unsere Befragten honorieren den Wegfall der Gebühren, die zuvor als Einstiegs-hürde betrachtet wurden und deren Reduzierung oder Aussetzung ein vielfach geäußerter Wunsch im Rahmen der Nutzer\*innenbefragung 2016 war.

Darüber hinaus steigt die Wertschätzung der DNB als Lern- und Arbeitsort, die sich in der Sorge ausdrückt, ob die Gebührenausssetzung für die DNB finanzierbar ist und inwieweit ein zu erwartender Nutzer\*innenanstieg die produktive und ruhige Arbeitsatmosphäre vor Ort beeinflusst.

Unter den Interviewten fanden sich einige, die sich explizit deswegen anmeldeten, weil die DNB-Nutzung kein Geld mehr kostet. Auch die langjährigen Benutzer\*innen sind über diese Tatsache froh. Dies trifft insbesondere auf diejenigen zu, die unregelmäßig die Bibliothek nutzen und sich nun keine Gedanken mehr machen müssen, welche Art von Ausweis für sie zum jeweiligen Zeitpunkt finanziell am günstigsten ist.

Corona-bedingt ist es für die Teilnehmer\*innen mehrheitlich unmöglich zu beurteilen, ob die Veränderungen der letzten Zeit im Benutzungsbereich auch auf die Aussetzung der Gebühren zurückzuführen sind, zumal nicht die volle Lesesaalkapazität im Befragungszeitraum angeboten werden kann.

## Persönliche Arbeitssituation

In Bezug auf die persönliche Arbeitssituation wird hervorgehoben, dass die Gebührenausssetzung ein flexibleres Arbeiten in der DNB ermöglicht. Die Nutzer\*innen müssen sich nicht mehr entscheiden zwischen Tages-, Monats- und Jahresausweis, sondern können die Nutzung unabhängig von finanziellen Aspekten auf ihre Bedürfnisse ausrichten.

Unsere Bibliotheksbesucher\*innen fühlen sich nun freier und können selbstbestimmter planen und in

ihrem eigenen Rhythmus in der DNB arbeiten, unabhängig von der Gültigkeit ihres Ausweises. Dies trifft sowohl auf die ortsansässigen Nutzer\*innen als auch auf diejenigen zu, die eine längere Anreise auf sich nehmen.

Eine Nutzerin beschreibt es wie folgt: »Für mich ist es praktischer, weil ich wohne ja nicht in Leipzig, komme nur ab und zu, und sich jedes Mal ein Tagesticket zu kaufen, ist irgendwie unpraktisch. Eine Jahreskarte lohnt sich eigentlich auch nicht so richtig, deswegen ist es für mich einfach gut.«

## Gesamtgesellschaftlicher Auftrag



Die Aussetzung der allgemeinen Benutzungsgebühren reduziert Eintrittsbarrieren in der DNB.

Die DNB ist »die zentrale Archivbibliothek (...) der Bundesrepublik Deutschland«. Zu ihrem Auftrag gehört es, Medienwerke »im Original zu sammeln, zu inventarisieren, zu erschließen und bibliografisch zu verzeichnen [und] auf Dauer zu sichern« sowie »für die Allgemeinheit nutzbar zu machen« (DNBG vom 22. Juni 2006). Ziel der Gebührenausssetzung ist der Abbau von Zugangshürden. Durch die Aussetzung der allgemeinen Benutzungsgebühren kann jede\*r die DNB benutzen, unabhängig von der persönlichen finanziellen Situation. Damit kommt die DNB als öffentliche Institution ihrem gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrag und den kulturpolitischen Zielen noch besser nach, alle zu erreichen, die mit den Beständen der DNB arbeiten möchten.

Ein Nutzer fasst zusammen: »Also ich finde das sehr gut, weil ich denke, jeder sollte die Möglichkeit haben [die DNB zu nutzen], egal was für eine finanzielle Situation man hat.«

# STIMMEN AUS DEM LESESAAL

Ich brauche viele Quellen, Zeitungen, deutschsprachige Bücher. Alles Materialien, die ich hier finden kann und nicht anderswo.

Viel Literatur

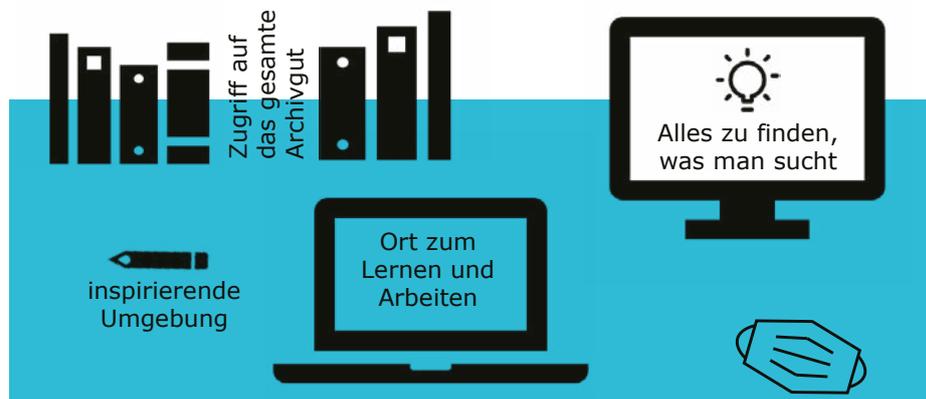
**Was führt Sie zu uns?**

ich brauche nur einen Platz mit Internet und Ruhe

die DNB [war] immer für mich der Ort an dem ich am besten arbeiten konnte

Ich habe Tage, an denen ich merke, ich brauche die Medien gar nicht und dann nutze ich das einfach als ruhigen und angenehmen Arbeitsplatz

**Die Bedeutung der DNB für Benutzer\*innen**



Leichtere Zugänglichkeit:  
Stärkung des gesetzlichen Auftrags



**Einschätzung der Gebührenfreiheit**

**In Zeiten der Pandemie ...**

...wandelt sich das Nutzungsverhalten

...erfordert die Bibliotheksnutzung mehr Vorausplanung

...werden etablierte Abläufe neu gedacht

...gewinnt die Bibliothek als Arbeitsort an Bedeutung

...lassen sich die Auswirkungen der Gebührenfreiheit nur erahnen

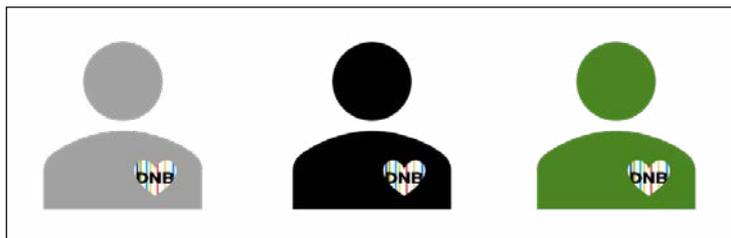
Kurzdarstellung der Befragungsergebnisse

Dies ist aus Sicht der Umfrageteilnehmer\*innen ein erstrebenswerter Zustand: ein offenes Haus ohne finanzielle Eintrittsbarrieren für alle Interessierten. Durch die Gebührenausssetzung gelingt es, neue Nutzer\*innen zu erreichen und die Relevanz der DNB zu erhöhen.

»... aber ich weiß durchaus von einigen anderen Kollegen, bei denen das nicht so war, für die das [die Gebührenausssetzung] durchaus wieder ein Anreiz war, die DNB ein bisschen häufiger zu nutzen«, schildert ein Befragter.

## Wertschätzung der DNB als Lern- und Arbeitsort

Alles hat seinen Preis und einen Wert? Wenn etwas nichts mehr kostet, hat es dann noch einen Wert? Die Sorge, ob der Service aufrechterhalten werden kann, die Qualität zukünftig nicht leiden wird unter der Gebührenfreiheit, drückt die Wertschätzung unserer Nutzer\*innen gegenüber der DNB aus.



Die DNB wird von ihren Benutzer\*innen wertgeschätzt.

Kann sich die DNB die Gebührenausssetzung leisten? Denn was die Befragten nicht wollen, ist eine Gebührenfreiheit um den Preis von Einschränkungen in der Benutzung. Diese Bewertung spiegelt die Verbundenheit unserer Klientel mit ihrer Bibliothek wider: »Ich würde es dann auch irgendwann nicht so gut finden, wenn das irgendwie dann sich negativ ausschlägt, in den Beständen oder in sonstigen Qualitätsmerkmalen von der DNB.«

Die DNB wird als Ort des fokussierten Arbeitens und Schreibens wahrgenommen. Unsere Nutzer\*innen fragen sich, wie wird sich die Atmosphäre verändern? Wird der Lernort so bleiben wie er ist oder wird die Stille gestört? Corona-bedingt können sie jedoch leider nicht beurteilen, ob sich bereits etwas grundlegend geändert hat.

Daraus leitet sich für die DNB ab, auch zukünftig alles dafür zu tun, einen idealen Arbeitsort zu bieten.

## Benutzung in Corona-Zeiten

Vor dem Hintergrund der Schließungserfahrungen sind die Nutzer\*innen erleichtert, die DNB wieder besuchen zu können und sind bereit, selbst Unannehmlichkeiten im eingeschränkten Benutzungsbetrieb hinzunehmen. Solange nicht absehbar ist, wie sich die Pandemie in den kommenden Monaten entwickelt, steht für die Befragten die Wahrung der grundlegendsten Arbeitsbedingungen im Vordergrund: lange Öffnungszeiten, ein verlässlicher Arbeitsplatz, kurze Bereitstellungszeiten. »Ich fand es total erleichternd wieder hierherzukommen.«

Nichtsdestotrotz werden (selbst weitreichende) Neuerungen mit großer Aufgeschlossenheit angenommen. Hierzu zählt beispielsweise eine interimweise eingerichtete Lösung zur selbstständigen Entnahme bereitgestellter physischer Medien am Leipziger Standort.

Obwohl es sich nur um eine Interimslösung handelt, zeichnet sich ab, dass diese Umgestaltungsmaßnahme bei den Befragten nicht auf Vorbehalte stößt. Sie befürworten sogar, die Teststellung in einen Regelbetrieb zu überführen.

Es ist anzunehmen, dass aus der Pandemie eine allgemeine Tendenz zu mehr Selbstbedienung in der Benutzung hervorgeht und die Benutzer\*innen scheinen sich in dieser Rolle zurechtzufinden.

Eine wichtige Informationsquelle stellen in diesem Zusammenhang Online-Kanäle für die Benutzer\*innen dar; insbesondere die DNB-Website wird von den Befragten regelmäßig konsultiert.

## Corona-Bibliothekserfahrungen der Befragten

Die Corona-Maßnahmen werden von den Nutzer\*innen verständlicherweise als Beeinträchtigung wahrgenommen, denn sie erschweren natürlich das Arbeiten in den Lesesälen. Dennoch hält sich die Unzufriedenheit mit diesen Maßnahmen in Grenzen – sie werden als notwendiges Übel hingenommen.

»Das war richtig schwer, die zwei Monate ... in denen die Bibliothek zu war«, berichtet eine Befragte.

Die Schließung der Lesesäle während des Shutdowns im Frühjahr 2020 wurde als tiefer Einschnitt wahrgenommen. Insofern erscheinen den Nutzer\*innen die Pandemie-Einschränkungen des Benutzungsbetriebs annehmbar, zumal allen bewusst ist, dass die Corona-Maßnahmen durch behördliche Anordnungen bedingt sind und mittel- bis langfristig eine Rückkehr zum Normalbetrieb angestrebt wird.

»Und auch was der Vorteil hier ist, dass man wirklich, wenn man ungefähr eine Woche im Voraus bucht, den ganzen Tag hier sein kann und dann flexibel den Tag hier gestalten kann von 9 bis 17 Uhr.«<sup>3</sup>

Vor diesem Hintergrund sind die Befragten erleichtert über die geöffnete Bibliothek und loben, dass der eingeschränkte Nutzungsbetrieb schon zum frühestmöglichen Zeitpunkt im Mai 2020 wiederaufgenommen wurde.

»Für mich sind das sehr ausgebremsste Arbeitswochen gewesen. (...) Die Wochen möchte ich nicht mehr erleben, wenn wir es irgendwie vermeiden können.« Den Nutzer\*innen fordern die aktuellen Nutzungsbedingungen mehr Vorausplanung ab. Da die Lesesaalplätze begrenzt und schnell ausgebucht sind, müssen sie unmittelbar nach der Freischaltung im Sitzplatzreservierungssystem gebucht werden, das heißt eine Woche im Voraus. Auch die Medienbestellung erfordert mehr Vorlaufzeit, damit eine Quarantäne-Phase gewährleistet werden kann. Die Flexibilitäts-Einbußen für Lernende und Forschende sind unbestritten. Die DNB überprüft aber ihre Hygienekonzepte regelmäßig und passt sie an, um den Benutzer\*innen möglichst weit entgegenkommen zu können.

»Sie müssen ja die Auflagen erfüllen. In der Hinsicht haben Sie das eigentlich ziemlich gut gemacht, finde ich. Ansonsten ist es halt wie sonst auch. Also man hat seinen Platz und kann eigentlich alles machen«, lobt eine Nutzerin die Umsetzung der Hygienemaßnahmen der DNB in den Lesesälen.

Einige Interviewte geben an, das Bibliotheksangebot nach der Erfahrung der Nicht-Verfügbarkeit mehr wertzuschätzen und weniger als selbstverständlich wahrzunehmen.

An diese Einschätzung schließt sich der Wunsch nach Stabilität an, das heißt nach Verlässlichkeit hinsichtlich der Zugänglichkeit der DNB, damit die

Lesesäle geöffnet bleiben und somit die Literaturversorgung aufrechterhalten werden kann.

## Auskunftsservices

Auf die Frage nach ihrer Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, Mitarbeiter\*innen für Auskünfte zu kontaktieren, geben die Interviewten einvernehmlich an, keinen Anlass für Klagen zu haben. Ein Großteil der Befragten räumt ein, dass sie bisher keinen Fragebedarf hatten, was für die Effizienz der Nutzungsservices und -prozesse steht. Aber auch diejenigen, die Hilfe suchten, haben trotz eingeschränkter Thekenbesetzung online, telefonisch oder vor Ort Kontaktmöglichkeiten gefunden, über die ihre Fragen freundlich, schnell und zufriedenstellend beantwortet werden konnten.

»Gut. Also, ich hatte jetzt eine Frage, wie das ist mit dem Stornieren, wenn man einen Platz sich reserviert hat, den man dann doch nicht benötigt. Hatte ich eine Mail geschrieben und schnell eine Antwort erhalten und mit einer Telefonnummer, wo ich mich hinwenden kann. Das hat alles sehr gut geklappt«, wurde gelobt.

## Zusammenfassung

Das Aussetzen der Gebühren für die Benutzung der DNB verfolgt das Ziel, die Attraktivität der DNB insbesondere auch für bisherige Nicht-Nutzer\*innen zu erhöhen und ehemalige Nutzer\*innen zur Rückkehr einzuladen. Aus den Gesprächen erfuhren wir, dass im Zuge der Gebührenausssetzung neue Nutzer\*innen gewonnen wurden und langjährige Nutzer\*innen positiv auf die Neuerung reagieren. Da jedoch aktuell nicht alle Lesesaalarbeitsplätze angeboten werden können und die Corona-Anpassungen grundlegend den Benutzungsbetrieb änderten, bleibt die Frage unbeantwortet, welche konkreten Auswirkungen die Gebührenausssetzung auf die Benutzung tatsächlich hat. Daher sind für die Zukunft weitere Befragungen geplant.

Die Corona-Maßnahmen stellen für die Benutzer\*innen und für die DNB eine große Herausforderung dar. Mehrheitlich sind unsere Besucher\*innen über die Öffnung der Bibliothek unter besonderen Bedin-

gungen froh. Dafür nehmen sie die Einschränkungen gerne in Kauf, auch vor dem Hintergrund der im Vergleich zu anderen Bibliotheken langen Öffnungszeiten, freien Platzwahl und frühen Wiedereröffnung nach dem ersten Shutdown im Frühjahr 2020.

Ein Nutzer bringt es folgendermaßen auf den Punkt: »[...] wenn man aus der Wissenschaft kommt, hat sich dahingehend etwas geändert, dass man es sehr viel mehr zu schätzen weiß, wenn mal der Zugang fehlt. Man nimmt es sehr als selbstverständlich.«

### Anmerkungen

- 1 Eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Befragung finden Sie im folgenden Artikel: Gömpel, Renate: Sympathisch und kompetent: Ergebnis der Nutzerbefragung 2016. In: Dialog mit Bibliotheken 29 (2017) 1, S.69-70. – Auch als Online-Ressource: <<https://d-nb.info/112775324X/34>>
- 2 Die Auswertung erfolgte in Anlehnung an das Strukturierungsverfahren zur Auswertung qualitativer Interviews nach Philip Mayring, siehe auch: Mayring, Philip: Einführung in die qualitative Sozialforschung : eine Anleitung zu qualitativem Denken / Philip Mayring. – 6., neu ausgestattete, überarbeitete Aufl. – Weinheim : Beltz, 2016. – ISBN: 978-3-407-29452-4 (Pädagogik), S. 114 ff.
- 3 Zum Zeitpunkt der Umfrage wurde die Nutzung der Nationalbibliothek in zwei Zeitfenster aufgeteilt, von 9 bis 17 Uhr und von 18 bis 22 Uhr. Für den Lesesaal-Zutritt benötigten die Nutzer\*innen ein Ticket, welches eine Woche im Voraus über die DNB-Website gebucht werden konnte. Weitere Informationen hierzu im folgenden Artikel: Gömpel, Renate; Räuber, Jörg: Präsenznutzung in besonderen Zeiten. In: Dialog mit Bibliotheken 32 (2020) 2, S. 10-13. – Auch als Online-Ressource: <<https://d-nb.info/1218798548/34>>

Jürgen Bley, Johannes Strauß

## Einführung des E-Aktensystems Albatros in der Deutschen Nationalbibliothek

Ein Teil des Projektes Digitale Zentralverwaltung (DeZet) der Deutschen Nationalbibliothek ist die Einführung eines IT-Systems für elektronische Akten und Workflows. Veranlassung hierzu war nicht nur die reine Verpflichtung aus dem E-Government-Gesetz.<sup>1</sup> Vielmehr zielt die Einführung eines solchen Systems auch darauf ab, die damit einhergehenden organisatorischen Voraussetzungen (Aktenplanrevisionen, Anpassung der Dienstanweisungen, Registraturanweisungen/Aktenordnungen, Archivierungskonzept usw.), Prozessoptimierungen und den Aufbau einer entsprechenden technischen Infrastruktur zu schaffen. Aus dem Nähkästchen geplaudert: Nicht die Systemeinführung selbst war und ist die Herausforderung, sondern die konzeptionelle Auseinandersetzung oder Heranführung an das Thema Schriftgutverwaltung.

Merke: Gemäß dem Grundsatz der Schriftlichkeit der Verwaltung sind alle Entscheidungsprozesse in Schriftform zu dokumentieren. Dokumente<sup>2</sup>, die zum Nachvollzug eines Prozesses wichtig sind, werden zu einem Vorgang<sup>3</sup> zusammengefasst. Thematisch zusammengehörende Vorgänge bilden gemeinsam eine Akte.<sup>4</sup> Dies stellt sicher, dass alle Dokumente aus ihrem Kontext heraus verständlich und transparent sind und von Außenstehenden richtig interpretiert werden können. Akten bilden neben Fachverfahren die Grundlage der Dokumentation. Die Schaffung einer zeitgemäßen, rechtssicheren elektronischen Schriftgutverwaltung ist ein Ziel, die Systemeinführung ist aber das Vehikel für die Etablierung vollständig elektronischer Workflows, die hinsichtlich ihrer Notwendigkeit und Effizienz untersucht wurden. Daher verantwortet auch das Organisationsreferat dieses Teilprojekt.

### »Der Albatros kennt keine Grenzen«

Nach Inbetriebnahme eines Pilot- und Testsystems wurde im Januar 2021 die E-Akte Bund/eGov-Suite

der Firma Fabasoft GmbH eingeführt. Die Software ist das im deutschsprachigen Raum führende Produkt für elektronische Verwaltungsarbeit und wird in Deutschland (und Österreich – dem Heimatland der Firma Fabasoft) flächendeckend in der Bundesverwaltung genutzt.

Übrigens sind von Beginn des Teilprojektes, vom Vergabeverfahren über Pilotierung, Schriftgut- und Systemschulung bis zum Betrieb des Echtsystems weniger als zwölf Kalendermonate vergangen.<sup>5</sup>

Zwischenzeitlich hat das E-Aktensystem auch einen eigenen Namen erhalten: Albatros. Warum Albatros? Die Band Karat beschreibt im namensgleichen Song »Albatros« seine Merkmale wie folgt:

»Es gibt einen Vogel,  
Den haben Matrosen zum Herrscher gekrönt  
Er fliegt um die Erde  
Vom Südpol nach Norden.  
Kein Ziel ist zu weit  
Der Albatros kennt keine Grenzen.«  
Was meinen Sie: Passt der Name?

Das Albatros-System wird mittelfristig einer der Katalysatoren für die Digitalisierung von (Verwaltungs-)Prozessen sein. Die Notwendigkeit und Vorteile eines nahezu vollständig digitalen Arbeitens – egal an welchem Ort – haben wir im Laufe der Einführungsphase während der Covid-19-Pandemie nicht mehr bewerben müssen. Albatros ist ein Gewinner der Krise.

### Was unterscheidet die Ablage von Dokumenten im Dateisystem von Albatros?

In Albatros wird der gesamte Prozess von digitalen Dokumenten abgebildet werden. Dieser umfasst die Erstellung/den Erhalt, die inhaltliche Änderung/Ergänzung, Anmerkung von Kommentaren, Beteiligung/Mitzeichnung und Aufbewahrung sowie

dauerhafte Verwahrung. Revisionssicher. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass im Vergleich zur bekannten Dateiablage im Filesystem nicht »einfach« überarbeitet werden darf, sondern auch immer der jeweilige Bearbeitungsschritt dokumentiert werden muss. Das übernimmt Albatros, indem jeweils eine neuere Version angelegt und die Änderungen protokolliert werden. Es ist jederzeit möglich, zu einer früheren Bearbeitungsversion zurückzukehren, kein Bearbeitungsschritt geht verloren.

Albatros erfüllt auch die weiteren Kriterien der Revisionssicherheit, die in detaillierten Rechte- und Rollenkonzepten eingeflossen sind: Sicherheit des Gesamtverfahrens, Schutz vor Veränderung und Verfälschung, Sicherung vor Verlust, Nutzung nur durch Berechtigte, Einhaltung der Aufbewahrungsfristen, Dokumentation des Verfahrens, Nachvollziehbarkeit und Prüfbarkeit.

## Wie sieht Albatros nun aus?



Einstiegsseite des E-Akten-Systems Albatros

Albatros wird in Sachen elektronische Akten mittelfristig für viele Beschäftigte DER Wegbegleiter sein. Er wird der digitale Schreibtisch werden. Dokumente erstellen die Albatros-Nutzer\*innen zunächst auf ihrem eigenen (digitalen) Schreibtisch.

## Anmerkungen

- 1 E-Government-Gesetz vom 25. Juli 2013 (BGBl. I S. 2749), das zuletzt durch Artikel 2 des Gesetzes vom 3. Dezember 2020 (BGBl. I S. 2668) geändert worden ist.
- 2 Ein Dokument ist als eine Zusammenfassung von Informationen auf einem Trägermedium (Papier, sonstige Speicherung) definiert. Das Dokument ist als Gesamtheit identifizierbar und zugänglich. Ein Dokument ist notwendig, um einen Vorgang zu bilden.
- 3 Ein Vorgang ist eine Zusammenstellung von Aufzeichnungen, die bis zum Abschluss eines Geschäftsprozesses anfallen. So gehören beispielsweise die verschiedenen Aufzeichnungen, die im Zusammenhang einer Beschaffung oder einer Stellenausschreibung erstellt werden, zusammen zu einem Vorgang. Ein Vorgang wird mit sachlich vergleichbaren Vorgängen zu einer Akte zusammengeführt.

Nach dem Erstellen/Bearbeiten des Dokuments wird es in die definierte, digitale Aktenplanstruktur – dauerhaft – überführt. Ab diesem Zeitpunkt wird das Dokument revisionssicher im System verarbeitet und kann anderen Beschäftigten – individuell oder in einem definierten Workflow – zur weiteren Bearbeitung zur Verfügung gestellt werden. Dabei integriert sich die Bearbeitung in die den Anwender\*innen bekannten Programme von Microsoft Office. Die Menüleisten sind um Albatros-Elemente ergänzt.



Menüleiste des E-Aktenystems in Microsoft Office

Aber nicht nur für Dokumente ist das Bearbeiten innerhalb der Software möglich, es können auch auf einfachem Wege E-Mails aus Microsoft Outlook importiert werden.

## Ausblick

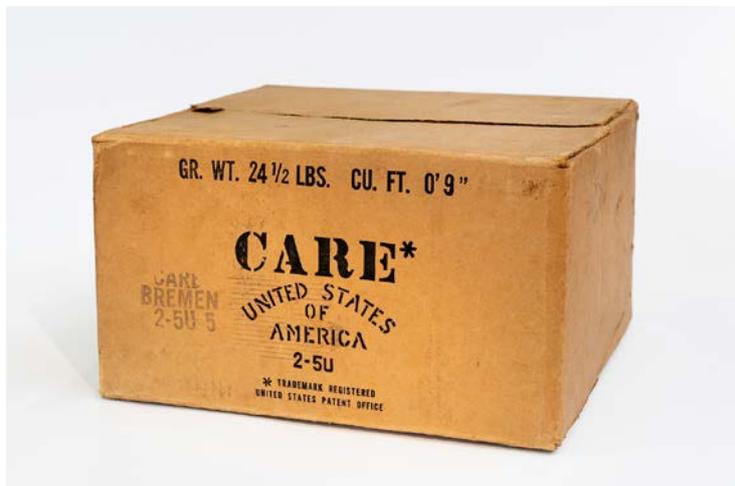
Mit der Produktivsetzung des Systems im Januar 2021 hat eine erste Beschäftigtengruppe – nämlich das einführende Organisationsreferat selbst – das System zum führenden Schriftgutssystem erklärt. Weitere Fokusgruppen, darunter auch die Generaldirektion und ihre Sekretariate, werden bereits in den nächsten Monaten (begleitet von den beiden Grundlagenschulungen: Schriftgutverwaltung und Albatros) in die Nutzung des Systems eingeführt.

- 4 Eine Akte ist die Zusammenfassung von sachlich zusammengehörenden Vorgängen und Dokumenten in Papierform (als Aktenband) oder in elektronischer Form. Akten dienen dem Nachvollzug von Entscheidungsprozessen und sind daher vollständig zu halten. Die weiteren Anforderungen (authentisch, zuverlässig, integer und benutzbar, Aktenzeichen/Aktenplan) an eine Akte sind in Normenwerken (DIN ISO 15489-1) formuliert.
- 5 Eine Dienstvereinbarung zum Betrieb eines E-Aktensystems befindet sich in Abstimmung mit der Personalvertretung.

Sylvia Asmus

## Das besondere Stück – Ein CARE-Paket

Der braune Karton mit der berühmten Aufschrift »CARE United States of America« fällt auf in den Archivregalen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945. Er ist gut erhalten und ist doch schon mehr als 70 Jahre alt. Die Cooperative for American Remittances to Europe, kurz C.A.R.E., wurde im November 1945 als Zusammenschluss von mehr als 20 Hilfsorganisationen in den USA gegründet. US-amerikanische Hilfsleistungen für die Not leidende Bevölkerung in Deutschland hatte es bereits nach dem Ersten Weltkrieg gegeben, an diese Vorläufer knüpfte C.A.R.E. an. Gestartet wurde mit den sogenannten »Ten-in-One«-Paketen, Überschussrationen der U.S. Army, die mit jeweils zehn Rationen Nahrung standardisiert gepackt waren. Nach Deutschland durften Pakete erst nach Verhandlung mit den Militärbehörden der Besatzungsmächte verschickt werden, denn die Versorgung mit Hilfsgütern sollte keine falschen politischen Signale senden.



Care-Paket, Nachlass Elisabeth Reinhuber-Adorno, Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Foto: Alexander Paul Englert. © CARE Deutschland/CARE.de

Am 15. Juli 1946 trafen die ersten 35.700 CARE-Pakete in Deutschland ein. Pro Monat wurden zwischen 80.000 und 90.000 Pakete geliefert. Ab März 1947 änderte sich der Paketinhalt, da die Überschussrationen der US-Army aufgebraucht waren. Ein ganzes Sortiment von unterschiedlichen CARE-Pakettypen wurde nun aufgesetzt, die Lebens-

mittel, Produkte für Babys und Kinder, Kleidung und Nähzubehör enthielten und bis zur Einstellung der CARE-Deutschland-Pakete 1955 um zusätzliche Güter erweitert wurden. Die Mehrzahl der CARE-Pakete wurde von den Spender\*innen an benannte Privatpersonen geschickt. Die Pakete wurden so als persönliche Gaben wahrgenommen, anders als die übrigen US-amerikanischen Hilfsgüter, die an die deutsche Wohlfahrt geliefert und von dort an die Bevölkerung ausgegeben wurden. Die direkte Adressierung war ein starker emotionaler Faktor.<sup>1</sup>

Das CARE-Paket im Deutschen Exilarchiv 1933-1945 ist Teil des Nachlasses von Elisabeth Reinhuber-Adorno und des Familienarchivs Calvelli-Adorno. Die überlieferte Korrespondenz legt nahe, wer es verschickt hat. Es waren Oscar und Maria Wiesengrund, geb. Calvelli-Adorno, die Eltern von Theodor W. Adorno. Empfänger des Paketes war Louis Calvelli-Adorno, Marias Bruder, und dessen Frau Helene, geb. Katz, die in Deutschland geblieben waren. Das Ehepaar Wiesengrund war 1939 nach Havanna/Kuba und 1940 weiter in die USA emigriert. Am 10. September 1940 teilten sie den Verwandten in Deutschland mit, dass sie vor einer Woche New York erreicht und nur wenige Gehminuten von Theodor W. und Gretel Adorno eine Wohnung bezogen hatten. Die Korrespondenz brach ein Jahr später ab und konnte erst nach Kriegsende wieder fortgesetzt werden. Da ein direkter Kontakt noch nicht möglich war, korrespondierten sie zunächst vermittelt über das Amt der Militärregierung für Deutschland. Schon am 1. November 1945 baten sie darum, bei Louis und Helene Calvelli-Adorno anzufragen, welche Güter sie am dringendsten benötigten: »[...] what things of clothing, underwear or boots, or food they are in particular need of.«<sup>2</sup> Am 13. Dezember 1945 mussten sie erfahren, dass Helene Calvelli-Adorno verstorben war. Von Februar bis Juni 1945 war sie im Konzentrationslager Theresienstadt inhaftiert gewesen und hatte sich davon nicht mehr erholt. In ihrem Kondolenzschreiben vom 10. Januar 1946

fragten die Wiesengrunds erneut, mit welche Waren sie den Verwandten in Deutschland helfen könnten und kündigten die Ankunft von Paketen mit Nahrungsmitteln und Zigaretten an. Der Versand von CARE-Paketen war damals noch nicht möglich, so waren sie auf die Versanddienste des Militärs angewiesen: »Gebt bitte in jedem Brief aufs neue die Adresse des vermittelnden Militärs voll ausgeschrieben neu auf. Nur auf Grund dieser Briefe [...] darf man Pakete an Soldaten in Deutschland schicken. An Nichtsoldaten überhaupt nicht«<sup>3</sup>, instruierten sie die Paketempfänger\*innen. Adressiert ist dieser Brief an Franz, den Sohn von Helene und Louis Calvelli-Adorno, und dessen Frau Helene, geb. Mommsen. Mit ihrer jüngsten Tochter Agathe hatten sie in Deutschland bleiben müssen, ihre beiden älteren Kinder Elisabeth und Ludwig aber hatten sie mit einem Kindertransport nach England in Sicherheit bringen können. Bis zum Kriegseintritt der USA 1941 hatten Maria und Oscar Wiesengrund Informationen zwischen den in Großbritannien lebenden Kindern und den in Deutschland verbliebenen Eltern vermittelt, da ein Briefverkehr zwischen Großbritannien und Deutschland nicht mehr möglich war. Im Verlauf der überlieferten Korrespondenz folgten weitere Paketankündigungen. Als Oscar Wiesen-

grund 1946 starb, sandte seine Frau Maria mithilfe von Julie Rautenberg, einer früheren Angestellten Oscar Wiesengrunds, die mit dem Ehepaar emigriert war, weitere Pakete nach Deutschland. »Nun will ich nochmals die gesandten Pakete rekapitulieren, am 22. Sept. [1947] Carepaket, am 8. October Pakete von mir gepackt an Franz, an Louis, am 14. Dez. Kartoffel durch Van der Meulen, am 18. Dez. kleineres Paket an Louis mit der Tabakpfeife, Kerzen, Lebensmittel und kleinere Kleidungsstücke, auch Medizin.«<sup>4</sup>

## Maria Wiesengrund starb 1952 in New York

Ein CARE-Paket, das Maria Wiesengrund nach Deutschland sandte, bewahrten die Calvelli-Adornos auf. Mit dem Nachlass von Elisabeth Reinhuber-Adorno gelangte es 2020 ins Exilarchiv. Über Elisabeth Reinhuber-Adornos Zeit als »Kindertransport-Kind« in Großbritannien wird die kommende Wechselausstellung des Deutschen Exilarchivs »Kinderemigration aus Frankfurt 1933-1945« Auskunft geben.

### Anmerkungen

- 1 Die Angaben zu den C.A.R.E.-Paketen wurden entnommen aus: Volker Ilgen: CARE-Paket & Co. Von der Liebesgabe zum Westpaket.
- 2 Oscar Wiesengrund an Corporal Jules Pmelas, New York, NY, 1.11.1945, Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek (DEA), NL Elisabeth Reinhuber-Adorno, EB 2020/11.
- 3 Oscar Wiesengrund an Franz und Helene Calvelli-Adorno, New York, NY, 10.1.1946.
- 4 Julie Rautenberg an Franz und Helene Calvelli-Adorno, New York, NY, 12.1.1948.

Julia Rinck, Mandy Stittrich

## Goldgeprägte Pracht

### Drei Brokatpapiere: neue Impulse durch Erwerbungen

Die papierhistorischen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums gehören hinsichtlich Umfang und wissenschaftlicher Bedeutung zu den weltweit wichtigsten Sammlungen ihrer Art. Die Kollektion wird laufend ergänzt, indem exemplarisch zeitgenössische wie historische Papiere erworben werden.

Brokatpapiere zählen zu den kostbarsten Objekten angewandter dekorativer Grafik der Frühen Neuzeit. Die Technik wurde um 1690 in Augsburg

entwickelt, weshalb Zeitgenossen die Blätter bisweilen auch als »Augsburger Papiere« bezeichneten. Der Schwerpunkt der Brokatpapierherstellung lag in Süddeutschland (neben Augsburg u.a. in Fürth oder Nürnberg), einzelne Hersteller gab es im italienischen Bassano oder in London. Die Blätter entstanden in einem Prägeverfahren, bei dem mit gravierten Metallplatten Schlagmetall auf Papier geprägt wurde. Die Blattmetallfolien stellten sogenannte »Goldschläger«, in der Regel aus Legierungen aus Kupfer, Messing oder Zinn, her. Brokatpapiere sind ein aufschlussreiches Beispiel für Techniktransfer, da Blattmetallprägungen auf Pergament und Leder bereits zuvor bekannt waren,



Abb. 1: Brokatpapier mit goldfarbener Blattmetallprägung auf Naturpapier, florales Dekor mit Arabeske, Putti und polymorphen Gestalten, Ende 18. Jahrhundert. Abbildung: Deutsche Nationalbibliothek.

u.a. an Bucheinbänden oder Tapeten. Auch moderne Veredelungstechniken wie die Heißfolienprägung gehen auf dieses Verfahren zurück. Vom Barock über das Rokoko bis in die frühe Moderne spiegelt die Ornamentik der Brokatpapiere mehr als ein Jahrhundert des Wandels von Kunst, Mode und Geschmack wider. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum konnte in diesem Jahr drei vollständig erhaltene Brokatpapiere aus dem späten 18. Jahrhundert erwerben. Zwei dieser Blätter weisen in ihrer Signatur auf den Nürnberger Verleger Paul Reymund (1764–1815) hin. Brokatpapiere wurden oft in der Druckplatte signiert, neben dem Namen des Inhabers und Ort des Verlags finden sich bisweilen auch Nummerierungen, die Auskunft über die Breite des Angebots geben.

Der erste Bogen ist ein Naturpapier mit blassgoldfarbener Blattmetallprägung (Abb. 1). Das Basisdekor bilden Arabesken mit schwungvoll rankenden Zweigen, Blattwerk und Blüten, in deren Zentrum ein mit Blumen gefüllter geflochtener Henkelkorb hängt. Zur Rechten des Korbes ruht ein Putto auf einer Arabeske und hält in beiden Händen nach unten fließende Blumenranken, ein Putto zur Linken spielt Violine. Die Signatur ist fragmentarisch, aber Paul Reymund ist als Verleger zu identifizieren. Zu diesem Blatt findet sich im Buchmuseum keine Variante.

Das zweite, für unseren Bestand besonders interessante Blatt ist eines der sehr seltenen Papiere mit silberfarbenem Blattmetall. Die Blattmetallfolien aus Zinn korrodieren relativ schnell, wodurch sich

nur vergleichsweise wenige dieser Art erhalten haben. Auf ocker-rotgestrichenem Untergrund sind hier in rechteckigen, ornamentierten Rahmen in vier Reihen insgesamt 36 unterschiedliche Heiligenfiguren dargestellt, so u.a. St. Petrus, St. Michael und St. Elisabeth. Die Angaben zu Hersteller bzw. Verleger, Ort und Verlagsnummer sind im unteren Rahmen verzeichnet: »Paul Reymund in Nürnberg No. 132« (Abb. 2). In den Sammlungen des Buchmuseums finden sich zu diesem Blatt mehrere Varianten, die sich jedoch in Anzahl, Anordnung sowie Person und Habitus der Heiligen wie auch vom Trägerpapier her unterscheiden. Im Vergleich zu diesen Varianten, u.a. von Johann Köchel aus Fürth<sup>1</sup> sowie von Johann Carl Munck aus Augsburg<sup>2</sup> fällt auf, dass gestalterische Unterschiede eher im Design der Rahmen oder in kleinen Details wie den Heiligenscheinen (längere oder dichtere Strahlen) auftreten; Körperhaltung und Position der Attribute der Figuren sind hingegen nahezu identisch. Einige der Details wie Gesichtszüge und die Heiligenattribute (z.B. Petrus-Schlüssel) sind auf den Blattvarianten unterschiedlich fein bzw. grob gearbeitet. Darüber hinaus sind auf zwei der Blätter die Heiligenfiguren gespiegelt. Diese Merkmale legen die Vermutung nahe, dass die Platten »abgekupfert«, also kopiert wurden – eine damals nicht unübliche Praxis.<sup>3</sup> Durch inhaltlich gut erschlossene Sammlungen mit signierten und unsignierten Blättern in verschiedenen Varianten lassen sich solche Motiv- und Plattenwanderungen verfolgen.



Abb. 2: Brokatpapier mit silberfarbener Blattmetallprägung auf einfarbig gestrichenem Papier, Heiligendarstellungen, Ende 18. Jahrhundert. Abbildung: Deutsche Nationalbibliothek



Abb. 3: Brokatpapier mit kupfer-goldfarbener Blattmetallprägung auf einfarbig gestrichenem Papier, »Zwargen Gesellschaft«, Ende 18. Jahrhundert. Abbildung: Deutsche Nationalbibliothek

Papiere dieser Art wurden unter anderem als Ausschneidebogen verwendet. So schreibt Goethe in seinen Lebenserinnerungen »Dichtung und Wahrheit«: »wir trugen manchen Batzen hin, um uns farbige, mit goldenen Thieren bedruckte Bogen anzuschaffen«.4 Diese von Goethe erwähnten Abbildungen von einheimischen oder exotischen Tieren finden sich auf mehreren Brokatpapierbögen des Museums.5 Auf dem dritten Bogen mit kupfer-goldfarbener Blattmetallprägung auf einfarbig gestrichenem Papier sind 21 karikaturhaft groteske Zwerge dargestellt, auf dem unteren Rahmen findet sich anstelle einer Signatur die kursive Inschrift »Zwarg Gesellschaft«. Jeder Zwerg hat seinen eigenen abgegrenzten Untergrund, sodass durch das Ausschneiden der einzelnen Figuren die lebhaft gestikulierenden Zwerge (Abb. 3) neu kombiniert werden können.

Eine Farbvariation dieses Motivs auf Naturpapier konnte in der Sammlung Heinz Petersen6 nachgewiesen werden.

Im Buchmuseum sind mehr als 90 vollständige Bogen Brokatpapier sowie über 100 Fragmente vorhanden, die größtenteils im Online-Katalog der Deutschen Nationalbibliothek verzeichnet wur-

Aktuelle Publikation: Adelheid Schönborn und Michael Rothe (Hrsg.): Die phantastische Welt der Brokatpapiere – Die Sammlung Adelheid Schönborn. Bern 2020. <<http://d-nb.info/1207488100>>

den. Darüber hinaus sind hier auch verschiedene Brokatpapiere erschlossen, die an Büchern – als Einband- oder Vorsatzpapier – verarbeitet wurden. Avisiert ist die Digitalisierung des gesamten in Blattform vorhandenen Brokatpapierbestandes des Museums, damit Benutzer\*innen weltweit im DNB-Katalog Brokatpapiere in ganzen Bogen, als Fragmente (Abb. 4) oder an Objekten verarbeitet vergleichen, bestimmen und zuordnen können – auch mithilfe KI-gestützter Bildrecherchen.

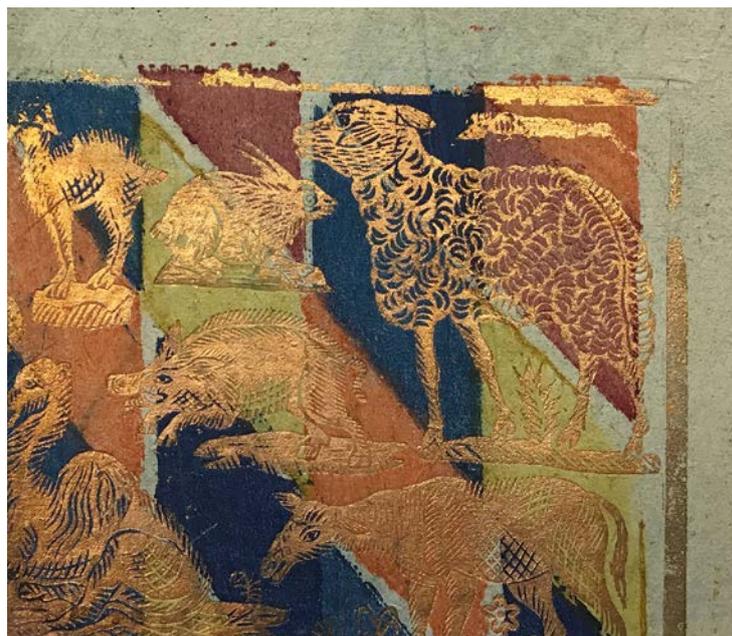


Abb. 4: Brokatpapierfragment mit goldfarbener Blattmetallprägung auf mehrfarbig schabloniertem Papier, Hase, Schaf, Wildschwein und andere Tierfiguren. Abbildung: Deutsche Nationalbibliothek

## Anmerkungen

- 1 <<http://d-nb.info/1152554433>> und <<http://d-nb.info/1152757555>>
- 2 <<http://d-nb.info/115255395X>>
- 3 <Vgl. Albert Haemmerle: Buntpapier – Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst. München 1961, S. 108-110. <<http://d-nb.info/451757300>>
- 4 Johann Wolfgang von Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Band 1. Tübingen 1811, S. 21. <<http://d-nb.info/gnd/4242724>>
- 5 <<http://d-nb.info/1152636316>> oder <<http://d-nb.info/1152558463>>
- 6 <<http://d-nb.info/1068845503>>

Benjamin Sasse

## Eine europäische Buchbinderfamilie

### Der Nachlass Röllig – eine Neuerwerbung

Schon aus dem Namen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums spricht sein Sammlungsauftrag: die Kultur-, Technik- und Wirtschaftsgeschichte des Schreibens und Druckens. Allerdings sind die in mehr als 135 Jahren vom Museum gesammelten Objekte der Mediengeschichte nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern waren und sind stets an Menschen als deren Erfinder\*innen, Schöpfer\*innen und Interpret\*innen gebunden, sodass sich auch die Sozialgeschichte des Buchgewerbes zu den Sammlungsfeldern des DBSM rechnen lässt.

Exemplarisch zählt hierzu der Teilnachlass der Familie Röllig, der 2019 ins Museum kam und die Geschichte einer in der Sächsischen Schweiz ansässigen Buchbinderdynastie über mehrere Generationen erzählt. Anhand von 19 Bänden lässt sich die Geschichte dieser Buchbinderfamilie über etwa 150 Jahre eng nachvollziehen, vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert, mit Ausreißern bis ins späte 16. Jahrhundert. Die Bandbreite der Stücke – von Tagebüchern über Freundschaftsalben bis hin zum Wanderpass eines Handwerksgehilfen – zeigt die Lebenswelt einer gebildeten, gut situierten Handwerkerfamilie in der Provinz, die sich in dieser langen Zeit des Aufschwungs die Lebensformen einer gutbürgerlichen Mittelschicht aneignete. In wertvoller Weise ergänzt sie damit unseren üblichen Blick, der sich oft besonders auf die »großen Namen« von Verleger\*innen, Buchhändler\*innen sowie Fabrikant\*innen richtet.

Was die einzelnen Stücke der Sammlung angeht, so sind die ältesten von ihnen geistlicher Natur, ganz im Einklang mit der überragenden Rolle des Christentums, das sämtliche Lebensbereiche durchzog. Während Aufzeichnungen über tägliche Geschäfte entsorgt wurden, reichte man geistliche Werke über Generationen weiter, beispielsweise den »Einfältigen, Doch Gründlichen Bericht, Warumb auff diesem Jammerthal so viel Wehklagens« (Breslau 1587), das älteste Stück dieser Sammlung und zu-

gleich eines der ältesten im Bereich Vor- und Nachlässe im DBSM überhaupt.

Mit dem 19. Jahrhundert wird der Buchbestand weltlicher: Bürger\*innen und auch Handwerker\*innen wie die Rölligs leisteten sich mit wachsendem Wohlstand auch profane Literatur, so z.B. das »Neue einfache Kochbuch« (1820). Auch in solcher Gebrauchsliteratur, die zu jener Zeit boomte, lässt sich das Neue der Zeit sehen, u.a. die Wertschätzung des Deutschen gegenüber Fremdsprachen: »Ueberdies sind [andere Kochbücher] mit so vielen, und doch gemeiniglich unnöthigen französischen Floskeln gespickt, daß keine deutsche Köchin weiß, was sie mit ihnen anfangen soll.«

Die zunehmende Bildung für breite Schichten fand ihren Ausdruck auch im zunehmenden Besitz von Schulbüchern wie dem »Volksschulensfreund, einem Hilfsbuch zum Lesen, Denken und Lernen« (1824), das offenbar über zehn Jahre von Heinrich Wilhelm Röllig benutzt wurde, bevor es an seinen jüngeren Bruder Ferdinand Wilhelm ging, der sich ebenfalls verewigte. Welches begehrte Gut solche Schulbücher damals waren, lässt sich daran ablesen, dass einer der beiden es mit einem mühsam gereimten Buchfluch belegte: »Dies Buch ist mir lieb / wer miers es[!] nimt, ist ein Dieb / und wenn ich ihn werd ertappen / so muß er an den Galgen zapeln.«<sup>1</sup> Behandelt wird jeder Bereich der Bildung, von einfachen, moralisierenden Lesestücken bis hin zu Rechtschreibung und Erdkunde. Selbst ein Volksschulbuch dieser Zeit reservierte bereits eine eigene Lektion für die »bürgerliche Gesellschaft«, die u.a. proklamierte: »Ich darf mich meiner Rechte bedienen, die ich als Mensch habe, wenn ich nur dabey die Rechte Anderer nicht verletze.« Dazu passend zeigte sich Sachsen in der politisch restriktiven Zeit der Restauration nach der Niederlage Napoleons zunächst liberaler als andere deutsche Staaten.

Heinrich Wilhelm Röllig, von dem die meisten und prächtigsten Stücke der Sammlung überliefert sind, unternahm als Buchbindergeselle über fünf Jahre (1838–1843) ausgedehnte Reisen durch Europa,

über deren ersten Abschnitt (bis Kopenhagen) er detaillierte Aufzeichnungen in einem grünen, goldgeprägten Oktavbändchen führte. Heute als »auf die Walz gehen« geläufig und oft romantisch verklärt, waren solche Wanderjahre früher für ausgelernte Gesellen zwingende Voraussetzung dafür, in ihrem Handwerk zum Meister zugelassen zu werden, häufig auch um überhaupt heiratsfähig zu werden. Dabei zogen sie von Stadt zu Stadt, um jeweils eine gewisse Zeit bei anderen Meister\*innen ihres Fachs zu arbeiten und Erfahrungen zu sammeln. Ihre Bewegungen wurden dabei von den Behörden misstrauisch beäugt und reglementiert: Nur arbeitsfähige, angemessen qualifizierte und nicht zu alte Männer waren zugelassen. Sie mussten ein gewisses Grundkapital mitbringen – Betteln war ihnen streng verboten. Wo sie keine Arbeit in ihrem Gewerbe fanden, durften sie nicht bleiben. Gerade in der Restaurationszeit nach 1815 fürchtete man in solchen umherziehenden, ledigen jungen Männern auch politische Unruhestifter. Der Buchbindergeselle Röllig allerdings verhielt sich seinen Passeinträgen zufolge vorbildlich und fleißig.

Bemerkenswert ist beim Reisebericht der darin dokumentierte hohe Bildungsanspruch: Beispielsweise besucht Röllig in Ottensen bei Hamburg das Grab des Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock, wobei er dessen Grabinschrift zitiert, oder rühmt in Kopenhagen die Arbeiten des Bildhauers Bertel Thorvaldsen an der dortigen Frauenkirche. So nimmt die Gesellenwanderung stark den Charakter einer humanistischen Bildungsreise an – ein Eindruck, mit dem auch der Walzgänger selbst kokettiert, wenn er vor Stettin scherzt, er könne seinen »Schuhmacher nicht so loben wie [der Dichter Johann Gottfried] Seume den seinigen in dem Spatziergang nach Syrakus«, in Anspielung auf einen damals berühmten Reisebericht. Mit Bedauern äußert er sich dann auch über die niedere Bildung vieler seiner Gesellenbrüder, während er bereits mit einem »Perspektiv« (Fernglas) die Aussicht von Türmen oder Schiffen genießt.

Während das Tagebuch nur den ersten Teil der Reise behandelt, schlägt diese sich in Rölligs »Wanderbuch«, einer Art Reisepass, in Gänze nieder. Dieses Lederbändchen enthält in grober Ähnlichkeit zu einem modernen Pass zunächst gesetzliche Bestim-

mungen, dann eine Personenbeschreibung (»Haare: dunkelbraun. Augen: grau. Nase: etwas stark«), schließlich die Visumseinträge durch verschiedene Polizeibehörden, jeweils unterschrieben und gestempelt. Auch an dem Band selbst erprobte er sein Handwerk, indem er vor und hinter den ursprünglichen Verordnungstext die Bestimmungen anderer von ihm durchzogener Länder band. Außerdem legte Heinrich Wilhelm Röllig noch ein Heftchen mit einer handschriftlichen Auflistung seiner Reisestationen samt Meilenzählung bei. So gelangte er von Dänemark über Hamburg, das westliche und südliche Deutschland nach Wien und Budapest, schließlich auch nach Norditalien, um am Ende über Bayern zurückzukehren, nach insgesamt etwa 7.300 km.

Über die nächsten Jahrzehnte scheint Heinrich Wilhelm Röllig als Buchbinder guten Erfolg gehabt zu haben und konnte sich offensichtlich einen bildungsbürgerlichen Lebensstil leisten. Zu jedem solchen Haushalt gehörten Kunst, Literatur sowie Musik und jede dieser Facetten ist unter den Stücken exemplarisch vertreten.

Die Beschäftigung mit ersterer zeigt uns das »Zeichen-Buch« eines »H. W. Röllig« von 1873, in denen sich der oder die Zeichner\*in in sorgsam mit dem Bleistift an Ornamenten, Gebäuden, Gesichtspartien und Tieren übte.

Musik hatte ihren Platz im Haushalt sowohl durch Gesang wie Instrumente. Mit dem »Ersten Lehrmeister im Clavier- oder Pianofortespiel« des Bornaer Kantors Wilhelm Adolph Müller machte man die Kinder mit dem wichtigsten Instrument für die gebildete Mittelschicht bekannt. Passend zum geistlichen Hintergrund des Verfassers hatten die Texte zu den Stücken meist christlichen und/oder moralisierenden Inhalt, z. B. »Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang, sind wir, o Gott, auf Erden.«

Hingegen enthält die feinsäuberlich handschriftliche Sammlung »Verschiedene Gesänge« v.a. romantische und gesellige Lieder (»An die Freundschaft«, »Veilchenkranz«, »Gesellschaftslied«), häufig an Frauen adressiert (»An Chloe«, »Elisens Abschied«) und aus populären Opern (z.B. Mozart) oder anderen Theaterstücken entnommen.

Die schöne Literatur ist wiederum durch das »Leben Karl Stülpners aus dem sächsischen Ober-Erzgebirge« vertreten, eine stark ins Romanhafte fiktionali-

sierte Biographie des erzgebirgischen Lokalhelden Karl Stülpner, der Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts als Wilderer, Schmuggler, Soldat und Lebenskünstler berühmt wurde.

Das 19. Jahrhundert brachte ebenso für breite Schichten eine innigere, oft naturromantische Beschäftigung mit der Heimat mit sich (dem näheren Wohnumfeld, wie man in Corona-Zeiten so sagt), sowohl durch populärwissenschaftliche Erforschung als auch durch bessere und erschwinglichere Abbildungen. Davon zeugt auch ein scharlachrotes Postkartenbuch über die Sächsische Schweiz. Hier sind viele der heute noch sehenswerten Orte wie die Bastei oder der Königstein farbig abbildet, mit denen die Familie Röllig damals vertraut gewesen sein muss und die sie womöglich an schönen Sonntagen besuchte.

Ästhetischer und menschlicher Höhepunkt der Sammlung ist ohne Zweifel das »Denkmal der Liebe und der Freundschaft«, ein prächtiges Freundschaftsalbum oder »Stammbuch«, in welchem Heinrich Wilhelm Röllig über etliche Jahrzehnte seine Bekanntschaften anschaulich sammelte. Das grüne, reich mit Gold beprägte Album ist eigentlich eine Art Kästchen mit etlichen losen, bunten Blättchen, auf denen sich die Freund\*innen des Besitzers meist mit einem kleinen Gedicht über die Freundschaft und mit ihrer Unterschrift verewigt haben. Da viele der Unterschreibenden ebenfalls Gesellen aus Rölligs Wanderzeit waren, lässt sich an den Ortsangaben auch hier dessen Reise auf eindrucksvoll persönliche Weise nachvollziehen. Unter den Autographen sticht ein hebräisch geschriebener Freundschaftsgruß eines Ignatz Herzfeld aus Pressburg (Bratislava) heraus (»Rosen und Nelken, die welken, doch unsere Freundschaft nie«), doch finden sich viele weitere Kuriositäten wie z.B. Trockenblumen aus Jerusalem, kleine Veduten aus Budapest, ein Schmähdied über die Ukraine, ein kunstvoll gefaltetes und christlich bemaltes Zettelchen vom Patenonkel. Am Ende der Reisen stand aber doch die Rückkehr nach Hause: »Sei's auch schön im fremden Lande, doch zur Heimat wird es nie.« Dieser Ausspruch schmückt das Album zusammen mit einer Illustration des Schlosses Weesenstein nahe dem Wohnort der Rölligs.

In traurigem, aber angemessenem Kontrast zur vorherigen bürgerlichen Friedenswelt steht das Kriegstagebuch von Hermann Röllig, das dieser zwischen 1916 und 1918 führte. In vielem teilt sich auch hier der Geist der Zeit mit, so beispielsweise, wenn er mit seinen Kameraden auf dem Weg an die Front unter Jubel »den deutschen Rhein« überfährt. Hermann Röllig überlebte den Krieg auf vergleichsweise glückliche Weise, rückte spät ein, verbrachte viel Zeit an ruhigen Frontabschnitten und wurde erst kurz vor Kriegsende zweimal leicht verwundet. Kampfbeschreibungen finden sich wenige, doch mag manches unsagbar geblieben sein: »Viermal war ich mit in vorderster Linie, bin jedesmal glücklich mit zurückgekehrt. Von den Schrecken und Gefahren dieser Tage [zu berichten] würde zu weit gehen und die Eindrücke dieser Zeit sind [zu] groß und mannigfaltig, um sie hier besonders anzuführen.« Nach dem »ewigen Einerlei des Stellungskrieges« begrüßte er im Oktober 1917 wie seine Kameraden die Versetzung an die Ostfront und wunderte sich dort mit Hochmut über die ärmlichen Verhältnisse: »Dabei waltet hier schon zwei Jahre deutscher Geist und deutsche Ordnung. Was diesen Bewohnern schon immer vorschwebte und unter russischer Herrschaft vielleicht noch auf Jahre hinaus ein Traum geblieben wäre, ist durch uns geschehen!« Nach der Rückverlegung nach Frankreich 1918 mehren sich die Zeichen für ein Kriegsende mit radikalem Wandel: »In Preußen ist nun endlich doch noch das gleiche Wahlrecht angekommen. [...] Die bisherige Regierungsform hat einer ganz parlamentarischen Platz gemacht.« Währenddessen zeigen sich an der Front Erschöpfung und Zerfall des Militärs. Als der zuständige Arzt meint, »jeden Mann, der sich krank meldet, mit dem Revolver vorwärts zu treiben«, meint Röllig von seinem gasranken Kameraden: »Er bedauerte aufrichtig, kein Gewehr zur Hand zu haben, dann hätte er den Arzt und sich selbst erschossen. In Anbetracht dieser für einen deutschen Soldaten unwürdigen Äußerungen verzichtete ich auf eine Vorstellung beim Arzte. Ich frage mich nur, wer kämpft denn nun eigentlich für Kultur und Zivilisation. Diese beiden Herren auf gar keinen Fall.« Als er nach Kämpfen gegen amerikanische Truppen mit seiner zweiten leichten Verletzung im Lazarett liegt, beendet er sein Tagebuch



Heinrich Wilhelm Röllig im Porträt, eingebettet in das Tagebuch seiner Gesellenwanderung (1838–1843).  
Foto: Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Emma Mamerow.

im Oktober 1918 mit: »Der Friede kann vielleicht doch noch kommen.«

Der Friede kam, aber die schmerzhaften Nachwehen dieser Jahrhundertkatastrophe lassen sich ebenso in einem der überlieferten Quittungsbücher nachvollziehen. Die dort verbuchten Zahlungen an die Buchdruckerei des Pirnaer Anzeigers blähten sich ab etwa 1920 unter dem Druck der Inflation zu immer längeren Nullenkolonnen auf, bis schließlich in der ersten Januarwoche 1924 etwa 66,8 Bio. Reichsmark Ausgaben verbucht wurden. Es stellt sich damit an diesen 19 Stücken ein Panorama dar, das einerseits in typischer Weise die Entwicklung des Bürgertums in Deutschland zeigt und dabei andererseits einen besonderen Einblick in eine Buchbinderfamilie zulässt – und hiermit sei-

nen Platz im DBSM findet. Zugleich ist der Nachlass ein gutes Beispiel dafür, dass Mediengeschichte immer auch Sozialgeschichte ist. Wir freuen uns dabei insbesondere über die jüngste Anreicherung des Nachlasses, welche den bisherigen Bestand durch eine große Menge von Familiendokumenten aus dem 19. und 20. Jahrhundert ergänzt. Wenn dabei auf einer Reihe von Impfscheinen aus den 1890ern vermerkt wird, dass die Rölligs »der gesetzlichen Pflicht zur ersten Impfung genügt« haben, so stellt sich dabei ein nur allzu aktuell erscheinender Bezug zu gegenwärtigen Debatten her. Das bis hier gezeigte Epochenbild lässt sich somit am Beispiel dieser Familie auch in Zukunft noch bedeutend verfeinern.

#### Anmerkungen

- 1 Wahlweise auch: »Dieses Buch ist mein Eigen / wer mir es nimmt[,] der kriege Ohrfeigen.«

Ruprecht Langer

## Livestream-Konzert aus dem Deutschen Musikarchiv

Die Corona-Pandemie stellt Musizierende vor existenzielle Probleme – und beflügelt neue Ideen. Im Rahmen der Notenspur-Nacht der Hausmusik finden seit 2015 Jahr für Jahr in und um Leipzig rund 60 Konzerte zeitgleich statt: Privatpersonen stellen ihre privaten Wohnzimmer und WG-Küchen zur Verfügung, aber auch Büros, Studios und öffentliche Gebäude werden zur Bühne.

Lange Zeit blieb es in der Schwebe, ob die sechste Auflage der Nacht der Hausmusik stattfinden kann – und unter welchen Auflagen. Das Konzept der Hausmusikabende beruht auf der Bereitschaft der Gastgebenden und der Musizierenden, aufeinander zuzugehen, Räume zu öffnen und zusammenzurücken. »Musik wohnt unter uns und verbindet uns, indem wir sie miteinander teilen«, so lautet der Leitspruch der Initiative, die der Notenspur Leipzig e. V. seit sechs Jahren organisiert. Das umzusetzen erweist sich in Zeiten von Kontaktreduzierung, Mindestabstand und Hygienekonzepten als problematisch.

Durch die Regelungen zu Gruppengrößen in öffentlichen und privaten Räumen sowie zum ein-

zuhaltenden Mindestabstand standen während der Planungsphase nur Gastgebende zur Verfügung, die über genügend weitläufige Räume und über die Möglichkeiten verfügten, Hygienekonzepte zu entwerfen und umzusetzen. Eine dieser Gastgeberinnen wäre das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek gewesen.

Da die Fallzahlen weiter stiegen und die Bestimmungen zur Eindämmung der Pandemie verschärft wurden, musste die sechste Notenspur-Nacht der Hausmusik – geplant für den 21. November 2020 – abgesagt werden.

Für die Band Ysilia, die im Deutschen Musikarchiv gespielt hätte, stand diese Absage sinnbildlich für das gesamte Jahr 2020: Drei Tournées hatte die Gruppe geplant, dazu zahlreiche weitere Konzerte in ganz Deutschland. Der Wunsch der Band, nach alternativen Formaten des öffentlichen Musizierens zu suchen, traf auf das Bedürfnis der Deutschen Nationalbibliothek, Kultur gerade in diesen schwierigen Zeiten eine Bühne zu bieten, wenn sich dafür eine Möglichkeit ergibt.

Und so kam es doch zu einem Konzert am 21. November 2020 im Deutschen Musikarchiv. Allerdings nicht vor Publikum, sondern vor laufender Kamera. Ysilia bezieht ihre Inspiration und viele ihrer Stücke aus der Volksmusik Nordeuropas. Bei ihren Reisen durch Norwegen, Schweden, Island, Dänemark und die Färöer Inseln hat Julia Lehne, die Sängerin und Harfenistin der Band, Volksweisen und Texte gesammelt, die die Band für keltische Harfe (Julia Lehne alias Hjördis), Nyckelharpa (Inka Haak alias Frida), Gitarre (Ralph Hildner alias Raphal) und Bass (Andreas Schlegel alias Anskar) arrangiert hat.

Passend dazu wurde der Vortragssaal des Deutschen Musikarchivs mithilfe von Strahlern in changierend bläuliches Licht getaucht, das an Nordlichter erinnerte.



Ysilia beim Soundcheck im Vortragsraum des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek  
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Ruprecht Langer

Während das Publikum bei der Nacht der Hausmusik auf 30 Personen begrenzt ist und erfahrungsgemäß eher aus der Region kommt, hatte die Band – angekündigt von der Leipziger Volkszeitung, der Leipziger Internetzeitung und MDR Kultur – auf diese Weise die Gelegenheit, eine sehr viel breitere Öffentlichkeit zu erreichen.

Für das Deutsche Musikarchiv war es eine gute Gelegenheit, Kultur konkret zu unterstützen, und auch in Zeiten von Lockdown und eingeschränkten Veranstaltungsmöglichkeiten für die Gesellschaft sichtbar zu bleiben. Dazu kommt, dass ein aufgezeichnetes Konzert etwas von seiner Flüchtigkeit verliert: Die Band hat aus dem 90-minütigen Auftritt ein Video zusammengeschnitten und der Deutschen Nationalbibliothek überlassen. Auf der Webseite des Deutschen Musikarchivs befindet sich die Rubrik »Musik bei uns«<sup>1</sup>. Hier lässt sich nicht nur dieses Video genießen. »Musik bei uns« ist für alle Arten von Musikvideos gedacht, die im Rahmen von Events in der Deutschen Nationalbibliothek entstanden sind.

Aktuell befinden sich hier neben dem Video von Ysilia drei weitere Filme von Künstler\*innen, die ihre Konzerte der Deutschen Nationalbibliothek anlässlich ihres virtuellen Beschäftigtentreffens 2020 gewidmet haben.

Je schwieriger es ist, Konzerte spielen zu können, desto vehementer scheinen sich Musiker\*innen dafür einzusetzen, alternative Formen der Aufführung zu finden. Dabei geht es natürlich auch um finanzielle Fragen, aber längst nicht nur. Auch das dringende Bedürfnis zu spielen, und der große Wunsch, die Fan-Gemeinde nicht im Stich zu lassen, sind große Motivatoren. Die Anzahl der Bands, die sich nun verstärkt mit Videoaufnahmen und der Möglichkeit des Streamings beschäftigt, scheint zu wachsen. Und so sehr wir uns alle danach sehnen, so bald wie möglich wieder Kultur live und jenseits des Bildschirms genießen zu können, so spannend ist der Gedanke, wie breit sich eine Musikveranstaltung auf virtuellen Wegen streuen lässt, und dass sie als Film der Nachwelt erhalten bleibt.

## Anmerkungen

1 <<https://www.dnb.de/musik>>

Peter Kühne, Mandy Stittrich

## Ausstellen in Zeiten von Corona

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek (DBSM) setzt unter Pandemiebedingungen neue Formate ein

Als das DBSM Ende 2019 die Vorbereitungen für eine Foyerausstellung zum Thema »370 Jahre Zeitungsdruck in Leipzig« im Rahmen des »Jahres der Industriekultur« in Sachsen aufnahm, konnte niemand ahnen, wie grundlegend die geänderten Arbeitsbedingungen während der Pandemie das Geschehen beeinflussen würden.

Schon ein großer Teil der Vorarbeit für die Ausstellung musste ab März 2020 vom Homeoffice aus geleistet werden. Mit der vorübergehenden Schließung des Museums wurde der angestrebte Eröffnungstermin am 24. Mai 2020 obsolet.

Zum eigentlichen Jubiläum »370 Jahre Tageszeitung« am 1. Juli 2020 zeigte sich das Museum mit verschiedenen virtuellen Angeboten in der Öffentlichkeit. So gab es Bildbeiträge auf Instagram und einen Kurzfilm zur Geschichte des Zeitungsdrucks auf YouTube, erstellt von Mitarbeiter\*innen des DBSM unter dem Titel: »Aufgeschlagen! 370 Jahre gedruckte Tageszeitungen«.<sup>1</sup>

Anfang Juli 2020 berichteten Deutschlandfunk<sup>2</sup> und die Leipziger Volkszeitung über das Jubiläum und die vorbereitete Ausstellung. So konnte mit der Vorbereitung der Ausstellung schon eine große Resonanz erreicht werden, bevor die eigentliche Ausstellung eröffnet wurde.

### Eröffnung am »Tag der Zeitung«

Mit der veränderten Terminplanung wurde dann der 20. September 2020 für die Eröffnung der Ausstellung bestimmt. Eine herkömmliche Ausstel-



Eine der Kuratorenführungen durch die Ausstellung »370 Jahre Zeitungsdruck in Leipzig« am Thementag  
Foto: Luise Kühne



Blick in den Ausstellungsraum von »370 Jahre Zeitungsdruck in Leipzig«  
Foto: Luise Kühne

lungseröffnung wie gewohnt mit vielen Gästen auf engem Raum kam angesichts der notwendigen Hygienekonzepte nicht in Frage. Also wurde die Veranstaltung räumlich und zeitlich zu einem »Thementag« umgeplant, bei dem die Besucher\*innen in Kleingruppen aufgeteilt und über den Thementag verteilt an Führungen teilnehmen konnten. Damit konnte der Besucher\*innenstrom zeitlich auf mehrere Stunden gestreckt und somit vermieden

werden, dass sich große Gruppen von Besuchenden bei einer Kuratorenführung bilden.

Außerdem sah das Hygienekonzept viele kleine Einzelaktionen vor, um die Anzahl der Gäste bei den einzelnen Programmpunkten so niedrig wie möglich zu halten.

So wurden Aktionen im Bereich der Dauerausstellung, der Wechselausstellungen, des Foyers und der Ausstellung des Deutschen Musikarchivs durchgeführt und der Außenbereich vor dem DBSM mitgenutzt – das Wetter hat mit strahlender Sonne gut mitgespielt. Nach der Eröffnung vor dem Eingang des DBSM verteilten sich die ersten Gäste auf die einzelnen Stationen.

Neben dem eigentlichen Anlass der Veranstaltung, der Ausstellung »370 Jahre Zeitungsdruck in Leipzig«, gab es eine Vielzahl von Angeboten zum Thema Zeitung. Die Resonanz hat die Erwartungen übertroffen, es mussten sehr viel mehr Führungen angeboten werden als geplant.

Der Einladung waren auch Mitarbeiter\*innen der Leipziger Volkszeitung und ihrer Druckerei – der letzten Zeitungsdruckerei in Leipzig, die im Herbst 2019 ihre Pforten schließen musste – gefolgt, welche unseren Besucher\*innen kenntnisreiche Erklärungen zur Funktion einer modernen Druckerei am Modell der Druckmaschine KBA Commander bieten konnten. Um die technisch-industriellen Grundlagen des Zeitungsdrucks zu präsentieren, bot das DBSM unter dem Motto »Erfindergeist und Zeitungsdruck« auch Führungen durch die Kulturhistorische Sammlung an. Bei diesen Führungen stand die besondere Rolle Leipzigs im Maschinenbau für die Polygrafische Industrie im Zentrum.

Doch auch die Vorgeschichte der Zeitung erhielt ihren Auftritt: Mit Nashörnern, Kometen und »journalistischen Eiertänzen« konnten Vorläufer der Zeitungen in Form von Flugblatt und Bilderbogen präsentiert werden.

Zu den Anfängen des Buchdrucks führte eine Aktion unter dem Motto »Wer hat's erfunden« in der Dauerausstellung. Ebenfalls in diesen Räumen gab es mit »Spinning Jenny und die Folgen« Kurzführungen zur Industrialisierung, und schließlich kündete eine Führung zu »Buch- und Schrift digital« vom Ende der Gutenberg-Galaxie.

Lesungen »Van erschrecklichen shedlichen bösen neuen Zeitunge« brachte den Hörer\*innen die Sprache des 16. Jahrhunderts nahe.

Zu »Druck in der DDR-Subkultur« lud die Führung durch die Wechselausstellung »Störenfriede« ein.

Musikalisch umrahmt wurde der »Tag der Zeitung« mit Christoph Schenker und seiner Cellosophy sowie von der begehbaren akustischen Installation »Inside Beethoven«.



»Cellosophy« live mit Christoph Schenker  
Foto: Luise Kühne

Auf dem Vorplatz des Museums gab es schließlich unter dem Motto »Ruck Zuck« – eine Druckaktion zum Thema Zeitungsdruck.

Der »Tag der Zeitung« verging wie im Fluge, am Ende hatten fast hundert Gäste verteilt auf fünf Stunden und viele Räume das neue Thementag-Format genutzt, das in der Folge ein bundesweites Presseecho einfahren konnte.

## Zeitungsdruckgeschichte – virtuell

Neben dem Thementag widmet das DBSM dem Zeitungsdruck auch eine virtuelle Ausstellung – ein Format, mit dem das Museum in den vergangenen Monaten seine Sammlungen auch in anderen thematischen Kontexten stärker sichtbar gemacht und seine Reichweite ausgebaut hat. Denn in Zeiten von sozialer Distanz und geschlossenen Museumstüren ist die virtuelle Ausstellung neben anderen Onlineauftritten auf Instagram, Facebook etc. ein wichtiges Format, um Präsenz zu zeigen und mit den Museumsinteressierten in Kontakt zu bleiben.

Ein weiterer Vorteil zur Zugänglichkeit und ständigen Präsenz ist dabei der Entstehungsprozess. Mittlerweile gibt es handliche Werkzeuge, wie das von der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) bereitgestellte DDB-Studio<sup>3</sup>, mit dem das DBSM mit den Ausstellungen »Vom Waisenkind zum Millionär – 200 Jahre Klemm« und »Rühr mich nicht an! – Zur Kulturgeschichte des Social Distancing« schon einschlägige Erfahrung gesammelt hat.<sup>4</sup>

Die Idee war daher, eine virtuelle Ausstellung zum Thema Zeitungsdruck zu erstellen, die sowohl die Kabinettausstellung »370 Jahre Zeitungsdruck in Leipzig« begleitet, als auch das Thema etwas weiter fasst und somit für sich selbst steht. Ein ideales Projekt für eine Praktikantin, die zum Semesterabschluss ein eigenständiges Projekt vorweisen sollte, das auch aus dem Homeoffice bearbeitet werden konnte.

Zum Einstieg in die Materie diente nicht nur ein zur Verfügung gestellter Stapel an Lektüre aus der Fachbibliothek des Museums, sondern auch die Vorbereitung und Beteiligung zum »Tag der Zeitung«. Mit einer sich langsam formenden Ausstellungsstruktur im Hinterkopf ging es dann an das Durchstöbern der Zeitungshistorischen Sammlung Nieter, die das DBSM 2018 erwerben konnte, und an die Auswahl der zur Präsentation auserkorenen Objekte, die vor ihrem Auftritt noch zur Digitalisierung gegeben wurden. So weit, so gut, aber doch noch recht wenig virtuell.

Nach der Festlegung des Farbschemas im DDB-Studio und dem Anlegen der virtuellen Exponate mit ihren Metadaten konnte es an Gestaltung und Design gehen. Es stehen im DDB-Studio acht Layout-Optionen zur Auswahl, von denen man für

jedes Objekt entscheiden kann, wie es präsentiert werden soll. Dabei gibt es auch für Menschen, die in grafischer Gestaltung weniger bewandert sind, die Möglichkeit sich auszuprobieren. Nur Bild? Gefolgt von nur Text? Anders herum? Text mit Bild? Bild mit Text? Und wie sehr tobe ich mich bei der Farbauswahl aus? Für Grafikkaffine können die Grenzen gelegentlich frustrieren, sie helfen jedoch dabei, sich nicht in einzelnen Details zu verlieren. In fünf Abschnitten wird die Geschichte des Zeitungsdrucks betrachtet: von seinen Vorläufern bis zum 21. Jahrhundert, mit Einblicken in die technische und kulturelle Entwicklung. Dabei stellte sich die herausfordernde Frage nach der Darstellung neuerer Entwicklungen und Technologien. Nicht nur finden wesentliche Prozesse des Zeitungsdrucks inzwischen digitalisiert statt, es stehen auch die unterschiedlichen Onlineformate in Begleitung und Konkurrenz zum gedruckten Titel. Wie präsentiert man das in einer virtuellen Ausstellung? Wie wird das anschaulich? Hier fiel die Entscheidung zum einen auf das Grafikformat GIF in wiederholter Sequenz. Eingesetzt wurde das GIF sowohl für Dokumentationsbilder des LVZ-Druckereibesuchs von 2019 als auch für die als Desktopvideo festgehaltene Websuche einer Auswahl an überregionalen Zeitungen. Zum anderen zeigt die Ausstellung eine Infografik, die den Fortschritt der unterschiedlichen Lesegeräte, über die Zeitungen empfangen und gelesen werden können, übersichtlich zusammenfasst. Viel Vergnügen beim virtuellen Gang durch die Ausstellung, die auch dann noch verfügbar sein wird, wenn die Ausstellung vor Ort lange abgebaut wurde.<sup>5</sup>

### Anmerkungen

- 1 <<https://www.youtube.com/watch?v=Vi6niXgcq4E>>
- 2 Beitrag auf Deutschlandfunk.de (letzter Zugriff am 05.01.2021): <<https://bit.ly/3lXtUD3>>
- 3 Beim »DDB-Studio« handelt es sich um ein von der DDB weiterentwickeltes Werkzeug für Online-Ausstellungen, basierend auf der Ausstellungssoftware Omeka <<https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ddbstudio>>
- 4 <<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/klemm/>> und <<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/distanz/>>
- 5 <<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/zeitungsdruck>>

## Weiterführende Literatur

Schottenloher, Karl: Flugblatt und Zeitung. Teil: Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Jahre 1848. – München: Klinkhardt und Biermann, 1985

Schottenloher, Karl, Binkowski, Johannes: Flugblatt und Zeitung. Teil: Bd. 2. Von 1848 bis zur Gegenwart. – München: Klinkhardt und Biermann, 1985

Als die Post noch Zeitung machte. Eine Pressegeschichte. Eine Publikation des Deutschen Postmuseums, Frankfurt am Main anlässlich der gleichnamigen Ausstellung. – Giessen: Anabas, 1994

Erlebniswelt Zeitung. Ursprung und Anfang der Presse. Begleitschrift zur Ausstellung des Europäischen Zeitungsmuseums anlässlich des Jubiläums 350 Jahre Tageszeitung. – Krefeld: Europ. Zeitungsmuseum, 2000

Jesko Bender

## Künstler\*innen im Exil

Die Startseite von Künste im Exil wird künftig zwei Mal im Jahr neu bespielt und ermöglicht es damit, besondere inhaltliche Aspekte der virtuellen Ausstellung direkt auf der Startseite zu akzentuieren. Damit wird ein Ansatz verstetigt, der in den vergangenen Jahren bereits anlassbezogen umgesetzt wurde: Nachdem im August 2016 in Leipzig eine Bildinstallation mit Fotografien von Gerda Tarozerstört wurde, präsentierten wir als Reaktion auf diese Zerstörung auf der Startseite von Künste im Exil über mehrere Wochen hinweg ausschließlich Beiträge zu Leben und Wirken Gerda Taros.

2019 stand die Startseite ganz im Zeichen des Bauhaus-Jubiläumjahres und zeigte eine vielfältige Auswahl an Personen und Exponaten zu Künstler\*innen des Bauhauses, die ins Exil fliehen mussten.

Ende 2020 richteten wir den Blick dann auf Künstlerinnen im Exil. Anlass dafür war nicht zuletzt die Blogparade #FemaleHeritage, die von der Monacensia im Hildebrandhaus München (einer Netzwerkinstitution von Künste im Exil) initiiert wurde. Ihr Ziel war es, Frauen in der Erinnerungskultur präsenter zu machen. Und da die Geschichte von Künsten im Exil auch die Geschichte von Künstlerinnen im Exil ist, lud die Startseite im ersten Halbjahr 2021 die Besucher\*innen ein, Künstlerinnen wie Erika Mann, Emine Sevgi Özdamar, Sasha Marianna Salzmann oder Olga Grjasnowa kennenzulernen. Einige der so präsentierten Beiträge waren neu erarbeitet und im Lauf des Jahres 2020 freigeschaltet worden – sie wenden sich gegenwärtigen Exilen zu und es lohnt sich, hier einen genaueren Blick auf einige der vorgestellten Künstler\*innen zu werfen.

Olga Grjasnowa wurde 1984 in Aserbaidschan geboren, mit elf Jahren kam sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Im Jahr 2012 erschien ihr Debütroman »Der Russe ist einer der Birken liebt«, der sehr positiv aufgenommen wurde und für den sie unter anderem den Anna Seghers-Preis erhielt. In ihren literarischen Texten und Essays wendet sich Grjasnowa den Themenbereichen Flucht,

Identität, Heimat und Migration aus der Perspektive der Gegenwart zu. Dies tut sie zum einen vor dem Hintergrund ihrer eigenen Migrationserfahrung, vor allem aber in der literarischen Auseinandersetzung mit diesen Themen. Grjasnowa begibt sich dabei auch ins Gespräch mit Texten der »historischen« Exilliteratur, wie zum Beispiel Anna Seghers' Roman »Transit«. In einem Interview über ihren 2017 erschienen Roman »Gott ist nicht schüchtern« sagte sie dazu: »In der deutschen Exilliteratur wurde alles schon genau beschrieben, was jetzt so erschreckend aktuell ist: die Jagd nach Visa, die Hoffnungslosigkeit, die Flucht und der Krieg, mit all seinen Schrecken (...).«<sup>1</sup>



Olga Grjasnowa. Foto: Yves Noir (urheberrechtlich geschützt)

Sasha Marianna Salzmann wurde 1985 in Wolgograd in der Sowjetunion geboren und emigrierte mit ihrer Familie 1995 nach Deutschland. Wie Olga Grjasnowa kam auch Sasha Marianna Salzmann als sogenannter jüdischer Kontingentflüchtling nach Deutschland. Dabei handelte es sich um Jüd\*innen, die aus der Sowjetunion nach Deutschland ausreisten und denen Deutschland vor dem Hintergrund der deutschen Verbrechen Aufnahme gewährte, ohne dass sie eine konkrete Verfolgung nachweisen mussten. »Juden aus der untergehenden Sowjetunion emigrierten nach Deutschland, ins Land des Holocaust, unter Ausschluss einer brei-

teren Öffentlichkeit. [...] Einer auf Symbolpolitik gründenden jüdischen Migration nach Deutschland nach der Shoa wurde ein rechtlicher Rahmen gegeben.«<sup>2</sup>

In einem Beitrag für die taz schrieb Salzmann 2018 darüber, wie sie die Zuschreibung als Flüchtling erinnert: »In der Schule fragten uns die Lehrer, wer wir sind, und wir sagten: Wolgadeutsche, Deutschrussen, Russen, Ukrainer, Juden. (Damals natürlich ohne Gendering, denn wir waren weit davon entfernt, von Gendering auch nur gehört zu haben.) [...] Die Lehrer selber nannten uns Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler. Unsere Mitschüler auf dem Schulhof nannten uns ›Kontis‹.«<sup>3</sup> Als Schriftstellerin, Autorin und Theaterregisseurin begreift Salzmann Migration als einen unhintergebar Bestandteil von Identitätsprozessen. Identität wird gewissermaßen in einem Resonanzraum ausgehandelt, in dem vielfältige Migrationserfahrungen nachhallen – dazu gehören in Salzmanns Arbeiten die Verfolgungserfahrung von Jüd\*innen während des Nationalsozialismus, aber auch zum europäischen Kulturerbe gehörende Narrative der Migration und des Exils, wie beispielsweise Ovids Metamorphosen oder Elemente der griechischen Mythologie.

Eine weitere Gegenwartsautorin, die auf der Startseite von *Künste im Exil* vorgestellt wurde, ist Emine Sevgi Özdamar. Sie kam in den 1970er Jahren nach Deutschland, unter anderem in Folge des Militärputschs in der Türkei. Nachdem sie eine Regieassistentin an der Ost-Berliner Volksbühne absol-

viert hatte, folgten Studienaufenthalte in Paris und Avignon. Emine Sevgi Özdamar begann bereits sehr früh, in deutscher Sprache zu schreiben. Ihre Romane »Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus« und »Die Brücke vom Goldenen Horn« sind wichtige literarische Texte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

Warum Emine Sevgi Özdamar begann, auf Deutsch zu schreiben, erläutert sie in einem Interview, das auf *Künste im Exil* abrufbar ist: »Ich habe ja nie darüber nachgedacht – der Alltag war deutsch, mein Körperrhythmus war deutsch. (...) Wenn Du in Deutschland das Fenster aufmachst, hörst Du ja nicht mehr, dass ein türkischer Bananenverkäufer oder Sesamringverkäufer draußen vorbeigeht – die Sprache kommt in unsere Körper rein«. Der Sprachwechsel war für sie eine körperliche Erfahrung und es ist diese Erfahrung, die Özdamar tief in ihre Poetik eingeschrieben hat. Davon zeugt auch der Titel ihres Erzählungsbandes »Mutterzunge«, der, im Vergleich zum geläufigeren Begriff der Muttersprache, die körperliche Dimension der Sprache hervorhebt. Seit 2017 ist Emine Sevgi Özdamar Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Die Beiträge zu den vorgestellten Künstlerinnen bleiben selbstverständlich auf *Künste im Exil* erhalten, auch wenn die Startseite inzwischen wieder neu bespielt wurde. Welche Künstler\*innen und welche Exponate nun darauf zu sehen sind, können Sie bei einem Besuch auf *Künste im Exil* entdecken.

## Anmerkungen

- 1 Olga Grjasnowa im Gespräch mit Elisabeth Grün, 12. Mai 2017, abrufbar unter: <<https://www.fixpoetry.com/feuilleton/interviews/olga-grjasnowa/elisabeth-gruen/olga-grjasnowa-im-gespraech-mit-elisabeth-gruen>>
- 2 Dmitrij Belkin: Jüdische Kontingentflüchtlinge und Russlanddeutsche, 13. Juli 2017, abrufbar unter: <<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/252561/juedische-kontingentfluechtlinge-und-russlanddeutsche?p=all>>
- 3 Sasha Marianna Salzmann: Wir müssen den Eltern widersprechen, in: Die Tageszeitung, 9. Oktober 2018, abrufbar unter: <<https://taz.de/Gastbeitrag-Spaetaussiedler-und-AfD/!5538348/>>

Annett Koschnick

## Porträt der ehemaligen Generaldirektorin Elisabeth Niggemann enthüllt

Die Bilder-Galerie der ehemaligen Generaldirektoren der Deutschen Nationalbibliothek wurde im Dezember 2020 um das Porträt von Frau Dr. Elisabeth Niggemann erweitert. Sie war zwanzig Jahre – von 1999 bis 2019 – Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek und wurde im Dezember 2019 in den Ruhestand verabschiedet. Für das großformatige Foto konnte die Münchener Fotografin Isolde Ohlbaum gewonnen werden, die für ihre Porträtaufnahmen von Autor\*innen und Kunstschaffenden bekannt ist. Es zeigt Elisabeth Niggemann in einem der Bibliotheksmagazine. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden die Enthüllungen des Porträts an beiden Standorten durch den Generaldirektor Frank Scholze und den Direktor des Leipziger Standortes Michael Fernau bzw. die Direktorin des Standortes Frankfurt am Main Ute Schwens jeweils nur in sehr kleinem Kreis statt.

In Leipzig befindet sich die Galerie im Foyer in der dritten Etage. Dort hängt ein Porträt des ersten Generaldirektors der Gesamteinstitution Prof. Klaus-Dieter Lehmann, aufgenommen von dem weltweit bekannten Fotografen Helmut Newton, sowie die Porträts der bisherigen Leipziger Generaldirektoren: Dr. Gustav Wahl, Prof. Dr. Georg Minde-Pouet, Dr. Heinrich Uhlendahl, Prof. Curt Fleischhack, alle gemalt von Erich Gruner, und Prof. Dr. Helmut Röttsch, gemalt von Prof. Heinz Wagner.

In Frankfurt am Main befindet sich die Galerie mit den Porträts der ehemaligen Generaldirektoren Prof. Hanns Wilhelm Eppelsheimer, gemalt von Ferry Ahrlé, Prof. Dr. Kurt Köster, gemalt von Eleonore A. Bechtold, Prof. Dr. Günther Pflug, gemalt von Hänner Schlieker und Prof. Klaus-Dieter Lehmann, fotografiert von Helmut Newton im Tagungsraum neben dem Vortragssaal.



Portrait von Dr. Elisabeth Niggemann. Foto: Isolde Ohlbaum. Enthüllung des Porträtfotos durch Michael Fernau und Frank Scholze (v.l.n.r.). Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Annett Koschnick (urheberrechtlich geschützt)

Barbara Fischer

## Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

### Umbruch, Aufbruch

Es sind schwierige Zeiten – für Kulturschaffende, für Kulturvermittler\*innen und Kulturveranstalter\*innen. Aber es werden alle Möglichkeiten genutzt, Alternativen gefunden: Zum Teil konnten Vor-Ort-Veranstaltungen möglich gemacht werden, Livestreams und Online-Formate wurden erprobt und gehören mittlerweile zum täglichen Geschäft – sodass im März 2021 sogar ein erster virtueller »Tag der offenen Tür der DNB« stattfinden konnte. Schmerzlich war, dass der Festakt anlässlich des 30. Vereinigungsjubiläums der DNB am Leipziger Standort abgesagt werden musste, für den unter anderem Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble sein Kommen zugesagt hatte. Stattdessen entstand aus den Beiträgen der Festredner\*innen die Publikation »Umbruch, Aufbruch 1990–2020. 30 Jahre gemeinsam Zukunft leben«.



Die Kuratorin Irmela von der Lüche führt durch die Ausstellung »Erika Mann. Kabarettistin – Kriegsreporterin – Politische Rednerin«. Foto: Alexander Paul Englert

»30 Jahre Deutsche Einheit sind natürlich auch allerlei 30-jährige Jubiläen. Vieles startete damals, manches wuchs tatsächlich zusammen«, erinnert die Leipziger Zeitung und betont: »Aber das Zusammenwachsen war die Ausnahme. Denn das hatte immer Respekt und Augenhöhe zur Voraussetzung. Die beiden Deutschen Büchereien haben

es vorgemacht und sind tatsächlich zur Deutschen Nationalbibliothek mit zwei Standorten zusammengewachsen. Das erzählen die Autor\*innen in dieser Publikation, die ein wenig auch ersetzt, dass diese 30 Jahre aufgrund der Corona-Pandemie nicht groß gefeiert werden können. Es ist also nicht einfach nur eine Jubelschrift zum 30. Jahrestag der Bibliothekseinheit geworden. In Interviews und kleinen Stellungnahmen werden auch die Brüche und Verunsicherungen in diesem Prozess zumindest angedeutet. Denn natürlich stimmt es, wenn Karin Schmidt-Friedrichs, Vorsteherin des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, feststellt, dass diese Fusion ein beispielloses Projekt war und ist.

### Frau mit Kämpferherz

»Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Wer immer lügt, dem wird man glauben«, diese Erkenntnis Erika Manns »trifft auch heute noch den Nagel auf den Kopf. Erika Manns Neffe Frido Mann, der die Ausstellung »Erika Mann« in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt eröffnete, musste jedenfalls sofort an Donald Trump denken, als er beim Rundgang durch die Schau den Song vom Lügenprinzen las«, weiß die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung zu berichten und fährt fort: »Sie wird meist unter ‚Lieblingstochter‘ von Thomas Mann oder ‚Lieblingsschwester‘ von Klaus Mann abgehandelt. Mit diesem einseitigen Urteil räumt Irmela von der Lüche, die kundige Kuratorin der Ausstellung in den Räumen des Deutschen Exilarchivs der Nationalbibliothek, gründlich auf. Ihr geht es um die politische Aktivistin Erika Mann, um die »Kabarettistin, Kriegsreporterin, Politische Rednerin«, wie die Schau im Untertitel heißt«. (FAS) »Außer mit Büchern, Dokumenten und Fotos wartet die sehr informative Ausstellung mit Hörstationen auf, an denen Erika Mann in Rundfunk- und Fernsehaufnahmen zu hören und zu sehen ist.« (die tageszeitung) »Von der unbedingt sehenswerten Ausstellung kann man sich auch online ein ausge-

zeichnetes erstes Bild machen. Sie zeichnet ein so knapp fokussiertes wie umfassendes Bild vom Leben dieser enorm fortschrittlichen Frau. Vom Reifezeugnis über Typoskripte für ›Die Pfeffermühle‹ bis zu Erstausgaben der vielen Kinder- und Reise- wie auch politischen Bücher ist eine Menge zu sehen.« (Frankfurter Neue Presse)

## Hausmusikalische Signale

»Eine besondere Leipziger Form der Bürgerteilnahme an der Kulturausübung ist die Notenspur-Nacht der Hausmusik. Seit 2015 hat sich die Veranstaltung zu einem der weltweit größten Hausmusikereignisse entwickelt« (SachsenSonntag Leipzig) und seit Beginn beteiligt sich das Deutsche Musikarchiv an diesem Event, indem es Bands und Ensembles eine Bühne bietet. Pandemiebedingt wurde auch diese Veranstaltung ins Netz verlegt. Die Band Ysilia spielte ohne Publikum in den Räumen der DNB, kam via Livestream ins Wohnzimmer des Publikums und ermöglichte so eine musikalische Reise durch den hohen Norden.

## Wie Sachsen die Zeitung erfand

»Print ist tot? Es lebe Print! Vor 370 Jahren erschien in Leipzig die erste Tageszeitung der Welt. Es war eine Zeit des Umbruchs, wie heute die digitale Revolution. Vor 370 Jahren publizierte der Drucker Timotheus Ritzsch in Leipzig das erste gedruckte Presse-Erzeugnis der Welt. Es ist eins von vielen Jubiläen im Jahr der sächsischen Industriekultur. Die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig würdigt es noch bis Mai 2021 mit einer Kabinettausstellung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum, in der 370 Jahre Leipziger Zeitungsgeschichte in Form von einigen Ausgaben zusammengefasst werden.« (Sächsische Zeitung Dresden). Auch diese Präsentation wurde durch eine virtuelle Ausstellung ergänzt: [ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/zeitungsdruck](https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/zeitungsdruck)

## Rosemarie

»Aus den Lautsprechern im großen Saal der Deutschen Nationalbibliothek schallt ›Die Männer sind alle Verbrecher‹ in der Version von Brigitte Mira. Ans Podium läuft Walter Seubert, stellvertretender Polizeipräsident, und lächelt. ›Das passt schon irgendwie‹, sagt er scherzhaft ins Mikro und wendet sich an die 95 Besucher. Sonst füllen fast 400 Zuhörer den Saal bei der Auftaktveranstaltung von ›Frankfurt liest ein Buch‹. Wegen der Corona-Restriktionen sind es diesmal weniger. Die amüsieren sich aber prächtig bei der Lesung aus ›Rosemarie‹, ein Roman von Erich Kuby«, so berichtet die Frankfurter Neue Presse. Der Roman stand im Zentrum des zweiwöchigen Lesefestes, das pandemiebedingt vom Frühjahr auf den Herbst verschoben wurde.



Walter Seubert, Polizeivizepräsident Frankfurt, bei der Eröffnung von »Frankfurt liest ein Buch«. Foto: Alexander Paul Englert

## Box-Champion trifft literarisches Schwergewicht

»Feine Bezugslinien« und »buchmessenmäßige Kontraste« entdeckte die Frankfurter Rundschau in der DNB bei der Eröffnung der Lesereihe Open Books, »die unversehens zum Wenigen gehört, was von der Frankfurter Buchmesse noch anregend und weitgehend unramponiert übrig geblieben ist.« Vom Aufeinandertreffen zweier Schwergewichte berichtet die Frankfurter Neue Presse: »Zu den schwierigsten Dingen während des Corona-Lockdowns habe das Unterrichten seiner Tochter gezählt, berichtete

Wladimir Klitschko ›Du bist kein Lehrer, habe sie ihm gesagt. Da habe es auch nicht geholfen, dass er auf seinen Uni-Abschluss hingewiesen habe, scherzte der ehemalige Box-Schwergewichts-Weltmeister. ... In der Deutschen Nationalbibliothek traf er auf ein literarisches Schwergewicht: Anne Weber, die tags zuvor für ihr Buch ›Annette – Ein Heldinnenepos‹ im Kaisersaal den Deutschen Buchpreis erhalten hatte.«

Auch insgesamt acht Open Books Kids-Veranstaltungen fanden im Saal der DNB statt. »Bei kurzweiligen und interaktiven Lesungen präsentierten Au-

torinnen und Autoren ihre Neuerscheinungen des Herbstes für Kinder zwischen fünf und 13 Jahren.« Die Frankfurter Neue Presse zitiert Aino Kelle als Organisatorin von Open Books Kids: »Der große Zuspruch bestätigt uns darin, Publikumsveranstaltungen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen und unseres Gesundheitskonzepts umzusetzen. Dem Team der Deutschen Nationalbibliothek gebührt ein besonderer Dank – die große Unterstützung war ausschlaggebend dafür, dass das Lesefest trotz der erschwerten Bedingungen so gelungen stattfinden konnte.«



Open Books Kids: Signierstunde unter Corona-Bedingungen. Foto: Alexander Paul Englert

# VERANSTALTUNGSTIPPS



Abbildung: Grafisch

bis 30. Januar 2022, Leipzig

## ÜBERSETZEN – VON BABYLON NACH DEEPL. DAS EUROPA DER SPRACHEN

Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums

In keiner Region der Erde kommen mehr Übersetzungen auf den Markt als in Europa. Die einmalige Sprachenvielfalt macht das Übersetzen zu einer wichtigen kulturellen Transferleistung. Die Ausstellung spannt den Bogen vom Mythos der Babylonischen Sprachverwirrung bis hin zu den Verheißungen der maschinellen Übersetzung.

### LEIPZIG LIEST EXTRA:

27. Mai 2021, Leipzig, hybrid

#### THOMAS KUNST »ZANDSCHOWER KLINKEN«

Lesung und Gespräch

In Kooperation mit dem Suhrkamp Verlag

28. Mai 2021, Leipzig, hybrid

#### ALEXANDER OSANG »FAST HELL«

In Kooperation mit dem Aufbau Verlag



Thomas Kunst. (c) Franziska Reck

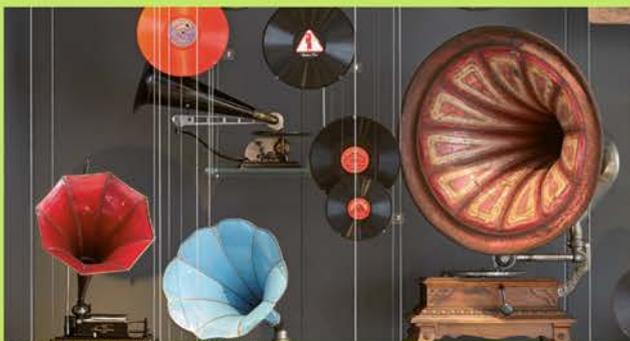


Foto: PUNCTUM / Alexander Schmidt

30. Mai 2021, Frankfurt am Main, virtuell

## DAS DEUTSCHE MUSIKARCHIV: MUSIK IN DER DNB

Ein Tag für die Literatur und die Musik in Hessen

Im Deutschen Musikarchiv werden alle in Deutschland erschienenen Noten und Tonträger gesammelt. In Leipzig gibt es eine beeindruckende Ausstellung, einen Speziallesesaal, historische Abspielgeräte und eine Hörkabine. Dies stellen wir Ihnen bei einem virtuellen Rundgang vor und zeigen Ihnen, wie Sie unseren gesamten Musikbestand auch in Frankfurt am Main nutzen können.

2. Sep. – 14. Mai 2022, Frankfurt am Main

## KINDEREMIGRATION AUS FRANKFURT AM MAIN

Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945

Mit sogenannten Kindertransporten gelang es zwischen 1938 und 1940, Kindern und Jugendlichen die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung zu ermöglichen. Der Frankfurter Hauptbahnhof wurde dabei zum Sammelpunkt der Rettungsaktionen in Südwestdeutschland. Für die Kinder lagen Rettung und Trauma jedoch nahe beieinander – die meisten sahen ihre Eltern nie wieder.



© Brigit Weyhe

ALLE TERMINE UNSERER AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN UND FÜHRUNGEN  
VIRTUELL UND VOR ORT, AKTUELL UND AUSFÜHRLICH AUF [DNB.DE/VERANSTALTUNGEN](https://dnb.de/veranstaltungen)

# Personelles

## Neue Mitarbeiterin in der Öffentlichkeitsarbeit

Seit Januar 2021 verstärkt Josephine Kreutzer das Team Strategische Entwicklungen und Kommunikation in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit (Social Media, Bildredaktion, Fachveranstaltungen) und Employer Branding.

Frau Kreutzer hat Kommunikationswissenschaft und Geschichtswissenschaft in Erfurt sowie Communication Management an der Universität Leipzig studiert. Nach ihrem Studium war sie als Projektmanagerin bei der European Alliance Against Depression e. V. für die Kommunikation in zwei EU-geförderten Projekten zum Thema mentale Gesundheit zuständig.

Sie erreichen Frau Kreutzer telefonisch unter +49 69 1525 1019 oder per E-Mail: <j.kreutzer@dnb.de>



Josephine Kreutzer.  
Foto: Heike Mittel

## Wir sehen uns!

Der 109. Deutsche Bibliothekartag (16.-18.06.2021) wirft seine Schatten voraus. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und Sie virtuell zu den vielfältigen Angeboten der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) zu beraten. Aktuelle Informationen zu den Beiträgen der DNB-Kolleg\*in-

nen und zu unseren weiteren Angeboten finden Sie rechtzeitig unter <[www.dnb.de](http://www.dnb.de)>.

Haben Sie Fragen? Dann schreiben Sie uns an <[metadatendienste@dnb.de](mailto:metadatendienste@dnb.de)>.

### In diesem Heft inserieren

Deutsche Nationalbibliothek, S. 66

Gesellschaft für das Buch, S. 4

Image Access GmbH, Wuppertal, U 4

Land Software Entwicklung, S. 28

# Neue Veröffentlichungen

## Strategische Prioritäten 2021 – 2024: Die Zukunft wird digitaler. Alles Analoge bleibt gleichberechtigt.

Mit den Strategischen Prioritäten 2021 – 2024 stellt die Deutsche Nationalbibliothek die digitale Weiterentwicklung ihrer Arbeit in den Mittelpunkt. Sie orientiert sich dabei an dem 2016 veröffentlichten Rahmenpapier »Deutsche Nationalbibliothek 2025: Strategischer Kompass«. Unter dem Motto »Die Deutsche Nationalbibliothek ist ein aktives kulturelles Gedächtnis der Vergangenheit und der Zukunft« werden 25 Ziele in fünf Handlungsfeldern definiert. Einige der neuen Ziele reichen dabei weit über das Jahr 2025 hinaus. Konkretisiert und umgesetzt werden die Ziele der Deutschen Nationalbibliothek in einem jährlich fortgeschriebenen und evaluierten internen Maßnahmenkatalog und in daraus resultierenden Arbeitsprogrammen.



Kostenfrei erhältlich unter: <<https://d-nb.info/1224705858/34>>

Und als barrierefreies PDF zum Download unter: <<https://d-nb.info/1224706358/34>>

Natalie Kromm

## Freunde der Bibliothek – Gesellschaft für das Buch e. V.

„Gut, dass unser Jubiläum letztes Jahr war!“ Diesen Satz konnte man in Gesprächen mit den Mitgliedern des Freundeskreises im Pandemie-Jahr 2020 öfter hören. Ja, glücklicherweise konnte das 30-jährige Jubiläum des Freundeskreises der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) im Jahr zuvor begangen werden. Von den schönen Erinnerungen an die persönlichen Begegnungen konnte man zehren. Denn wie alle Vereine, so hat die Corona-Pandemie natürlich auch die Gesellschaft für das Buch zur Zurückhaltung bezüglich von Treffen und anderen Aktivitäten gezwungen.

Aber dieses Ausnahmejahr hat auch deutlich vor Augen geführt, wie wichtig das gemeinsame Wirken, die Unterstützung der Kultur und die kulturellen Erlebnisse sind. Und so wurde die Chance genutzt, an einigen wenigen Veranstaltungen teilzunehmen, die im Sommer und Herbst real in Leipzig und Frankfurt stattfinden konnten – ein kurzes, aber schönes Intermezzo.

In Zeiten von Social Distancing und der Schließung von Einrichtungen haben digitale Angebote Hochkonjunktur – nicht nur als Ersatz, sondern als Alternativformate mit ganz eigenen Vorzügen. Die DNB hat 2020 eine Vielzahl an virtuellen Angeboten umgesetzt, an denen der Freundeskreis partizipieren konnte. Lesungen, Führungen und Mitschnitte von Live-Veranstaltungen kamen auch jenen Mitgliedern zugute, die bisher durch die räumliche Distanz selten an den Veranstaltungen teilnehmen konnten.

Innovative Wege ging die DNB auch bei ihrem Programm anlässlich der deutschen EU-Ratspräsidentschaft und zeigte unter dem Motto „Europa

und wir«, wieviel Europa in ihr steckt. Den Anfang machte mit „EUROPA lesen«<sup>1</sup> eine Serie filmischer Kurzlesungen, gedreht in den pandemiebedingt leeren Lesesälen. Es folgten drei virtuelle Konferenzen zu Aspekten der digitalen Transformation (siehe auch Seiten 29). Der Bildband „House of Europe – Europäische Zeugnisse in der Deutschen Nationalbibliothek« erschien analog und digital und konnte damit viel mehr Menschen erreichen.<sup>2</sup> Die Mitglieder haben sich ganz bewusst für die Förderung der Aktivitäten rund um die EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands entschieden. Um ihren satzungsgemäßen Zweck zu erfüllen, die Förderung der DNB und damit der Informations-, Buch- und Medienkultur. Aber auch, und in diesem Jahr ganz besonders, um die humanistischen Werte eines demokratischen Europas zu stärken. Gegen jegliche Form von Rassismus, für eine offene Gesellschaft, in der Wissen und Bildung Gewicht haben.

Die DNB ist das kulturelle Gedächtnis Deutschlands und damit Teil eines weltweiten Wissensnetzes. Damit die Bibliothek als Informationseinrichtung und Gedächtnisorganisation, als kultureller und offener Ort weiter wachsen kann, bedarf sie auch der privaten Initiative und des öffentlichen Engagements. Die Gesellschaft für das Buch wird auch künftig die DNB bei ihren Aufgaben und Projekten unterstützen. Diese Zukunft können Sie mitgestalten! Sie sind herzlich eingeladen!

Wir informieren Sie gerne unter  
<[www.dnb/foerderer](http://www.dnb/foerderer)> oder Tel. +49 69 1525-1026

### Anmerkungen

- 1 Vgl. Jacobs, Stephanie: »EUROPA lesen«. In: Dialog mit Bibliotheken 32 (2020) 2, S. 40–41. – Auch als Online-Ressource: <[urn:nbn:de:101-2020062282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101-2020062282)> und <<https://www.dnb.de/europalesen>>
- 2 Vgl. folgenden Beitrag über die Publikation: Jacobs, Stephanie: „Europa ist kein Ort, sondern eine Idee.« In: Dialog mit Bibliotheken 32 (2020) 2, S. 42–44. – Auch als Online-Ressource: <http://d-nb.info/1218806788>

## Kontakt

### Frank Scholze

Generaldirektor  
Telefon +49 69 1525-1000  
E-Mail [f.scholze@dnb.de](mailto:f.scholze@dnb.de)

### Ute Schwens

Strategische Entwicklungen  
und Kommunikation  
Telefon +49 69 1525-1100  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

### Bibliografische Auskunft

Leipzig  
Telefon +49 341 2271-453  
E-Mail [info-l@dnb.de](mailto:info-l@dnb.de)

### Michael Fernau

Ständiger Vertreter des General-  
direktors in Leipzig  
Telefon +49 341 2271-227  
E-Mail [direktion-leipzig@dnb.de](mailto:direktion-leipzig@dnb.de)

### Stephan Jockel

Pressesprecher  
Telefon +49 69 1525-1005  
E-Mail [s.jockel@dnb.de](mailto:s.jockel@dnb.de)

### Bibliografische Auskunft

Frankfurt am Main  
Telefon +49 69 1525-2500  
E-Mail [info-f@dnb.de](mailto:info-f@dnb.de)

### Ute Schwens

Ständige Vertreterin des  
Generaldirektors in Frankfurt  
Telefon +49 69 1525-1100  
E-Mail [u.schwens@dnb.de](mailto:u.schwens@dnb.de)

### Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste  
Telefon +49 69 1525-1066  
E-Mail [k.schneider@dnb.de](mailto:k.schneider@dnb.de)

Deutsche Nationalbibliothek  
Deutscher Platz 1  
04103 Leipzig  
Telefon +49 341 2271-0

Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main  
Telefon +49 69 1525-0

### Newsletter

<<http://www.dnb.de/newsletter>>

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

## Impressum

Dialog mit Bibliotheken

ISSN 0936-1138

urn:nbn:de:101-2020120734

CC BY-SA 3.0

Texte und Fotos stehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Lizenz. Das bedeutet, dass sie vervielfältigt, verbreitet, bearbeitet und auf sonstige Arten genutzt werden dürfen, auch kommerziell, sofern dabei stets die Urheber, die Quelle des Textes und die o. g. Lizenz genannt wird, deren genaue Formulierung Sie unter <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>> nachlesen sollten.

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch den Generaldirektor Frank Scholze  
Redaktion/Anzeigen: Sophia Brandt (verantwortlich), Telefon +49 69 1525-1006, [so.brandt@dnb.de](mailto:so.brandt@dnb.de)  
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich. Abonnement kostenlos ab 2021  
Satz und Druck: Druck & Verlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

# Die nächste Generation



Großer 21" Full HD Multi Touchscreen • Live-Bildvorschau • Dark Mode

## Bookeye<sup>®</sup> 5

3 Buchscanner-Modelle: Basic, Kiosk und Professional.

Höchste Scanqualität zum besten Preis

für Formate bis DIN A1+.